UEBER DAS WESEN
UND DEN
WERTH DES WEDISCHEN ACCENTS

HAUG

00050892

B.B.R.A.S.

BOMBAY BRANCH
OF THE
ROYAL ASIATIC SOCIETY.
TOWN HALL, BOMBAY.

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 15 March, 2016

Ueber das Wesen

und der

Werth des wedischen Accents.

Von

Martin Haug.

50892

00050892

Ueber das Wesen

und den

Werth des wedischen Accents.

Von

Martin Haug.

1

Bei der grossen Wichtigkeit des Sanskritstudiums für die indogermanische Linguistik darf es nicht Wunder nehmen, wenn auch scheinbar unwichtigen Dingen, wie dem Accent, von den Sprachvergleichern eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Da das Sanskrit als Volkssprache schon seit etwa dem sechsten Jahrhundert vor Christus ausgestorben ist, und nur noch als Gelehrtensprache fortlebt, so hat die richtige Erkenntniss des ursprünglichen Accents der Sanskritwörter ihre grosse Schwierigkeit, da gelehrte Tradition über die Aussprache und Accentuirung nie die Beobachtung der wirklichen Aussprache und des Accents, wie sie im Munde des die Sprache redenden Volkes leben, ersetzen kann. An gelehrten Ueberlieferungen über den Wort- und Satzaccent im Sanskrit fehlt es uns freilich nicht; wir sind in den meisten Fällen daran überreich; aber eine nähere Untersuchung der Quellen, aus denen die Lehre vom Accent geschöpft wird, zeigt solche Widersprüche und zum Theil Ungeheuerlichkeiten auf, dass wir fast in ein völliges Labyrinth verwickelt scheinen, aus dem heraus zukommen wir mit Mühe nach dem Ariadnefaden tasten. Meine Aufgabe im

Folgenden wird es sein, nach Angabe der Quellen und einer kurzen Beleuchtung der danach entworfenen Arbeiten europäischer Gelehrten den Versuch zu machen mittelst einer vorurtheilsfreien Prüfung alles dessen, was uns über das Wesen des sanskritischen, speziell wedischen Accents, überliefert ist, gerade jenes Wesen zu erkennen, die Widersprüche zu lösen, und den wirklichen Werth oder Unwerth der wedischen Accentuation für sprachvergleichende Zwecke darzulegen. Auf eine Darstellung des Accents im Einzelnen kann ich mich hier nicht einlassen, da die erschöpfende Behandlung dieses Gegenstandes ein ganzes Buch erfordern würde.

Die Quellen für die Erkenntniss des wedischen Accents und den des alten Sanskrit überhaupt sind wesentlich drei. Erstens die mit Accentzeichen versehenen Handschriften der vier wedischen Samhitâs, in der Samhitâ sowohl als der Pada-Lesung, nämlich des Rik, Sâma, Atharwa, und der verschiedenen zum Theil auch in der Accentbezeichnung von einander abweichenden Recensionen (*Vâjasanêyî*, *Tâittirîya* und *Mâitrâyaṇî*) des Jadschus, sowie mehrerer Brâhmanas (*S'atapatha* und *Tâittirîya*) und Âranjakas des Jadschurweda (*Tâittirîya*) nebst einiger zu diesem Weda gehörigen Upanischads (wie der *Mâitrî*). Zweitens der jetzt noch in Indien übliche kunstgerecht erlernte Vortrag der wedischen Texte durch wedakundige Brahmanen. Drittens die Angaben der *Prâtis'âkhyas* oder detaillirten Darstellungen der Laut- und Accentlehre der verschiedenen Wedas, oder vielmehr der verschiedenen Recensionen der betreffenden Samhitâs, welche die Theorie der Recitation enthalten, wie sie jetzt noch geübt wird. Von diesen höchst merkwürdigen Schriften besitzen wir vier, wovon eine zum Rik, eine zum Atharwa, und zwei zum Jadschus (die eine zur *Vâjasaneyî*, die andere zur *Tâittirîya Saṁhitâ*) gehören. Zu dem Sâmaweda ist bis jetzt noch keine Schrift derart entdeckt worden. In dieselbe Klasse gehören mehrere *S'ikshâ* genannten Werke, die sich mit demselben Gegenstand, aber viel kürzer befassen, nämlich die unter die Wedângas gerechnete *S'ikshâ*, die sogenannte *Mâṇḍûkî-S'ikshâ*, und die *Narada-S'ikshâ*, von welchen allen ich Manuscripte besitze. Neben den *Prâtis'âkhyâs* und *S'ikshâs* sind die Angaben der indischen Grammatiker über den Accent zu nennen, vor allem Pânini's, seines Kritikers Kâtjâjana und

seines grossen Commentators Patandschali, die im Wesentlichen nichts neues geben, sondern in allen Hauptpunkten mit den *Prâtis'âkhyas* übereinstimmen. Noch besonders zu nennen sind die nur den Accent behandelnden *Phitsûtras* des *S'ântanava*.

Die bis jetzt von europäischen und amerikanischen Sanskritisten gemachten Versuche, das Wesen des sanskritischen, namentlich des wedischen Accents, zu ergründen, haben sich nicht auf eine Zusammenfassung aller drei Quellen gestützt, sondern sich fast nur an die dritte Klasse, die Angaben der *Prâtis'âkhyas* und der indischen Grammatiker, gehalten. Selbst die Accentbezeichnung der verschiedenen Wedas ist noch nie im Zusammenhang unter sich mit Bezug auf die Auffindung allgemeiner Principien untersucht worden. Das wichtigste Kriterium für alle Angaben und Theorien muss einerseits die Schreibung, andrerseits die wirkliche Aussprache derselben von wedakundigen Brahmanen bilden. Der Grund, warum namentlich die wirkliche Aussprache keinen massgebenden Factor in den Accenttheorien europäischer Sanskritisten abgebe, war indess ein ganz einfacher; keiner hatte je die Recitation eines Wedaverses durch Brahmanen gehört. Ich war der erste, der durch besonders glückliche Umstände begünstigt, diese Quelle entdeckte, worüber ich im Verlauf dieser Abhandlung nähere Mittheilungen machen werde.

Der erste, der den ernstlichen Versuch machte, den sanskritischen Accent zu behandeln, war Otto Böhtlingk, der sich überhaupt um die Förderung des Sanskritstudiums, namentlich auf dem Continent grosse und unleugbare Verdienste erworben hat. Seine Abhandlung führt den bescheidenen Titel: 'Ein erster Versuch über den Accent im Sanskrit' und wurde schon 1843 vor der kaiserlich russischen Akademie gelesen[1]). Seine Darstellung des Accents ist ganz auf die Lehrsätze der Grammatik des Pânini gegründet. Er bespricht die allgemeinen Gesetze des Accents, wobei er von dem Satze ausgeht, dass die drei sanskritischen Accente den griechischen vollkommen entsprächen, der *Udâtta* dem Acut, der *Anudâtta* dem Gravis, der *Svarita* dem Circumflex,

1) Sie ist gedruckt in den *Mémoires de l' Académie Impériale des sciences de St. Petersbourg Tome XII pag.* 1—114.

eine Zusammenstellung, die sehr viel Bestechendes hat, aber wie wir sehen werden, für die Behandlung des Accents verhängnissvoll geworden ist. Die verschiedenen Arten des Circumflexes konnte er nur unvollkommen unterscheiden, weil er die *Prâtis'âkhyas* nicht kannte. Von der Annahme ausgehend, dass nur der Udâtta und in gewissen Fällen der Svarita den eigentlichen Wortaccent darstelle, weist er dann, den Angaben Pânini's über den Udâtta folgend, in einer Reihe von Paragraphen die Stelle der Udâttasylbe in der Declination, der Composition und der Conjugation nach, handelt sodann über die tonlosen Wörter und diejenigen, die in gewissen Verbindungen den Ton verlieren oder behalten, namentlich Vocative und Verba, über den Accent der *Pluta* (gedehnten) Vokale, und die Veränderungen des Accents im Satze. Im Schlussabschnitt versucht er die aus seiner Darstellung sich ergebende Betonung der fünf ersten Verse der ersten Hymne des Rigweda mit der in den Handschriften angewandten Bezeichnung in Einklang zu bringen, wobei er sich nicht der für seine ganze Darstellung wenig trostreichen Beobachtung erwehren konnte, dass der *Udâtta,* den er als den eigentlichen Wortaccent behandelt hatte, in den Handschriften gar nicht bezeichnet sei, wohl aber der Anudâtta und Swarita. Als Anhang folgt ein Abdruck der *Phitsûtra* des *S'ântanava*[1]), die über den Accent handeln, aus der Calcuttaer Ausgabe der *Siddhântakâumudî,* ein alphabetisches Verzeichniss derselben, sowie ein Verzeichniss derjenigen Wörter, deren Accent von den indischen Grammatikern besprochen wird, nebst Beweisstellen und Anmerkungen.

Den Werth dieser Arbeit anlangend, welche für alle späteren Forschungen über den Gegenstand massgebend geworden ist, so muss sie nach dem Stand der Sanskritstudien zu Anfang der vierziger Jahre beurtheilt werden. Damals war es gewiss keine Kleinigkeit (es ist auch jetzt noch mit bessern Hilfsmitteln sehr schwer) den Sinn von mehr denn hundert fast orakelhaft kurzen Lehrsätzen des Pânini zu enträthseln, zumal da ihm, wie es scheint, nicht einmal das ganze, für das Verständniss

1) Ein besserer Text nebst Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen wurde von Dr. Franz Kielhorn in den Abhandlungen der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft IV. Bd. Nr. 2 *(Çântanavas Phitsûtras)* im Jahr 1866 veröffentlicht

dieses Grammatikers so wichtige und in vielen Fällen ganz unentbehrliche *Mahâbhâshya* des Patandschali zu Gebote stand, und er meist auf die oft völlig ungenügenden Erklärungen der Calcuttaer Ausgabe, deren Abdruck in Deutschland mit verschiedenen nützlichen Zuthaten er besorgt hat, sowie auf die in der *Siddhânta-kâumudî* enthaltenen angewiesen war. Von diesem Standpunkt aus muss seine Arbeit als eine sehr respektable Leistung gelten. Ihre Hauptschwäche liegt, von einzelnen kleinen Unrichtigkeiten abgesehen, darin, dass das Verhältniss der Accente wie sie sich im Weda geschrieben finden, zu der in Pânini enthaltenen Accenttheorie nicht in das richtige Verhältniss gestellt, und dass der Satzaccent, wie ihn Pânini behandelt, nicht gehörig von dem Wortaccent geschieden worden ist.

Die nächste etwas grössere Arbeit auf diesem Gebiete ist Th. Aufrecht's Schrift über den Accent der zusammengesetzten Wörter[1]). Wie aus der Vorrede hervorgeht, beabsichtigte Aufrecht eine ganz umfassende Schrift über den sanskritischen Accent, sowohl nach den Lehren der indischen Grammatiker, als nach der in den wedischen Handschriften sich findenden Bezeichnung, zu veröffentlichen, ein Vorhaben das er bis jetzt nicht ausgeführt hat, da ausser der erwähnten Schrift meines Wissens kein weiterer grösserer Beitrag von ihm zur Kenntniss des sanskritischen Accents erschienen ist. Zu seiner Arbeit war er offenbar durch Böhtlingk's Abhandlung angeregt. Er behandelte in dieser Monographie den Accent der verschiedenen Classen der zusammengesetzten Wörter nach Pânini, die sein Vorgänger in der Hauptsache übergangen, und den Mangel durch ein alphabetisches Register der in Pânini angeführten Wörter, auch in soferne sie Theile eines Compositums bilden, zu ersetzen versucht hatte. Aufrecht's Schrift ist desswegen nur als eine recht saubere Ergänzung der Schrift von Böhtlingk anzusehen; doch muss anerkannt werden, dass darin auf den Accent, wie er sich in den Handschriften der Wedas, namentlich des Rik, Jadschus und Sâma findet, überall Rücksicht genommen ist, welcher Umstand ein schönes Zeugniss von dem Umfang ablegt, in dem Aufrecht schon gegen Mitte der vierziger Jahre die damals noch sehr seltenen Weda-

1) *De accentu compositorum sanscriticorum auctore S. Th. Aufrecht. Bonnce. 1847.*

studien getrieben hat. Auch, ihm steht es, wie Böhtlingk, als unumstössliche Thatsache fest, dass nur der Udâtta, auch wenn er in den wedischen Handschriften nicht bezeichnet ist, den Wortaccent darstelle.

Da der Accent hauptsächlich aus den Wedatexten zu schöpfen war, so suchte nun jeder Gelehrte, der sich mit denselben beschäftigte, zur Kenntniss desselben beizutragen. A. Weber machte Mittheilungen über den Accent des weissen *Yajurveda*[1]), Th. Benfey über den des *Sâmaveda*[2]). Ausführlich sprach er sich über den Accent in seiner vollständigen Sanskrit-Grammatik aus. Er unterscheidet bezüglich der Accentuation vier Sprechweisen: 1) Accentlosigkeit *(anudattatâ);* 2) hohen Ton *(udâtta);* 3) Nachton *(svarita);* 4) Vorton *(anudâttatara).*

Bis jetzt waren nur die Angaben des Pânini über den Accent, und die accentuirten Handschriften der Wedas für Darstellung des Accents benutzt worden, während die vielen Angaben der verschiedenen *Prâtis'âkhyas* oder Lehrbücher der wedischen Phonologie unberücksichtigt geblieben waren. Das darin enthaltene Material wurde zuerst in Kürze behandelt von R. Roth in seiner Abhandlung: Ueber die Elemente des indischen Accents nach den *Prâtis'âkhya* Sûtren[3]). War es schon misslich den Accent nach Pânini's Theorie darzustellen, ohne eine genaue Vorstellung davon zu haben, wie er sich bei der Recitation der Wedas, oder im Sanskrit als lebender Sprache ausnehmen würde, so war es sicherlich noch gewagter, aus den Angaben der *Prâtis'âkhyas* das Wesen des indischen Accents ergründen zu wollen, ohne die wirkliche Recitation der Wedas, deren Theorie gerade jene Angaben sein sollen, zu kennen. Roth geht nämlich, wie seine europäischen Vorgänger, in der Accentlehre von der Ansicht aus, dass der von den Grammatikern Udâtta genannte Accent, der aber in den meisten *Saṁhitas* gar nicht bezeichnet wird, der wirkliche Wortaccent sei. Dadurch aber geräth er in ein Labyrinth, aus dem er sich auf verschiedene Weise herauszuwinden sucht. Er nimmt an, nur der Udâtta und Swarita seien positive Töne, von denen der letztere dem ersten an Intensität des Tones nachstehe

1) *Vajasaneya-Samhitæ specimen cum commentario. Particula posterior. 1847 pag. 5 ffg.*
2) Hallische Literaturzeitung von 1845 I pag. 898 ffg. und 906 ffg.
3) Im Anhang zu seiner Einleitung zu Jâska's Nirukta pag. LVII — LXXII.

(also schwächer sei), während der Anudâtta nur negativ sei, und bloss die Tonsenkung vor dem hohen Tone bezeichne. Der letztere bezeichne aber auch die Ebene der Stimme, über welche sich der Udâtta und Swarita erhöben, und unter welche der Anudâtta sänke. Bezeichne er indess diese Ebene, so sei er nach den *Prâtis'âkhyas, Prachaya-svara.* Der Ton schreite regelmässig durch drei Accente fort, den *Anudâtta*, *Prachaya* und *Udâtta;* diese wären an sich verständlich. Weniger deutlich dagegen sei die Natur des *Svarita,* die auch für die alten Grammatiker nicht vollkommen klar sei. Die verschiedenen Arten des *Svarita,* deren die *Prâtis'âkhyas* sieben bis acht aufzählen, theilt er in zwei Hauptclassen, den selbstständigen, und den enklitischen, eine Unterscheidung, von der indess die Grammatiker und die *Prâtis'âkhyas* nichts wissen, und, wie wir sehen werden, aus gutem Grunde. Der enklitische Swarita, der immer auf die mit dem hohen Ton versehene Sylbe folge, sei nothwendig durch das Gesetz des Tonfalls, 'dass der bis zur Spitze des Udâtta gehobene Ton nicht mit plötzlichem Abbrechen in die Ebene der Stimme herabfalle, sondern durch die Vermittlung eines Zwischentones sich herabsenke.' Der Tonwerth beider Swaritas, des enklitischen und selbstständigen, sei wesentlich gleich, beide seien geschwächte Acute. Zum Schlusse wird noch kurz die Schreibung der Accente, hauptsächlich in den Handschriften des Rigweda, erörtert.

Diese Darstellung der Accente giebt gewiss kein recht klares Bild davon, wie sich der Accent wirklich in der Recitation der wedischen Texte ausnimmt, und enthält sogar wirkliche Widersprüche. Wenn behauptet wird, dass der Ton regelmässig durch drei Accente, den *Pachaya,* die Ebene der Stimme, den *Anudâtta,* die Senkung der Stimme unter diese Ebene, und den *Udâtta* oder Hochton fortschreite, wo bleibt dann der *Svarita*? Von diesem wird gesagt, er sei ein Zwischenton, durch welchen der Hochton sich wieder zur Ebene der Stimme herabsenke; demnach wäre er als Uebergangston zum Fortschritte der Rede ebenso nothwendig als die drei andern. Der Swarita soll nur ein geschwächter Acut sein. Wie lässt sich aber diese Behauptung mit den Angaben der *Prâtis'âkhyas* vereinen? Diese lehren, in Uebereinstimmung mit den Grammatikern, dass er eine Vereinigung von Udâtta und Anudâtta

sei, dass aber der erste Theil des Swarita sogar noch höher klinge als der Udâtta, also über den Hochton noch hinaufstiege, der zweite Theil aber den Tonwerth des Udâtta habe, wenn er auch theoretisch Anudâtta sei. Ist diess aber wirklich der Fall, wie kann der Swarita schwächer sein, als der Udâtta? Er ist im Gegentheil viel stärker als dieser, wie auch die Recitation deutlich zeigt. Zudem bleibt ja, wenn eine Udâtta- und Swaritasylbe verschmelzen, meist nur der Swarita, woraus klar hervorgeht, dass er der stärkere Ton ist, so z. B. beim *kshaipra Sandhi;* vgl. die Verbindung **न्विन्द्र.** bestehend aus *nu* + *indra; nu* ist Udâtta, und das *i* in *indra* müsste, auch wenn beide Sylben nicht verschmolzen wären, den Swarita haben, nun ist aber das Ganze mit dem Swarita accentuirt, und der Udâtta sonach von jenem absorbirt. Noch deutlicher zeigt sich die Ueberlegenheit und Stärke des Swarita bei der Elision, dem sogenannten *abhinihita Sandhi.* Wenn nämlich ein auf *e* oder *o* endigendes Wort den Udâtta hat und das Folgende mit einem kurzen *a,* das regelrecht den Swarita haben sollte, beginnt, dieses aber von dem vorhergehenden starken Vokale verschlungen wird, so erhält die Udâttâsylbe den durch Elision verloren gegangenen Swarita des *a;* z. B. **तें वन्तु** *te 'vantu* für **ते अवन्तु** Wäre der *Udâtta* der stärkere Accent und der Swarita bloss ein geschwächter Acut, wie könnte er denn so leicht von diesem verdrängt werden? Diess möge zur Charakteristik des Standpunktes, den Roth in der indischen Accentlehre einnimmt, genügen. Weitere Einwendungen, die ich gegen andere Behauptungen in seiner Abhandlung machen könnte, will ich unterlassen, da sie weniger das Wesen der Sache berühren.

Durch die bereits genannten Arbeiten über den wedischen und sanskritischen Accent überhaupt glaubte man das Terrain hinlänglich geebnet, um sofort die Resultate für die Sprachvergleichung nutzbar zu machen. Diese Aufgabe erfüllte F. Bopp, in seinem Vergleichenden Accentuationssystem[1]), worin er hauptsächlich den sanskritischen Accent behandelte, die Udâttasylbe und die mit den sogenannten selbstständigen Swarita versehene als ausschliessliche Accentsylbe betrachtend,

1) Vergleichendes Accentuationssystem nebst einer gedrängten Darstellung der grammatischen Uebereinstimmungen des Sanskrit und Griechischen von Franz Bopp. Berlin 1854.

und diesen Accent mit dem Acutus des Griechischen identifizirend. Das Resultat war, dass die Accentuation dieser Sprachen in vielen Fällen übereinstimmt; doch dürften es vielleicht ebensoviele sein, wo diess nicht der Fall ist. Das Wesen des wedischen Accents untersucht er nicht, wie er überhaupt gar keine recht klare Vorstellung davon gehabt zu haben scheint. Den Swarita betrachtet er, wie Roth, als einen schwächern Accent, wie den Udâtta. Indess ist sein Erklärungsgrund ein ganz ungenügender. Er meint, die Kraft des Swarita werde dadurch gebrochen, dass er sich über zwei Vokale hinziehe, die sich in der Aussprache zu einer Sylbe verschmelzen. Aber gerade dieser Umstand beweist, wie ich schon oben gezeigt habe, dass er der stärkere Accent sei.

Eine scharfe Kritik dieser Arbeit lieferte W. D. Whitney, der sich überhaupt eingehend mit dem wedischen Accente beschäftigte, und ausser mehreren diesem Gegenstande gewidmeten besondern Artikeln, verschiedene Bemerkungen darüber in seinen trefflichen Ausgaben und Erklärungen zweier *Prâtis'âkhyas*, dem des *Atharvaveda* und dem der *Taittirîya-Saṁhitâ* veröffentlichte[1]). Er suchte das Wesen des sanskritischen Accents zu ergründen, und hat diess zum Gegenstand einer besondern Abhandlung gemacht, in der er die in seinen frühern Arbeiten zerstreuten Bemerkungen darüber zusammenfasste, und weiter entwickelte und begründete. Er stimmt in den Grundanschauungen mit seinen Vorgängern überein, zeichnet sich aber durch viel grössere Klarheit und Bestimmtheit, sowie durch das Bestreben aus, sich die wirkliche Aussprache der Worte mit dem Udâtta als dem Hauptaccent zu verge-

---

1) Seine hieher gehörigen Arbeiten sind: *Bopp's comparative accentuation of the Greek and Sanscrit languages* in dem *Journal of the American Oriental Society vol. V pag. 195—218.* — *Contributions from the Atharvaveda to the theory of Sanscrit verbal accent in Vol. V* des *Journal of the American Oriental Society 1856.* Diese Arbeit liegt mir in einem besondern 33 Seiten zählenden Abdruck vor, den ich der Güte des Verfassers verdanke. Sie ist auch deutsch in den Beiträgen zur vergleichenden Sprachforschung von Kuhn und Schleicher Bd. I pag. 187—222 erschienen. — *The Atharvaveda-Prâtis'âkhya; text, translation and notes by W. D. Whitney. New Haven 1862.* — *The Taittirîya Prâtis'âkhya with its commentary, the Tribhâshyaratna; text, translation and notes. New Haven 1871.* — *On the nature and designation of the Accent in Sanscrit* in den *Transactions of the American Philological Association 1869—70.*

genwärtigen. Wäre er nur auf dieser gewiss richtigen Bahn fortgefahren, so würde er bald gefunden haben, zu welchen Absurditäten in der Betonung die Udâttatheorie führen muss. Hätte er die wirkliche Aussprache bei der Recitation gekannt, so würde er sicherlich auf eine andere und richtigere Ansicht gekommen sein. Sehr scharfsinnig und geistreich sind seine Bemerkungen über den Verbalaccent; er zeigt die Gründe, warum das Verbum in gewissen Fällen Accente habe, und in andern keinen, einen Gegenstand, auf dem ich später zurückkommen werde.

Nicht unerwähnt darf ich lassen, dass Whitney trotzdem, dass er in der Klarstellung und Untersuchung der Frage über den wedischen Accent mehr geleistet hat als alle seine Vorgänger, sich durchaus die Schwierigkeiten nicht verhehlt, welche das richtige Verständniss der in sämmtlichen *Prâtis'âkhyas* dargelegten Accenttheorie biete, da sie, wie er zugesteht mit den von den europäischen Sanskritisten darüber gebildeten Anschauungen, die auch von ihm vertreten werden, durchaus nicht stimmen wollen. Diese liegen hauptsächlich in der Auffassung des sogenannten *Prachaya*-Accents, wonach eine Sylbe oder Sylben, die ursprünglich den Gravis haben, mit Acut gesprochen werden, wenn sie einem Swarita folgen, und nicht wegen eines folgenden Udâtta mit Anudâtta bezeichnet werden (was in diesem Fall nur bei einer Sylbe zutreffen kann). Ich setze seine Worte hieher. Er sagt in seinem trefflichen Artikel: 'Ueber das Wesen und die Bezeichnung des Accents im Sanskrit' (pag. 41 des besondern Abdrucks): 'Ich muss gestehen, 'dass die Schwierigkeiten, welche die Hindutheorie des *Prachaya* Accents 'für mich hat, wonach Sylben mit (ursprünglichen) Tiefton *(gravis)* den 'Hochton *(acutus)* erhalten,' zahlreicher und viel grösser sind, wenn 'man sie annimmt, als wenn sie einfach verworfen wird. Sollte sich 'Jemand finden, der geschickt genug wäre diese Schwierigkeit hinweg-'zuräumen, oder der eine andere Erklärung der Aufstellung dieser 'Theorie vorschlagen würde, als die ist, welche ich gegeben habe, so 'würde sich über seinen Erfolg Niemand mehr freuen als ich. Aber 'für jetzt kann ich die Existenz eines vierten oder *Prachaya* Accents 'nicht zugeben, und halte es wenigstens für wahrscheinlich, dass dieser 'bloss fabrizirt wurde, um eine Gleichheit des Charakters bei den Sylben

'herzustellen, welche nach der gang und gäben Accentuationsmethode, 'in ihrer Bezeichnung oder eher darin übereinstimmten, dass sie beide 'unbezeichnet blieben.' Aus diesen Worten geht klar hervor, dass Whitney mit der Accentheorie der *Prâtis'âkhyas,* die von gelehrten wedakundigen Brahmanen schon vor wenigstens 2000 Jahren aufgestellt wurde, die gewiss die heiligen Texte nicht schlechter recitirten, als ihre jetzigen Nachfolger in Indien, nicht zurecht kommen kann. Da sie von seinem Standpunkt aus, der derselbe ist, wie der seiner Vorgänger in Europa, schlechterdings nicht begriffen noch erklärt werden kann, so greift er zu dem in solchen Fällen allereinfachsten und leichtesten Auskunftsmittel, zur Verwerfung. Sie soll einfach fabrizirt sein. Doch damit ist der gordische Knoten zerhauen, aber nicht gelöst. Bedenkt man die ausserordentliche Heiligkeit der Wedatexte, die ungemeine Sorgfalt, mit der der Wortlaut nebst den Accenten überliefert worden ist, und die scharfe Beobachtungsgabe der indischen Sprachgelehrten für alles Grammatische, auch für Laute und Accente, darf da ohne Weiteres einer Lehre aller *Prâtis'âkkyas* alle Berechtigung abgesprochen werden? Diess hiesse nicht mehr und nicht weniger als den grössten Kennern eines Gegenstandes ein Urtheil gerade darüber abzusprechen, worin sie vollkommen Meister sind. Wenn die *Prachaya*-theorie der *Prâtis'âkhyas* rein aus der Luft gegriffen ist, und nicht in der wirklichen Recitation der Wedatexte wurzelt, wie kommt es, dass alle Verfasser darin im Wesentlichen übereinstimmen? Sollte bei dem kritischen Talente der brahmanischen Gelehrten, die sich mit ganz besonderer Vorliebe auf die Entdeckung schwacher Punkte in den Theorieen anderer Gelehrten desselben Faches legen, keinem einzigen das Bedenkliche oder Haltlose der *Prachaya*theorie aufgefallen sein? Diese und andere Bedenken sollten Whitney von einer einfachen Verwerfung abgehalten haben. Die ganze Theorie erklärt sich indess einfach von dem auf die wirkliche Recitation der Wedatexte gerundeten Standpunkt aus, wie wir später sehen werden.

Wie aus dem Verlauf der bisherigen Darstellung der Untersuchungen über den wedischen Accent hervorgeht, fehlte allen denen, die bis jetzt in Europa und Amerika darüber geschrieben haben, das Hauptcriterion, nämlich das Anhören der Recitation wedischer Stücke mit

strenger Beobachtung der Accente. Diese blieb auch bis kürzlich ein Geheimniss, das die Brahmanen sorgfältig vor jedem Europäer verbargen, da es für eine furchtbare Profanation des Heiligsten gilt, die, wie sie glauben, aus dem Munde Brahma's selbst stammende Vortragsweise der Wedaverse, einem Mann aus niederer Kaste, oder gar einem Mletscha, d. h. Barbaren, als welche die Europäer gelten, mitzutheilen. Obschon ich gleich nach meiner Ankunft in Indien mein Augenmerk auf diesen Punkt richtete, so war es mir doch lange unmöglich, einen der wedakundigen Brahmanen, die sich nur mit der grössten Zurückhaltung zum Verkehr mit mir herbeiliessen, zu bewegen, mir den Weda zu lesen. Dass ich überhaupt je Gelegenheit fand, die Recitation der Wedas von kundigen Brahmanen zu hören, verdanke ich einem besondern glücklichen Umstande. Alljährlich versammelten sich nämlich in Puna, wo ich sechs Jahre wohnte, 700—800 Brahmanen aus allen Theilen des Dekhan, um ihre Dakschinâ, d. h. ein Stipendium, auf das sie kraft eines früher erfolgreich bestandenen Examens in den verschiedenen Zweigen des indischen Wissens Anspruch hatten, in Empfang zu nehmen. Die Mehrzahl dieser bestand immer aus sogenannten *Bhaṭṭas,* wie die professionellen Recitirer der Wedas heissen. Um in nähere Beziehungen zu diesen Kennern der Wedas treten zu können, liess ich mich durch den Direktor des öffentlichen Unterrichts zum Präsidenten dieser Stipendienvertheilung ernennen, was ein nichts weniger als angenehmes Amt war. Ich hatte nämlich viele Tage mit der Prüfung der Legitimationen der Empfänger zu verbringen, bei welcher Gelegenheit ich auch Fragen über ihren Bildungsgang und ihre Studien an sie richtete. Ich fand meist sehr geringes Entgegenkommen, und namentlich die Wedakenner von einer ganz abergläubischen Furcht vor mir erfüllt. Nach langen Bemühen gelang es einem meiner Pandits, der sehr anhänglich an mich war, zwei des Rig- und Atharwaweda kundige Brahmanen zu bewegen, Nachts in aller Stille zu mir in mein Haus zu kommen, und mir Wedaverse zu recitiren. Sie wurden nach und nach zutraulicher und setzten ihre Vorträge ungefähr vierzehn Tage lang fort. Ich gab mir nun viele Mühe das kunstgerechte Recitiren von ihnen zu lernen. Wie staunte ich, als ich fand, dass der Vortrag gar nicht mit den in Europa gebildeten Theorieen stimmte. Der *Udâtta,*

den man immer als den Hauptaccent angesehen hatte, wurde mit kaum hörbarem Nachdruck gesprochen, dagegen fiel die ganze Stärke der Stimme auf den *Anudâtta* und *Svarita,* welche zwei Accente allein auch in den Handschriften des Rigweda bezeichnet sind. Eine kurze Mittheilung hierüber veröffentlichte ich in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (Bd. 17 pag. 799—802). Meine Mittheilung machte etwas stutzig, und veranlasste eine Prüfung nebst einem Versuch meine Angaben mit der gang und gäben Udâttatheorie in Einklang zu bringen. Diesen machte A. Weber im 10. Bande seiner indischen Studien (pag. 429 fgg.) gelegentlich einiger Bemerkungen, die er zu der von meinem Nachfolger in Puna, Dr. Kielhorn, in der genannten Zeitschrift mit trefflichen Erläuteruugen veröffentlichten kleinen Schrift '*Bhâshikâ sûtra*' machte. Weber glaubt, dass die Art, die Accente so zu sprechen, wie ich sie mitgetheilt, nicht die ursprüngliche noch die richtige sein könne, sondern wohl nur eine Folge der Accentbezeichnung sei, wie sie in den Handschriften vorliege, wonach der *Udâtta* nicht, sondern nur der Anudâtta und Swarita bezeichnet seien. Man habe eben später sich gewöhnt die geschriebenen Accentzeichen auszusprechen, und dadurch sei die Betonung der wirklichen Accentsylbe, des Trägers des Udâtta, ausser Gebrauch gekommen, und der Udâtta, wie die jetzige Recitation zeige, nur ein Hilfsaccent der beiden andern geworden. Auf dieselbe Weise erklärt sich auch Whitney in der bereits oben citirten Abhandlung 'Ueber das Wesen und die Bezeichnung des Accents im Sanskrit' (pag. 43) die von mir mitgetheilte Thatsache, dass bei der Recitation der Udâtta von dem *Prachaya* nicht unterschieden werde.

Wie man aus dem eben Mitgetheilten ersieht, geben die Vertheidiger der Udâttatheorie, d. h. diejenigen, welche den Udâtta als den eigentlichen Wortaccent ansehen, zur Zeit als das Sanskrit noch gesprochen wurde, zu, dass die Angaben ihrer Hauptquellen für die Ergründung der Accenttheorie, die *Prâtis'âkhyas*, nicht recht zu der von ihnen vertretenen Auffassung des Accentverhältnisses stimmen, dass vielmehr jene Quellen in zwei wichtigen Punkten abweichen, darin nämlich dass sie 1) keinen Unterschied zwischen selbstständigem und enklitischem Swarita kennen (derselbe ist nirgends deutlich ausgesprochen),

und 2) was die Aussprache betrifft, den Udâtta dem *Prachaya,* der tonlosen auf einen Swarita folgenden Sylbe, gleichstellen. Sie geben ferner zu, dass die von mir mitgetheilte Recitationsweise im Wesentlichen mit den Angaben der *Prâtis'âkhyas* stimme, ohne jedoch die richtige und ursprüngliche zu sein. Nur durch den Umstand, dass man sich gewöhnt habe, die der Accentsylbe vorhergehende und nachfolgende Sylbe zu bezeichnen, und die Accentsylbe unbezeichnet zu lassen, sei die gegenwärtig herrschende falsche Recitationsweise entstanden, da man angefangen habe, nur die mit den Accentzeichen des Anudâtta und Swarita versehenen Sylben in der Aussprache hervorzuheben, die eigentliche Accentsylbe (Udâtta) aber unberücksichtigt zu lassen, wodurch ihre Gleichstellung mit dem *Prachaya,* der tonlosen Sylbe, erfolgt sei.

Dieser Erklärungsversuch der jetzt geltenden Resitationsweise stützt sich indess auf Voraussetzungen, die erst zu beweisen sind. Es wird nämlich angenommen, 1) dass zur Zeit, als die *Prâtis'âkhyas* verfasst wurden, sämmtliche Wedatexte bereits in schriftlicher Aufzeichnung vorlagen, 2) dass es schon damals vielfach Praxis gewesen sei, nur den Anudâtta und Swarita zu bezeichnen, den Udâtta aber unbezeichnet zu lassen, 3) dass die Brahmanen den Weda aus geschriebenen Exemplaren, statt aus dem Munde des Lehrers, lernten, und 4) dass sie sehr gleichgültig rücksichtlich der Bewahrung der richtigen Aussprache ihrer heiligsten Texte waren.

Was die erste Annahme betrift, so lassen sich weder direkte noch indirekte Beweise dafür beibringen, dass die Wedatexte zur Zeit der Abfassung der *Prâtis'âkhyen* schon schriftlich aufgezeichnet waren. Sind diese Bücher älter als Pânini und selbst als Jâska, wie Roth, Weber und M. Müller annehmen, (was ich indess nicht glauben kann), so müssten die Wedatexte spätestens 500 v. Chr. vollständig niedergeschrieben gewesen sein. Dass zu dieser Zeit die Schreibekunst in Indien bereits bekannt war, ist an sich höchst wahrscheinlich, wenn man diess auch nicht direkt beweisen kann, da es höchst auffallend wäre, wenn ein so hoch cultivirtes Volk, wie die Indier damals waren, ohne durch unüberwindliche physische Hindernisse von andern Völkern abgeschlossen zu sein, einer so wichtigen und nützlichen Kunst zu einer Zeit noch

entbehrt hätte, wo andere Völker, wie Perser, Babylonier, Phönizier, Griechen u. s. w. schon längst, zum Theil schon Jahrtausende früher dieselbe kannten? Dagegen dürfte es sehr zweifelhaft, ja sogar ganz unwahrscheinlich sein, dass zu jener Zeit schon die Wedatexte niedergeschrieben waren. Wie sie die letzten aller Bücher sind, die der ächte Brahmane durch Druck vervielfältigt und verbreitet sehen möchte, da diess ganz seinen Gefühlen widerstreitet, so waren sie gewiss auch die letzten, die man durch Schrift fixirte. Seitdem die Brahmanen als eine mächtige abgeschlossene Kaste dem Reste des indischen Volkes gegenüberstanden, was gewiss schon 800 v. Chr. der Fall war, musste ihnen viel daran gelegen sein, ihre heiligen Sprüche und Lieder, sowie die Opferkunst, worauf ihre dominirende und gewinnbringende Stellung beruhte, möglichst geheim zu halten, und sie nicht zu verbreiten. Wie war diess aber möglich, wenn sie nach Einführung der Schrift sich beeilten all ihr Wissen schriftlich zu verzeichnen?

In welch' hohem Grade indess die schriftliche Aufzeichnung wedischer Texte den Brahmanen zuwider war und eigentlich für ein ganz gottloses Geschäft galt, geht mit Sicherheit aus einer Stelle des Mahâbhârata hervor, wonach die Schreiber, Verkäufer, und Verderber des Weda (d. i. die ihn in verderbter Gestalt überliefern) in die Hölle kommen. (*Anus'âsanaparva* v. 1645). Aus dieser Anschauung, welche eine ächt brahmanische ist, folgt mit Sicherheit, dass auch, nachdem die Schreibekunst in Indien vielleicht schon lange bekannt war, man sich gar nicht beeilte, die heiligen Texte aufzuzeichnen, da diess für eine sündhafte Handlung galt. Da es schon lange geschriebene Wedatexte gibt, so muss natürlich das Vorurtheil einmal überwunden worden sein, welche Ueberwindung indess gewiss lange Zeit kostete. Aber trotz dem Vorhandensein von Handschriften dürfen auch jetzt noch die Brahmanen den Weda nie von einem Manuscript lernen, sondern nur aus dem Munde des Lehrers; das Manuscript dient nur zur Nachhilfe und zur Befestigung dessen, was aus dem Munde des Lehrers gelernt worden ist. Diese mündliche Ueberlieferung des Weda halten die Brahmanen auch heute noch für so wichtig, dass sie sagen, wie ich oft zu hören Gelegenheit hatte, der Weda existire nur im Munde der Brahmanen, und der geschriebene, oder gar der in Europa gedruckte

Weda sei nicht der rechte, da er im Munde oder in den Händen Unberufener, zu welchen vor allem die Europäer gehören, aufhöre Weda zu sein.

Ist nun, wie aus dem eben Gesagten mit Bestimmtheit hervorgeht, nach brahmanischer Anschauung die Heiligkeit und Aechtheit des Weda wesentlich durch die bloss mündliche Ueberlieferung bedingt, so dürfte es wirklich auffallen, wie die schriftliche Bezeichnung der Accente die alte ächte Recitationsweise nach und nach verdrängen und verfälschen konnte. Forschen wir, ehe wir weiter gehen, vor allem nach den Gründen der ersten Aufzeichnung der Weden, um die Unwahrscheinlichkeit einer solchen Annahme in ein klares Licht zu stellen.

Den Hergang denke ich mir nach meinen in Indien gewonnenen Anschauungen folgendermassen. Den ersten Anstoss zur schriftlichen Aufzeichnung wedischer Texte gab ohne Zweifel der Buddhismus[1]), durch den die Schreibekunst eigentlich erst recht in Indien verbreitet wurde. Die ersten Schreiber solcher Texte waren sicherlich keine orthodoxen Brahmanen, so wenig als ein solcher als Drucker eines solchen Textes jetzt fungiren würde, sondern solche die zum Buddhismus übergetreten waren, den Weda in ihrer Jugend auswendig gelernt hatten, aber ihn später als werthlos ansahen. Da sie mit den alten Brahmanen einen Kampf auf Leben und Tod zu bestehen hatten, da dieser Kampf sich wesentlich um die Anerkennung oder Verwerfung der Wedas als göttlicher Offenbarung drehte, so war es ganz im Interesse der Buddhisten, die Wedas aufzuzeichnen, und zu veröffentlichen, um sie desto besser bekämpfen zu können.

Der Schlag war für die Brahmanen um so empfindlicher, als ihre Weisheit jetzt sogar den Schûdras zugänglich gemacht war. Dass ein

1) Die hier vorgetragene Hypothese über die ersten Aufzeichnungen der wedischen Texte wurde zunächst veranlasst durch ein längeres Gespräch, das ich im Jahre 1864 mit einem gelehrten Dschainapriester in Ahmedâbâd hatte. Ich fragte ihn unter anderem ob er auch die Wedas der Brahmanen kenne. Er sagte, dass er sie kenne und dass in einigen Bibliotheken seiner Secte Exemplare davon zu finden seien. Auf meine weitere Frage, warum sich die Dschainagelehrten mit den Wedas gelegentlich befassten, die für sie doch völlig werthlos seien, da sie nicht daran glaubten, gab er mir zur Antwort: Wir brauchen sie für polemische Zwecke, um unsern Gegner die Werthlosigkeit ihrer heiligsten Bücher aufzeigen zu können.

derartiges Vorgehen seitens der zum Buddhismus übergetretenen Brahmanen die alten orthodoxen Mitglieder der Kaste aufs höchste empören musste, liegt auf der Hand. Das Unheil war geschehen, die orthodoxen Brahmanen mussten desswegen auf möglichste Abschwächung der üblen Folgen bedacht sein. Die Abschriften wurden für schlecht erklärt, und ihnen alle Autorität abgesprochen, wie bei einem solchen Streite nicht anders zu erwarten war. Wollten die orthodoxen Brahmanen ihre Behauptung aufrecht erhalten, so waren sie gegen ihren Willen gezwungen, auch ihrerseits den Weda niederzuschreiben, um die Verbreitung der für unächt erklärten buddhistischen Abschriften zu verhindern, deren sich wohl auch manche junge brahmanische Studenten heimlich zur Unterstützung ihres schwachen Gedächtnisses bedienen mochten. Dass die Abschriften der orthodoxen Brahmanen correcter waren als die ihrer Gegner, lässt sich wohl von vornherein annehmen, da den Buddhisten an einer möglichst correcten Wiedergabe der Texte mit ihren Accenten sehr wenig gelegen sein konnte, während bei den Brahmanen diess von der grössten Wichtigkeit war. Die buddhistischen Abschriften enthielten schwerlich Accentzeichen, da diese für die polemischen Zwecke der Buddhisten völlig werthlos waren; dagegen fehlten sie sicherlich in den brahmanischen Abschriften nicht, weil der richtigen Aussprache der Accente ein so hoher Werth beigelegt wird.

Nun fragt es sich, welcher Art war wohl die Accentbezeichnung in den ältesten brahmanischen Abschriften? Ich glaube diejenige, welche unter den jetzt noch erhaltenen Bezeichnungsweisen die einfachste und wohl auch verbreitetste ist, nämlich die, welche wir im Rig- und Atharwaweda, und mit einigen Modifikationen auch in den beiden Recensionen des Jadschurweda angewandt finden. Nach dieser ältesten Bezeichnungsweise wird der Anudâtta durch einen wagrechten Strich unter, der Swarita durch einen senkrechten Strich über der Linie, der Udâtta aber gar nicht bezeichnet.

Fragt man nach dem Grunde, warum die Anudâtta und Swaritasylben mit Accenten versehen, die Udâttasylbe aber unbezeichnet gelassen worden sei, so kann diess offenbar kein anderer sein, als weil die beiden ersten mit einem gewissen Nachdruck der Stimme, die letztere dagegen ohne einen solchen gesprochen wurden. Wäre im Gegentheil

der Udâtta der Hauptaccent gewesen, und demgemäss durch einen besondern Nachdruck der Stimme vor den übrigen hervorgehoben worden, so wäre es rein unerklärbar, wie die brahmanischen Wedagelehrten auf den sonderbaren Gedanken hätten kommen sollen, die Hilfsaccente zu bezeichnen und den Hauptaccent unbezeichnet zu lassen. Wie noch heuzutage, so war es gewiss schon in sehr früher Zeit üblich, noch ehe die Wedas geschrieben wurden, die Sylben, die mit Accentzeichen versehen sind, durch Kopfbewegung hervorzuheben, und den Schülern zur Anschauung zu bringen. Der Anfänger im Auswendiglernen des Rigweda muss, um sich die mit Nachdruck gesprochenen Anudâttasylbe besser zu merken, beim Aussprechen derselben den Kopf senken; während der Aussprache des folgenden Udâtta muss er ihn wieder heben, aber erst bei der Aussprache des Swarita soll er vollständig gehoben sein. So wird auch jetzt noch durch Kopfbewegung, an deren Stelle beim Jadschurweda auch die Handbewegung treten kann, die Aussprache der Accente so sehr als möglich verdeutlicht, welche Verdeutlichung ganz zu der wirklichen Aussprache passt.

Als die Brahmanen anfiengen, die Wedatexte zu schreiben, was war natürlicher, als dass sie diese Kopfbewegungen durch entsprechende Zeichen ausdrückten? Für die tiefe Senkung des Kopfes, wie sie bei der Aussprache des Anudâtta eintrat, schrieb man einen wagrechten Strich unter der Linie, da die Lage des Kopfes dabei eine mehr wagrechte war; die allmählige Hebung des Kopfes wurde dann gar nicht, dagegen der Punkt, wenn er wieder seine volle Stellung einnahm, mit einem senkrechten Strich über der Sylbe bezeichnet. Hieraus geht klar hervor, dass die üblichste Accentbezeichnung nichts als eine Verdeutlichung der wirklichen Aussprache ist, wie sie zur Zeit als die Wedatexte zum erstenmale niedergeschrieben wurden, gebräuchlich war. Sonach fällt von selbst die Annahme, dass man sich erst später gewöhnt habe, die geschriebenen Accente wirklich auszusprechen, und die wirkliche Accentsylbe, weil unbezeichnet, unberücksichtigt zu lassen. Wer dieser Ansicht ist, hat vor allem die Frage zu beantworten, warum die Brahmanen nur die Nebenaccente bezeichnet, und den Hauptaccent unbezeichnet gelassen hätten, welche Beantwortung auf einleuchtende Weise kaum möglich sein dürfte.

Gehen wir nun nach dieser kritischen Darlegung der bis jetzt von europäischen Gelehrten veröffentlichten Ansichten über das Wesen des wedischen Accents zu der nähern Untersuchung desselben über. Da die Bezeichnung der Accente in den verschiedenen Wedas von grosser Bedeutung für diese Untersuchung ist, dieselbe aber noch nirgends umfassend und detaillirt genug dargestellt worden ist, so will ich im Nachgehenden versuchen, diese so gut als meine Hilfsmittel eben gestatten, darzulegen. Ich nehme dabei, um möglichst objectiv verfahren zu können, vorläufig keine Rücksicht auf die *Prâtis'âkhyen*, sondern stelle die Bezeichnung der Accente so dar, wie sie sich einem aufmerksamen Beobachter aus den Handschriften selbst ergiebt.

I.

Bezeichnung der Accente.

1. Rigweda und Atharwaweda.

Ich fasse die Accentbezeichnung, wie wir sie in den Handschriften des Rigweda und Atharwaweda finden, zusammen, da sie in beiden Wedas nicht bloss dem Wesen, sondern auch der Anwendung nach dieselbe ist, und ein Unterschied wenigstens in den mir zugänglichen Manuscripten, einem Samhitâtext des Atharwaweda von zwei verschiedenen Händen und aus verschiedener Zeit, und einem Padatext, nicht existirt. Whitney bemerkt in seiner Ausgabe des *Atharvaveda Prâtis'âkhya* (pag. 168), dass die Rikmethode der Accentbezeichnung in keiner der von ihm benützten Handschriften des Atharwaweda durchgehends befolgt sei, sondern dass der unabhängige sowohl als der sogenannte enklitische Accent innerhalb der Sylbe selbst bald durch einen Punkt, bald durch einen horizontalen Strich (wie diess auch in der *Mâitrâyaṇî Saṁhitâ* vorkommt, wie wir später sehen werden) angedeutet sei; der unabhängige Circumflex nach einem Gravis sei gewöhnlich durch eine schiefe nach oben quer durch die Sylbe gezogene Linie, oft aber auch durch eine convexe Linie unterhalb derselben bezeichnet; der Gravis habe, wie im Rik,

einen horizontalen Strich unten, sei aber ebenso oft durch einen Punkt bezeichnet. Derartige Verschiedenheit des Accentsystems bei einem und demselben wedischen Text werden wir bald bei dem Accent der *Mâitrâyaṇî* Samhitâ zu besprechen haben, wo auch der muthmassliche Grund angegeben werden soll.

Die Accentbezeichnung in allen uns bis jetzt bekannten Handschriften des Rigweda ist, wie indess bereits schon früher angedeutet wurde, folgende. 1) Der Anudâtta wird durch einen horizontalen Strich unter der Linie, der darauf folgende Udâtta gar nicht, und der diesem folgende Swarita durch einen senkrechten Strich über der Linie markirt. In allen Handschriften, die ich eingesehen, sind diese Accentstriche durch rothe Dinte bezeichnet. 2) Der Swarita kann indess ohne vorhergehende Udâttasylbe auch unmittelbar dem Anudâtta folgen, oder auch ganz unabhängig stehen. 3) Alle Sylben, die in einem Worte dem Udâtta vorhergehen, haben den Anudâttastrich; ebenso alle Sylben eines Wortes, wenn dasselbe gar keinen Udâtta hat. Diese Bezeichnung mehrerer sich folgender Sylben durch Anudâttastriche findet in ihrer Strenge nur im Padatexte ihre Anwendung, in der Samhitâ nur dann, wenn das Wort das eine solche Bezeichnung haben soll, am Anfange eines Verses oder Halbverses steht. 4) Der Udâtta wird nie bezeichnet, selbst dann nicht, wenn mit demselben ein einsylbiges Wort versehen ist, oder wenn sich mehrere Udâttas unmittelbar folgen. Im Samhitâtext erhält, wenn möglich, die Schlusssylbe des vorhergehenden Wortes den Anudâtta, die Anfangssylbe des folgenden, wenn möglich, den Swarita; im Padatext dagegen steht das monosyllabe Udâttawort einfach ohne alle Bezeichnung, und ist eben dadurch gekennzeichnet, während das einsylbige Anudâttawort den Anudâttastrich hat. 5) Die Sylben eines Wortes, welche dem Swarita folgen, haben, wenn kein neuer Udâtta im Anzuge ist, im Samhitâ wie im Padatexte, gar kein Accentzeichen. 6) Der Hauptunterschied der Accentbezeichnung des Samhitâ- von dem des Padatextes besteht in folgendem: in dem ersteren werden die aufeinander folgenden Worte als eine Wortkette betrachtet, die, wie in phonetischer, so in accentueller Wechselwirkung unter einander stehen. Schliesst z. B. ein Wort mit dem Udâtta, und beginnt das folgende mit zwei Sylben, wovon keine Udâtta ist, so wird die erste

Sylbe noch in den Accentbereich des vorhergehenden Udâtta gezogen, und hat das Zeichen des Swarita; ist dagegen die zweite Sylbe des folgenden Wortes ein Udâtta, so tritt statt des Swaritastriches ein Anudâttastrich ein, da es als wichtiger angesehen wird, den Anudâtta als den Swarita zu bezeichnen, wenn man nur die Wahl zwischen dem einen oder dem andern hat. Im Padatext steht phonetisch, wie accentuell, jedes Wort für sich ohne die geringste Rücksicht auf vorhergehende oder nachfolgende Worte; daher trifft es sich hier häufig genug, dass wir da, wo in der Samhitâ ein Anudâtta steht, einen Swarita, und da wo dort ein Swarita steht, einen Anudâtta haben, weil hier gar keine Rücksicht auf ein folgendes Accentgebiet zu nehmen ist. 7) Wenn einem sogenannten selbstständigen Swarita, dem kein Udâtta vorhergeht, ein anderer Swarita oder Udâtta in dem Samhitâtext folgt, so tritt eine eigenthümliche Bezeichnungsweise ein, die aber, wie wir später sehen werden, ein Streiflicht auf das wirkliche Wesen des indischen Accents wirft. Sie ist verschieden, je nachdem die Swaritasylbe lang oder kurz ist. Ist sie lang, so stehen nicht weniger als drei Accentzeichen, und zwar ein Anudâtta, ein Swarita und wieder ein Anudâtta. Um die zwei letztern anbringen zu können, wird nach der Swaritasylbe das Zeichen ३ gesetzt, über und unter welchem die betreffenden zwei Accente stehen. Ist die Swaritasylbe kurz, so stehen nur zwei Accente, Swarita und Anudâtta, welche über und unter einem १ geschrieben sind, das der Swaritasylbe folgt.

Zur Verdeutlichung der hier beschriebenen Bezeichnungsweise lasse ich nun Beispiele folgen.

Zu 1) पु॒रोहि॑तम् । य॒ज्ञस्य॑ । ऋ॒त्विज॑ं । दि॒वेदि॑वे

2) स्वः॑ । क्व॑ । सु॒भ्वः॑ (*Saṁh.* सु॒भ्व१॒ः स्वाः) । वी॒र्यं॑ । उषो॒ व्यु॑च्छा (*Saṁh.*)

3) म॒नी॒षा । प्रि॒य॒मे॒ध॒वत् । हि॒र॒ण्य॒ग॒र्भः । अ॒ज॒न॒य॒न्त॒ ।

4) इत् । न । ग्नाः । *Saṁh.* गा न । ब॒हिर्न यत्

5) गभ॑स्त्योः । असा॑मिभिः । अवा॑चक्षम् । हिर॑ण्यवर्णौ । अगृ॑भीतशोचिषः ।

6) *Saṁh.* यु॒ंजंति॑ ब्र॒ध्नम॑रु॒षं चरं॑तं॒ परि॑ त॒स्थुषः॑ ।

Pada यु॒ंजंति॑ । ब्र॒ध्नं । अ॒रु॒षं । चरं॑तं । परि॑ । त॒स्थुषः॑ ।

7) *S.* क्वे३दानीं। *P.* क्व इदानीं *S.* नद्यो३ रोरु°। *P.* नद्यः रोरुवत्। *S.* यो३ह्यो। *P.* यः अह्यः। *S.* सुभ्व१ः स्वाः। *P.* सुभ्वः स्वाः। *S.* व्य१र्थिनः। *P.* वि अर्थिनः।

2. Die verschiedenen S'âkhâs des Jadschurweda.

a) Tâittirîyâ Saṁhitâ.

Die Accentbezeichnung in den verschiedenen *S'âkhâs* des Jadschurweda schliesst sich im wesentlichen an die des Rig- und Atharwaweda an, ja sie ist zum Theil fast ganz identisch. Unter den drei mir vorliegenden *S'âkhâs* des Jadschurweda, nämlich, der *Tâittirîyâ, Vâjasaneyi,* und *Mâitrâyaṇî Saṁhitâ* zeigt die Accentbezeichnung der erstern kaum eine nennenswerthe Abweichung von der im Rig- und Atharwaweda gebräuchlichen. Der einzige Unterschied besteht in der Bezeichnung des sogenannten *Kampa* (s. 7 bei dem Rigwedaaccent). In den zwei Handschriften der Samhitâ, die mir zu Gebot stehen, ist die Bezeichnung öfter ungleich. Um den Unterschied den Lesern recht anschaulich zu machen setze ich die Bezeichnung des *Kampa*, so weit ich sie bemerkt habe, in beiden her; die eine ist mit *A,* die andere mit *B* bezeichnet.

II 1, 6, 5. A. देवत्यो२ ह्येष B. देवत्यो३ ह्येष
II 2, 11, 5. A. आसं तेऽ न्योन्यस्मै B. आसं ते३ न्यो°
V 2, 1, 7. A u. B. सृष्टो३ भ्येतया
V 4, 3, 3. A. जिहीत सो३ कों भवत् B. जिहीत सो१ कों भवत्
(Ebenso VI 4, 2, 3 in beiden Handschriften.)
VI 1, 5, 1. A. प्राजानन्ते१ न्योन्यम् B. प्राजानं ते ३ न्योन्यम्
VI 1, 11, 2. A. देवत्यो १ ह्येत B. देवत्यो ३ ह्येत°
VI 1, 11, 5. A. विश्वानि ह्ये१षो B. विश्वानि ह्ये३षो
VI 2, 2, 1. A. आसन्ते१ न्योन्यस्मै B. आसंते३ न्योन्यस्मै
VI 2, 2, 2. A. नः प्रथमो१ न्योन्यस्मै। B. नः प्रथमो३ न्योन्यस्मै

VI 3, 2, 5. A. मनुष्यो॑१ ह्येष B. मनुष्योऽ॒ ह्येष

VI 3, 4, 2. A. देव॒त्या॑१ँ ह्येतद् B. देव॒त्याँऽ॒ ह्येतद्

VI 4, 9, 2. A. अपू॑तो ह्ये१षो B. अपू॑तो ह्येऽ॒षो

VI 4, 10, 1. A. ऽसु॒रास्ते॑१ न्योन्यं B. ऽसु॒रास्तेऽ॒ ए[1] न्योन्यं

VI 6, 8, 1. A. वी॒र्यं॑ १ व्यभजंत B. वी॒र्या॑ ऽ॒ व्यभजंत

Dies sind alle Beispiele, die ich in meinen Handschriften finden konnte. Ihre Zahl ist, wenn man den nicht geringen Umfang der Tâittirîyâ-Samhitâ bedenkt, verhältnissmässig sehr gering, weit geringer als im Rik und Atharwaweda. Der Grund ist einfach der, weil der *Kampa* in der Tâittirîyâ Samhitâ nur dann eintritt, wenn dem Swarita ein anderer Swarita folgt, welche Fälle nicht allzuhäufig vorkommen, während im Rik und Atharwa der Kampa auch vor einem Udâtta Statt hat. Die hier verzeichneten Fälle treten nur bei dem sogenannten *abhinihita* und *kshaipra Sandhi* ein, d. h. wenn ein anlautender Vokal elidirt oder ein auslautender in seinen entsprechenden Halbvokal verwandelt wird. Wie eine nur flüchtige Vergleichung der Bezeichnungsweise des Kampa in beiden Handschriften zeigt, so ist sie bei denselben Stellen in beiden häufig ungleich. Der Kampa ist bald mit ३, bald mit १, ja sogar mit २ bezeichnet; die Zahl hat bald zwei Accentzeichen, wie immer im Rik und Atharwa in solchen Fällen (Anudâtta und Swarita), bald nur eines (den Anudâtta), oder auch gar keines, wie in VI 2, 2, 1. und VI 6, 8, 1. Zwei Accentzeichen stehen indess nur auf und unter ३. १ hat stets nur den Anudâtta, während im Rik diese Ziffer ebenfalls mit den zwei Accentzeichen versehen ist. Die der Zahl vorhergehende Sylbe hat meist das Zeichen des Swarita, doch nicht immer.

Aus diesem Schwanken und dieser Ungleichheit der Bezeichnung sieht man klar, dass nicht einmal in einer und derselben Handschrift

1) Das *ê* ist hier im Manuscript stehen geblieben, während die doppelten Vokale *te ê ô ô* u. s. w., die häufig in dieser Handschrift beim *Kampa* zuerst standen, sonst immer ausgestrichen sind.

eine feste Regel hierüber herrschte. Da indess die beigefügte Zahl fast immer mit Accentzeichen versehen ist (wo diese fehlen, ist es sicher ein Fehler in der Handschrift), so dürfen wir mit ziemlicher Sicherheit den Schluss ziehen, dass die Zahlen nur als Stütze dienen, um die Accentzeichen ausdrücken zu können, hauptsächlich wegen des Anudâtta, da dieser, wenn zwei Swaritas zusammentreffen, dem zweiten nothwendig vorhergehen muss. Hiebei war es ziemlich gleichgültig, ob diese Zahl १, oder २, oder ३ war, da alle diese vorkommen, ohne dass man den geringsten Unterschied auffinden kann. Wenn es in den oben angeführten Beispielen vorkommt, dass wir drei Swaritas nach einander haben, so dürfte dieser Umstand etwa so zu erklären sein, dass der erste Swarita verlängert gesprochen wird, oder dass, wenn die Sylbe drei Moras hat, wie es bei der eigentlichen Pluti ३ der Fall ist, zwei Moras dem Swarita gehören, der dann zweimal bezeichnet sein kann.

Gelegentlich kommt im Fall des Kampa, wie in der *Mâitrâyaṇî-Saṁhitâ,* und im *Sâmaveda* auch Dehnung des Vokales vor, der dem Kampa unterworfen ist, wie VI 6, 8, 1. in *B* bei वी॒र्या॑३ während *A* nur वी॒र्यं॑ hat. Dieser Kampa ist, wenn er ३ hat, oft schwer von der eigentlichen Pluti, die ebenso bezeichnet wird, zu unterscheiden. Die Sylbe, welche Pluti hat, ist immer Udâtta, auch in dem Falle, dass dieser auf derselben nicht Statt hat. Auf diese Weise geschieht es, dass ein Wort mehrere Udâttas hat, und dass zwei in demselben Worte sich sogar unmittelbar folgen. Beispiele:

VI 1, 9, 1. A. वि॒चित्यः॒ सोमा३ न वि॒चित्या३

B. वि॒चि॒त्यः सोमा३ न वि॒चित्या३ [1])

VI 3, 8, 1. A u. B. प॒शू३र्ना न्वा॒रभ्या३

---

1) Die abweichende Accentuation des Wortes विचित्यः in *B* ist beachtenswerth. Der Udâtta der Sylbe *chi* ist in einen Anudâtta, und der Anudâtta unter *tya* in einen Udâtta verwandelt. Da diese Erscheinung auch in der *Mâitrâyaṇî Saṁhitâ* vorkommt, so ist diese Accentuation auch in diesen Beispiele in *B* nicht etwa eine bloss zufällige, oder ganz fehlerhafte, sondern sie hat, wie wir sehen werden, ihren Grund.

VI 4, 3, 4, A u. B. अध्वर्यो वेरपाऽ

VI 6, 2, 3, A u. B. प्रत्यंतिष्ठिपाऽ यज्ञपताऽ विति

(Weitere Beispiele siehe in Whitney: *The Tâittirîya Prâtis'âkhya* pag. 323. 24).

Im ersten hier gegebenen Beispiele hat das Wort *Soma*, das sonst *Somâ*, mit dem Udâtta auf *so*, und dem Swarita auf *ma* accentuirt ist, zwei Udâttas; ebenso *yajnapatâu*, auf *na* und *ân*, während es sonst nur auf *na* einen Udâtta hat, und *pratyatishṭhipâ* (für *pratyatishṭhipo*), auf *pra* und *pâ*. Der Grund dieser Erscheinung ist einfach zu erklären. In allen den Fällen, in welchen Pluti mit mehreren sich folgenden Udâttas vorkommt, soll ein Zweifel oder eine Frage auf diese Weise ausgedrückt werden. Gerade bei der Frage und dem Zweifel hebt sich die Stimme; der Ausdruck dieser Hebung ist der Udâtta; zugleich verweilt sie länger in diesem Tone, als sonst gebräuchlich, wodurch die Pluti entweder einer ursprünglichen Udâttasylbe hervorgerufen, oder diejenige Wortsylbe derselben unterworfen wird, auf welcher die Stärke der Frage oder des Zweifels hauptsächlich sich concentrirt. Hiebei macht es keinen Unterschied, ob das Wort auf einer andern Sylbe schon einen Udâtta hat, oder nicht.

In dem Tâittirîya Brâhmaṇa ist dasselbe Accentuationssystem, wie in der Samhitâ befolgt; daher ich Beispiele davon zu geben unterlasse.

b) Mâitrâyaṇî Saṁhitâ.[1])

In den in meiner Sammlung befindlichen zwei Handschriften dieser Samhitâ sind zwei verschiedene Accentuationssysteme angewandt. Beide Handschriften sind indess nicht vollständig, sondern ergänzen sich gegenseitig. Die ältere im Jahr 1590 geschriebene umfasst nur das *Madhyama Kâṇḍa*, die jüngere nach einer in Nassik befindlichen Copie gemachte Abschrift, das erste und dritte *Kâṇḍa*, nebst einem Anhang, der als

1) Ich verweise hier auf die Notiz, welche ich in meiner Abhandlung 'Brahma und die Brahmanen' pag. 31—34 über diese in Europa bis jetzt unbekannte wedische Samhitâ gegeben habe.

viertes bezeichnet wird. Das in der jüngern angewandte Accentuationssystem stimmt im allgemeinen mit dem des Rigweda, und der Tâittirîya Samhitâ überein, jedoch mit folgenden Abweichungen.

1) Die dem Swarita bei den *kshaipra*, *abhinihita*, und *pras'lishṭa Sandhis*, sowie bei der contrahirten *jâtya* Sylbe vorhergehende Anudâttasylbe hat gewöhnlich Pluti ३, mag sie kurz oder lang sein, ohne dass eine Verlängerung des Vokales Statt hat, wie es oben bei der Tâittirîya Samhitâ bemerkt worden ist. Beispiele:

I, 1, 2. 2, 10. 2, 15. प्रस्३वे श्विनोः I, 2, 6. उ३र्वन्तरिक्षꣳ
I, 2, 8. अग्ने आंगिरो३यो स्यां I, 2, 10. युयो३ध्यस्मज्जुषांसि
I, 2, 12. परिषद्यो स्यास्त३व्यो नमो सि
I, 4, 12. सोत्तरार्धे होत३व्या ततो योत्तरा सा रक्षो देव३त्या या सोमस्याज्यभागस्य
I, 4, 13. पशवो वा आहुतयो रु३द्रो ग्निः I, 4, 3. तू३ष्णी हं तूष्णस्त्वं

2) Diese Pluti der vorhergehenden Anudâttasylbe findet aber, wie eine nähere Betrachtung der eben angeführten Beispiele zeigt, welche leicht bedeutend vermehrt werden könnten, nur dann Statt, wenn der Swaritasylbe unmittelbar noch eine Udâttasylbe folgt; und in diesem Falle wird, wie aus den obigen Beispielen erhellt, der Swarita stets in den Anudâtta verwandelt. Diess ist so durchgängig Regel, dass selbst der *jâtya*, welches eigentlich der selbstständigste Swarita zu sein scheint, derselben unterworfen ist. Siehe das instructive Beispiel I 2, 15: स्वरिहि३ स्वर्महꣳ स्वः पशुभ्यो लोकविद्सि. Hier sieht man deutlich, dass *svar* nur dann den Anudâtta hat, wenn unmittelbar ein Udâtta folgt, aber nicht, wenn dieses nicht der Fall ist. Vergleiche auch होत३व्यꣳ यत mit होतव्यं देवेषवो वा in I 4, 13. Im ersten Beispiel hat die Sylbe *vyaṁ* von *hotavyaṁ* den Anudâtta, und die vorhergehende *ta* Anudâtta mit Pluti, weil auf *vyaṁ* der Udâtta *yat* folgt; im zweiten Beispiel dagegen hat *vyaṁ* regelrecht den Swarita *(jâtya)*, weil die folgende Sylbe *de* weder einen Udâtta noch einen Swarita hat.

3) Wird ein auf die angegebene Weise in einen Anudâtta verwandelter Swarita von zwei weitern Udâttas unmittelbar gefolgt, so erhält die ursprüngliche Swarita- und nicht, wie sonst die vorhergehende Anudâttasylbe das Plutizeichen ३. Beispiele:

I, 4, 5. दक्षिणतो३ ग्निमुपतिष्ठेत III, 1, 2. अ३र्कोऽ३ र्को ग्निरर्केण

Das letztere Beispiel ist das instructivste, weil hier das Wort *arka*, das den Udâtta auf der letzten Sylbe hat, jedesmal etwas abweichend, aber ganz in Uebereinstimmung mit den angegebenen Regeln accentuirt ist. Das erstemal ist der ursprüngliche Udâtta wegen des *abhinihita Sandhi* (Ausstossung des anlautenten *a*) Swarita geworden, und durch Anudâtta mit Pluti eingeleitet; dieser Swarita aber ist, weil unmittelbar wieder eine solche Swaritasylbe, und dieser ein Udâtta folgt, in den Anudâtta mit Pluti verwandelt; das zweitemal ist der Swarita Anudâtta ohne Pluti geworden, weil nur noch ein Udâtta folgt.

4) Trifft ein Udâtta mit einem Swarita zusammen, dem wieder ein Udâtta folgt, so hat der Udâtta das Plutizeichen, aber keinen Anudâttastrich; der Swarita aber hat den Anudâttastrich und kein Plutizeichen. Beispiele: I, 5, 5. गायत्रो३ ह्यग्निः; ibid. उभौ३ ह्येतौ; अग्नि३ ह्यस्यां; एष३ हीद्ँ III, 1, 3. एष३ यो ग्निं

Aus den hier aufgestellten Regeln folgt zur Genüge, dass die Pluti dazu dient, um einen Swarita und Udâtta, die sich folgen, oder auch zwei Udâttas einzuleiten; die Stimme nimmt einen länger dauernden nachdrücklichen Anlauf, der durch Pluti bezeichnet wird, um desto länger bei den folgenden Sylben in der Höhe verweilen zu können. Hiebei drängt sich indess eine merkwürdige, und wie wir später sehen werden, für die richtige Auffassung des Wesens des wedischen Accents wichtige Beobachtung auf. Ein ursprünglicher Udâtta, wie in *dakshiṇata's*, der in dem *abhinihita Sandhi* in den Swarita verwandelt wird, wird, wenn noch zwei weitere Udâttas folgen, in einen Anudâtta verwandelt.

Betrachten wir nun etwas näher das eigenthümliche Accentsystem, das sich in meiner alten Handschrift des *Madhyama Kâṇḍa* der *Mâitrâyaṇî Saṁhitâ* findet.

1) Der Anudâtta wird durch einen wagrechten Strich unter, der Udâtta durch einen senkrechten Strich über der Linie (wie sonst der Swarita) und der darauf folgende Swarita durch einen wagrechten Strich quer durch die damit versehene Sylbe[1]) bezeichnet. Diess ist die regelrechte Bezeichnung in normalen Fällen, wenn für alle Accente Platz ist.

II, 1, 1. ऐन्द्राग्नमेका-दशकपालं

2) Alle in einem zu Anfange eines Satzes stehenden Worte der Udâttasylbe vorausgehenden Sylben werden mit dem Anudâtta bezeichnet, nicht bloss die unmittelbar vorhergehende, gerade wie diess auch bei der Accentuation des Rigweda und der Tâittirîya Samhitâ der Fall ist.

II, 2, 3. बार्हस्पत्यं

3) Zwei Udâttas, durch den senkrechten Strich bezeichnet, können sich unmittelbar folgen.

II, 7, 12. उदिड्-पतु

4) Der auf einen Udâtta folgende Swarita ist durch drei kleine Striche über der Linie bezeichnet, wenn sofort ein nothwendiger Anudâtta in dem Worte folgt.

II, 1, 1. निर्वपेद्यस्य-; vgl. dagegen II, 1, 4. निर्व-पेत् ब्राह्मणः

In dem letztern Beispiele folgt der Sylbe *va* keine Sylbe mit nothwendigem Anudâtta, sondern in dem sogenannten *Prachaya* Tone, den man als indifferente Mitte zwischen Anudâtta und Swarita bezeichnen kann; desswegen sind die drei kleinen Striche weggelassen und der Swarita auf die in diesem *Kâṇḍa* gewöhnliche Weise bezeichnet.

5) Der Swarita in der *jâtya* Sylbe und bei dem *abhinihita* und *kshaipra Sandhi* wird durch ein Häckchen ˂ unter dem Worte bezeichnet, wenn eine Anudâtta oder *Prachaya* Sylbe folgt.

Beispiele: II, 1, 1. वीर्यमिन्द्राग्नी; II, 1, 3. व्याध्यत, व्यृध्यते;

II, 1, 8. समान्यामृदश्नुः; तेस्मै वृष्टिं प्रय-च्छन्ति; II, 1, 9. सो स्मै वाजं;

II, 3, 8. स्विष्टिन्नस्ता॑; II, 6, 4. सिनीवाल्यै, कुहूै; II, 3, 4. प्राणो सि

1) Da zur correkten Darstellung dieses Accents besondere Typen erforderlich wären, so kann hier derselbe nur annähernd richtig durch einen an die Mitte der damit versehenen Sylbe gefügten Querstrich bezeichnet werden.

6) Wenn dem in 5) genannten Swarita ein Udâtta folgt, und ein anderer Udâtta oder gewöhnlicher Swarita vorhergeht, so wird derselbe durch den Anudâttastrich nebst einem Doppelhäckchen ꣳ bezeichnet.

Beispiele: II, 2, 2. श॒त॑वी-र्या॒ꣳ आ॑यु॒रेव॑ वी॒र्य॒माप्नोति; II, 3, 1. शां॑त्या॒ꣳ अ॑नि-र्मार्गाय; II, 4, 2. अ॑थो॒ꣳ इ॑ड-ाया॒ꣳ अ॑वि-दो; II, 7, 3. वि॒श्व॑भरा॒ꣳ अ॑थ-र्वा; पु॒त्र॑ ई-धे॒ꣳ अ॑थ-र्वणः; II, 7, 5. व्य॑स्य॒न्वि॑श्वा॒ꣳ अ॑नि॑रा॒ꣳ अ॑मी-वा नि॒षीद॑-न्नो॒ꣳ अ॑प-दुर्म्म॒तिं ज॑हि-

7) Folgt auf einen durch eine *jâtya* Sylbe, oder durch den *kshaipra, abhinihita* und *pras'lishṭa Sandhi* veranlassten Swarita ein Udâtta, so tritt gerade, wie in der jüngern Handschrift, in den oben berührten Fällen Pluti bei der dem Swarita vorhergehenden Anudâttasylbe ein, und dieser wird gleichfalls in einen Anudâtta verwandelt.

Beispiele: II, 1, 2. सꣳवत्स॒३रो॒ न्ना॑द्य-स्य; II, 1, 3. ए॒वा॑ग्ने॒३यो॒ ग्नीषो॑मा-भ्या॒ꣳवै॑ वी॒३र्ये॒णे॑न्द्रो-वृत्र॑महन्; II, 1, 5. सं प्र॒३त्ये॒वैना॒ꣳ उ॑प-ासरत्;

II, 5, 3. वि॑ष-मानिव॒३ ह्री॒मा॑ल्लो॒का॑न्; II, 7, 9. अ॒३प्स्वं॒त॑र्नृ॒च॑क्षा-

Weitere auf Regeln rückführbare Abweichungen von dem System des Rik- und Atharwaweda konnte ich in meiner Handschrift nicht auffinden; auch die in der jüngern Handschrift vorkommenden unter 3) und 4) oben notirten Eigenthümlichkeiten habe ich vergebens darin gesucht. Dagegen bemerkte ich noch ein Paar Eigenthümlichkeiten in der Accentbezeichnung, ohne sie auf ein Gesetz zurückführen zu können. So treffen wir auf einer und derselben Sylbe öfter zweimal den Udâttastrich, aber so, dass er jedesmal auf einem andern Buchstaben steht, z. B. II, 3, 3. त्रि॒ष्टु॑प्छन्दा॒ः; II, 3, 6. इव॒३ह्य॑त॑त्; ibid. प॒शून्प्र॑ज-नयति

Auch findet sich der Anudâtta und Udâttastrich auf ein und derselben Sylbe zugleich, z. B.: II, 3, 3. ब्र॑ह्म॒न्प्र॑ति-ष्ठितस्

Auch kann ein Wort auf zwei einander unmittelbar folgenden Sylben jedesmal einen Udâttastrich haben.

Beispiel: II, 3, 6. पां॑क्ताः प॒श॑वः॒ पां॑क्तः॒ पु॑रु॑षो॒ या॑व-ान्

Ausser diesen zwei Udâttastrichen kann ein Wort auch noch das

Zeichen des sogenannten unabhängigen Swarita, das Häckchen haben. Beispiel: II, 2, 7. वा॑य॒व्या॑

In einer Stelle II, 6, 12. findet sich das Wort *brahman* in einer viermal wiederkehrenden Fügung viermal mit zwei Udâttas und einem १ und viermal mit einem Udâtta auf der letzten Sylbe accentuirt.

ब्र॑ह्मा॑ᳪ१स्त्वं॑ ब्र॒ह्मा॑सि

Der Umstand, dass in einer und derselben Samhitâ der Accent nicht auf ein und dieselbe Weise bezeichnet ist, dürfte auffallen, ist aber nicht schwer zu erklären. Da die zwei verschiedenen Accentuationsmethoden nicht in einer und derselben Handschrift angewandt sind, sondern jedes in einer verschiedenen Handschrift sich findet, so liegt der Schluss nahe, dass jede dieser zwei Accentuationsweisen einer verschiedenen *S'âkhâ* derselben Samhitâ angehört. Und wirklich gab es verschiedene *S'âkhâs* der *Mâitreyis*, deren bald sechs, bald sieben aufgezählt werden.

c) *Vâjasaneyî Sam̃hitâ.*

Hier stimmt die Accentuation im Allgemeinen mit der des Rik und Atharwaweda überein, so dass der Anudâtta ebenfalls durch einen wagrechten Strich unter der Linie, der Udâtta gar nicht, und der Swarita in den gewöhnlichen Fällen ebenfalls durch einen wagrechten Strich über der Linie bezeichnet wird. Verschiedenheit der Bezeichnung findet sich nur bei einigen speziellen Fällen des Swarita, die indess mit der in denselben Fällen eben beschriebenen Accentuationsweise der ältern Handschrift der *Mâitrâyaṇî Sam̃hitâ* stimmt. Indess findet sich auch hier wieder eine kleine Abweichung in den zwei noch existirenden *S'âkhâs* der *Vâjasaneyî Sam̃hitâ,* worauf wir auch oben die Unterschiede der zwei in der *Mâitrâyaṇî-Sam̃hitâ* vorkommenden Accentuationssysteme zurückgeführt haben.

Was nun die eben kurz angedeutete Verschiedenheit in der Bezeichnung des Swarita betrifft, so bezieht sie sich nur auf diejenigen Fälle, wo der sogenannte selbstständige Swarita einzutreten hat, wie bei der *jâtya* Sylbe, und den *abhinihita*, *kshaipra* und *pras'lishṭa Sandhis.* In

allen diesen Fällen verschmelzen zwei Sylben, wovon die erste den Udâtta, die zweite den Swarita haben soll, zu einer einzigen, und verursachen Modificationen in der Accentuation. Hiebei ist es nun von Wichtigkeit, ob der Swarita in einem solchen Falle ganz zu Anfang, oder ganz am Ende eines Verses oder Satzes, oder im Contexte steht, d. h. wenn ihm Accente vorhergehen und folgen. In allen Fällen wird wieder ein Unterschied gemacht, je nach dem was vorhergeht und folgt, d. h. ob ein Udâtta oder Swarita vorhergeht oder folgt, oder ob ein *Prachaya* oder Anudâtta folgt. Je nach der einen oder andern dieser Bedingungen ist die Bezeichnung des Swarita eine verschiedene.

1) Steht der eben beschriebene Swarita am Anfang eines Verses, oder Satzes und folgt ihm ein Udâtta oder anderer derartiger Swarita, so wird er mit dem Anudâttastrich bezeichnet, eine Umwandlung, die wir oben in ausgedehnterem Masse bei den beiden *S'âkhâs* der *Mâitrâyaṇî Sam̃hitâ* gefunden haben. Beispiele: यो॒ सौच॑; क्व॒ स्वः॑ (für क्व॑ स्वः॑) Derselbe Fall tritt ein, wenn diesem Swarita ein Udâtta vorhergeht. Beisp.: पृ॒ष्ठात्स्व॒र्ज्योतिः॑ Steht der Swarita in solchem Falle aber am Ende eines Verses oder Satzes, so bleibt die ursprüngliche Bezeichnung durch den senkrechten Strich. Beisp.: प॒र॒मँ स्वः॑ Dieselbe bleibt auch im Anfange, wenn eine *Prachaya*-Sylbe folgt. Beisp.: व्यु॑ प्रथते (29,29).

2) Folgt diesem Swarita im Context ein Udâtta, so wird an der Stelle des gewöhnlichen Swaritazeichens ein Doppelhäckchen ᳵ (ohne Anudâttastrich) angewandt, wie wir es oben bei einer *S'âkhâ* der *Mâitrâyaṇî Sam̃hitâ* gesehen haben. Beisp.: गच्छतु॒ स्वᳵर्ज्योतिः॑ (6, 21ⁿ); यो॒ऽस्मान्; व्यᳵन्तरि॑क्षं; अ॒भीᳵमं (38, 17ᵃ). In der *Kaṇva S'âkhâ* wird indess in diesem Falle, wie in 1), der Anudâttastrich gesetzt. Beispiel: आ॒स्ये॒ यासा॑म्.

3) Folgt diesem Swarita aber eine *Prachaya*-Sylbe, oder ein nothwendiger Anudâtta, so wird er, mag ein wirklicher Anudâtta, oder ein erst nach 1) aus Swarita entstandener vorhergehen oder nicht, durch ein besonderes Zeichen ⌞, das eine Vereinigung des senkrechten Swarita- und des wagrechten Anudâttastriches ist und unter die Linie gesetzt

wird, bezeichnet. Beispiele: आस्येन; सिँह्यसि; क्व स्वरस्ति; न्युप्रः; समुद्रो ऽभ्यवह्रियमाणः 8, 59[b]); मनुष्यान्नन्तरिक्षं (8, 60); उर्वन्तरिक्षं वीहि (11, 15). Dasselbe Zeichen wird unter die Swaritasylbe gesetzt, wenn sie am Ende eines Verses oder Satzes steht. Beisp.: अमुर्यम् (8, 24); सदस्यैः (7, 45[d]). Diese eigenthümliche Bezeichnung des Swarita findet indess nur in der *Madhyandina S'âkhâ* Statt, während in der *Kaṇva S'âkhâ* derselbe auf die gewöhnliche Weise bezeichnet wird: आस्येन.

Ausser den eben beschriebenen eigenthümlichen Bezeichnungen des Swarita finden wir in der *Vâjasaneyi-Saṁhitâ* öfter ein Plutizeichen, bald mit २, bald mit ३ bezeichnet, angewandt. In welcher Beziehung dieselben indess zum Accent stehen, ist nicht so recht ersichtlich, wie wir diess im gleichen Fall in der *Tâittirîya*- und der *Mâitrâyaṇî Saṁhitâ* gefunden haben. Das Zeichen २, das hier mit besonderer Vorliebe gebraucht wird, während es in den andern *S'âkhâs* des Jadschurweda, die wir kennen, kaum das eine oder anderemal vorkommt, kann bei allen drei Accenten angewandt werden; desswegen hat es gar keine nähere Beziehungen zu irgend einem derselben. Da es immer am Ende eines Wortes nach einem Anunâsika ँ steht, wenn das folgende Wort mit einem Vokale beginnt, scheint es anzuzeigen, dass der von dem Anunâsika gefolgte lange Vokal trotz der Nasalirung nur mit zwei Moras zu sprechen sei. Jedesmal folgen in einem solchen Falle dem Anunâsika noch zwei Striche ॥, nach welchen sogar das zur Accusativendung des Plurals gehörige *r* gesetzt, also eigentlich von seinem Vokal getrennt ist. Beisp.: महाँ२॥इन्द्रो य; वृष्टिमाँ२॥ऽइव (7, 40); मरुत्वाँ२॥ऽइन्द्र (7, 38); परिधीँ२॥रपोर्णु (19, 53); शचूँ२॥रपमृधो. Die zwei Striche deuten wohl eine kurze etwa auch zwei Moras dauernde Pause an, ehe in der Recitation weiter gefahren wird.[1])

1) Nach einer von A. Weber in seiner Ausgabe und Uebersetzung des *Vâjasâneyi Prâtis'âkhya* (Indische Studien, 4 Bd. pag. 207) gemachten Bemerkung, sind die Fälle, wenn dem Anunâsika ein *â* oder *î* vorhergeht, in Chambers 29, mit १॥ markirt, dagegen bei *á* ँ २॥ beibehalten. Ein ähnlicher Wechsel zwischen १, २ und sogar ३ findet sich in meinen Handschriften der *Tâittirîya Saṁhitâ*, wie ich oben bemerkt habe. Dieselbe Erscheinung findet sich auch in manchen Handschriften des Rigweda bei schliessendem Nasal und folgendem Vokal. S. Max Müller's Preface zum 1sten Bande seiner grossen Ausgabe des Rigweda pag. XII Note.

Das Zeichen ३ dagegen steht, wie in der *Tâittirîya Saṁhitâ*, in einiger Beziehung zum Accent, wenn auch hier nicht so ausschliesslich, wie dort. Die damit versehene Sylbe ist mit dem Udâtta zu sprechen, auch wenn dieselbe (ohne dieses Zeichen) sonst diesen Accent nicht hat, oder wenn das Wort schon auf einer andern Sylbe mit dem Udâtta versehen ist. Beisp.: स्वर्लाजी३ऽच्छाची३न्यच्ये (23, 8e); अग्ना३इ (8, 10); आसी३दुपरि स्विदासी३त् (33, 74). Im letzteren Beispiele hat *îd* nicht den Udâtta, wie im ersten, sondern ist *Prachaya,* d. h. eine Hebung der Stimme findet bei seiner Aussprache nicht Statt, weil es das zweite Glied einer disjunktiven Frage ist. Ebenso hat in आविवेशाँ३ (23, 49) das *â*ँ३ nicht den Udâtta, was wohl daher kommt, dass diese Sylbe ganz am Ende eines Verses steht, wo Hebungen nicht beliebt sind. (Vgl. das *Vâjasaneyi Prâtis'âkhya* 2, 50—54.)

3. Bezeichnung des Accents im Sâmaveda.

Unter allen wedischen Accentsystemen ist unstreitig das des Sâmaweda das verwickeltste und am schwersten zu begreifende; doch dürfte es bei näherer Untersuchung gelingen, nicht nur dasselbe vollständig zu verstehen, sondern auch seine principielle Uebereinstimmung mit den Systemen des Rik und des Jadschurweda nachzuweisen. Der einzige Versuch einer Darstellung desselben, der bis jetzt gemacht worden ist. ist, soweit mir bekannt, die oben erwähnte Abhandlung von Benfey, die indess sich auf die blosse Aufzählung der verschiedenen Arten von Accentbezeichnung, wie sie sich im Sâmaweda findet, beschränkt. Ueber das zu Grunde liegende Princip sagt er nichts. Auch Whitney[1]) scheint keine Untersuchungen darüber angestellt zu haben. Denn er sagt, 'dass die Erklärung dieses verwickelten Systems bis jetzt noch nicht gefunden sei.' Doch zur Sache. Bei rein äusserlicher Betrachtung finden wir im Sâmaweda folgende eilf Arten der Accentbezeichnung:

---

1) In seiner 'Examination of Dr. Haug's Views respecting Sanscrit accentuation' in den Proceedings of the American Oriental Society of May 1871 pag. X. Ich werde diese Examination gegen Ende dieser Abhandlung ausführlicher beleuchten.

1) Die Zahl ९ über der Sylbe; 2) die Zahl २; 3) die Zahl ३; 4) २उ; 5) २ऋ; 6) ३क; 7) ९२ऋ; 8) Pluti (३) mit २ über der Sylbe; 9) Pluti mit ९; 10) Pluti ohne eine Zahl; 11) gar kein Zeichen.

Die sieben ersten sind die in phonetischen Lehrbüchern sogenannten sieben Accente des Sâmaweda, die eine auffallende Aehnlichkeit mit den Bezeichnungen in den *Gânas*[1]) haben, aber nicht damit verwechselt werden dürfen. Eine nähere Betrachtung zeigt jedoch, dass diese so unlösbar verwickelt scheinende Accentuation mit der einfachen des Rigweda vollkommen identisch ist, so dass, wer das Princip der Accentbezeichnung im Sâmaweda versteht, jeden Rikvers mit den richtigen Sâmaaccenten versehen kann.[2]) Ja die Uebereinstimmung ist so gross, dass solche Besonderheiten, wie die Zahlen ९ und ३ beim *Kampa*, im Sâmaweda ihre Berücksichtigung finden. Die Accente werden nicht, wie beim Rigweda, durch wagrechte und perpendiculäre Striche, sondern durch kleine über die Sylbe gesetzten Zahlzeichen ausgedrückt, wie aus der obigen Aufzählung erhellt. Es sind ihrer drei Hauptaccente, durch ९, २, ३, ausgedrückt, die im Ganzen den drei Accenten des Rigweda: Udâtta, Anudâtta und Swarita entsprechen.

Was das Verhältniss dieser drei Zahlen zu den drei Accenten des Rigweda betrifft, so kann man sagen, dass ९ dem Udâtta, २ dem Swarita, und ३ dem Anudâtta im Allgemeinen entspricht. Indess entspricht nur ३ in allen Fällen der Anudâttasylbe vor einem Udâtta und Swarita, sowie auch ९ stets einen Udâtta bezeichnet. Dagegen bezeichnet २ bald den Swarita, bald auch den Udâtta. Gerade der Umstand, dass in der Sâmaweda-Accentuation der Udâtta des Rigweda bald durch ९, bald auch durch २, das Zeichen des Swarita, ausgedrückt wird, ist ausserordentlich merkwürdig und dürfte ein Licht auf das Verhältniss beider zu einander werfen. Der Wechsel des ९ mit २ zur Bezeichnung des Udâtta, oder besser gesagt, die Verwandlung des Udâtta in den Swarita beruht auf ganz festen Gesetzen. Er wird stets durch das

---

1) Siehe A. C. Burnell, Catalogue of a collection of Sanscrit Manuscripts, Part. I pag 44.

2) Ich habe mehrmal die Probe gemacht und die hier aufgestellten Regeln vollkommen bewährt gefunden.

Verhältniss zu andern vorhergehenden, oder folgenden Udâttas und von dem Umstande regulirt, ob Raum vorhanden ist, sowohl den dem Udâtta vorhergehenden nothwendigen Anudâtta, als auch den ihm folgenden Swarita auszudrücken, oder ob nur Raum für einen dieser Accente, oder ob gar keiner da ist, wenn sich nämlich mehrere Udâttas unmittelbar folgen. Als Grundregel darf hier durchweg angenommen werden, dass die Udâttasylbe nur dann mit ९ versehen wird, wenn ihr ein २ folgen kann, entweder unmittelbar, oder wenn dem ersten Udâtta noch mehrere Udâttasylben unmittelbar folgen, in welchem Fall dann der Swarita auf der unmittelbar dem letzten Udâtta folgenden Sylbe, die den Hochton nicht hat, bezeichnet wird. Von diesem Gesetz kenne ich nur eine Ausnahme, nämlich ओ३म् 1, 584. 2, 1224 ganz am Anfange eines Stichos. Hier ist dem ९ das Zeichen für Pluti beigegeben, mit welchem es sonst auch nicht vorkommt. Noch eine besondere Uebereinstimmung mit dem Accentuationssystem des Rigweda und Jadschurweda zeigt sich darin, dass in allen Fällen, wo in diesen lauter tonlose Sylben stehen, wie beim Verbum im Hauptsatze, diess im Sâmaweda ebenfalls der Fall ist.

Im Einzelnen nun gestaltet sich das Verhältniss des ९ zu २, beziehungsweise das Bleiben des Udâtta oder seine Verwandlung in den Swarita folgendermassen.

1) Der Udâtta wird stets durch ९ bezeichnet, wenn Raum da ist zur Bezeichnung des Swarita, und im Fall noch ein Wort mit Udâtta folgt, zu der des Anudâtta, der den nächstfolgenden Udâtta einleitet. Beisp. 1, 1. बर्हिषि. Hier bezeichnet ३ auf *bar* den Anudâtta, ९ auf *hi* den Udâtta und २ auf *shi* den Swarita. 1, 8. परमाच्चित्सधस्थात्. Hier ist auf der Sylbe *chit*, die ohne Hochton ist, Raum für den dem Udâtta folgenden Swarita, um den Hochton verklingen lassen zu können, und auf der Sylbe *sa*, die ebenfalls ohne Hochton ist, Raum für den starken Tiefton, den Anudâtta, der, wenn möglich, dem Udâtta vorhergehen muss, welcher auf der Sylbe *dha* haftet. Die Art des Swarita macht hier keinen Unterschied; vgl. 1, 463. कृपा स्वः; *svaḥ* hat den

sogenannten *jâtya*, folgt aber dem Udâtta ebenso gut wie die andern, ohne dass Pluti nöthig wäre.

2) Falls mehrere Udâttas sich unmittelbar folgen, so muss der Swarita auf der ersten dem letzten Udâtta folgenden unaccentuirten Sylbe bezeichnet werden. Da er aber stärker ist, als ein gewöhnlicher Swarita, da in ihm der Hochton von mehreren Udâttas nachklingen soll, so wird er nicht schlechthin mit २, sondern mit २र bezeichnet, was die eigentliche Bezeichnung für den sogenannten *jâtya* ist.

Beisp. 1, 23. आ देवयुं जनम्

1, 25. अग्ने युंक्ष्व हि ये तवाश्वासो (Rv. 6, 16, 43).

Im ersten Beispiel steht १ auf युं, das den Udâtta hat; die folgende Sylbe *ja* hat gar kein Accentzeichen, wodurch angezeigt ist, dass sie mit dem Udâtta zu sprechen ist. Wäre diess nicht der Fall, so müsste entweder der Swarita, oder, wenn nur durch eine Sylbe getrennt, wieder ein Udâtta folgen sollte, der Anudâtta stehen; auf *nam* steht २र, was anzeigt, dass hier der gemeinschaftliche Swarita für die vorhergehenden zwei Udâttas ist. Im zweiten Beispiel folgen sich fünf Udâttas: *kshvá hí yé távấ (táva ấ)*, zu denen २र auf *s'vâ* als gemeinschaftlicher Swarita gehört.

Was die Bedeutung des dem २ beigeschriebenen र betrifft, so kann ich hierüber nur eine Vermuthung aufstellen, da mir das Zeichen während meines Aufenthaltes in Indien nie von einem des Sâmaweda kundigen Brâhmanen erklärt wurde. Nach Burnell's Bemerkung[1]) wird der fünfte Ton der *Gânas*, d. h. der Sâmaverse in der Form, in welcher sie gesungen werden (sie sind dann mit einer Art musikalischer Accentzeichen versehen), der sogenannte *mandra* mit उर bezeichnet. Da andere Bezeichnungsweisen der *Gânas*, nämlich उ२ und १२र (उ२ als २उ) ebenfalls in der Samhitâ vorkommen, so darf kaum daran gezweifelt werden, dass ein Zusammenhang Statt findet. Diese Modificationen in der Bezeichnung der drei Hauptaccente scheinen jedenfalls von den *Gânas* entlehnt zu sein. Da bei dem Singen der Sâmaverse die Stärke oder

1) Catalogue of a collection of Sanscrit Manuscripts pag. 44.

Schwäche des Tones durch besondere Zeichen ausgedrückt wird, die durch besondere Fingerbewegungen veranschaulicht werden, so glaube ich, dass das र eine Abkürzung von रेखा 'Linie' ist, womit die Sâmasänger eine eigene Handbewegung bezeichnen, nämlich das Ziehen des Daumens der rechten Hand über die Fingerspitzen in möglichst gerader Linie. In den *Sâmaprayogas* aus dem Dekkhan, die mir zu Gebote stehen, wird diese Bewegung durch eine Querlinie — angedeutet. Da २र jedenfalls einen stärkern Ton als den gewöhnlichen Swarita bezeichnet, so vermuthe ich, dass die Recitation des Samhitâverses bei २र durch eine Handbewegung unterstützt wird. Erkundigungen habe ich bis jetzt nicht darüber eingezogen, da mir im Allgemeinen gesagt wurde, dass die Recitation des Sâmaweda in der *Ârchika*-Form dieselbe sei wie die des Rik.

3) Ist kein Raum vorhanden, dass ein Swarita २ auf einen Udâtta १ folgen kann, so wird der Udâtta mit २ bezeichnet, und unter Umständen auch mit २उ, oder mit andern Worten, der Udâtta als der schwächere Accent macht dem Swarita als dem stärkern Platz. Ein sehr lehrreiches Beispiel bietet एष in 2, 605—640, wo jeder Vers damit beginnt. Dieses Wort hat den Udâtta auf der letzten Sylbe; aber in den eben angeführten 35 Versen wird dieser bald durch १, bald २, bald durch २उ bezeichnet, je nach den Accenten der folgenden Worte.

a) Mit १: एष विश्वानि (2, 607). Hier steht १ auf *sha*; der Swarita ist erst auf der Sylbe *s'vâ* mit २र bezeichnet, da *vi* ebenfalls einen Udâtta hat, der aber nach 2) nicht bezeichnet wird.

b) Mit २: एष देवो विपा कृतोऽति ह्वराँसि धावति (2, 610. Rv. 9, 3, 2). Hier ist der Udâtta in *eshá* durch २ ausgedrückt, weil nur eine Sylbe zwischen *shá* und dem nächstfolgenden Udâtta liegt, nämlich *de*, die nothwendig den Anudâtta haben muss; derselbe Fall wiederholt sich noch dreimal in dem angeführten Verse.

c) Mit २उ: एष स्य पीतये (2, 627). Hier folgen sich zwei Udâttas, von denen ein dritter nur durch eine tonlose Sylbe getrennt ist, die nach der Regel den Anudâtta haben muss. Die beiden Udâttas können

demnach kein २र nach sich haben, wie es der Fall sein würde, wenn Raum zur Anbringung des २र vorhanden wäre, sondern sie müssen auf andere Weise bezeichnet werden. In solchen Fällen, wenn das Ausklingen mehrerer Udâttas im Swarita abgeschnitten ist, so wird der erste Udâtta mit २उ bezeichnet, der zweite nicht, d. h. der Udâtta wird in einen Swarita verwandelt, zum Zeichen aber, dass er sowohl als der Accent der folgenden Sylbe Udâtta sei, das उ beigesetzt.

Der Udâtta zu Anfang eines Stichos, dem ein Anudâtta folgt, hat immer २: स पवित्रे (2, 642); ebenso am Ende des Verses; folgen am Ende mehrere Udâttas aufeinander, so werden die letzten unbezeichnet gelassen; so चिता गोः (1, 457); महाँ हि षः. Im ersten Beispiel ist *tâ'* Udâtta und ebenso *góḥ*; im zweiten *hâm̃*, *hí* und *sháḥ*. Folgt indess am Ende nach mehreren Udâttas nur noch eine nicht hochbetonte Sylbe, so wird sie wieder mit २र bezeichnet; so आदिवन् (2, 106); देवो न सूर्यः (2, 107).

Wir haben nun bereits drei verschiedene Arten des Swarita im Sâmaweda beobachtet, nämlich २, २र und २उ. Hiezu kommt noch eine vierte und fünfte.

4) Bezeichnet nämlich २र den sogenannten *jâtya*, dem kein Udâtta vorhergeht, weil die Sylbe, die ihn tragen sollte, mit der Swaritasylbe verschmolzen ist, so wird der ihm vorhergehende Anudâtta modificirt und statt wie gewöhnlich mit ३, mit ३क bezeichnet. Dieses ३क steht nur dann vor diesem Swarita २र, wenn ihm kein Udâtta vorhergeht. Der auf diese Weise besonders ausgezeichnete Anudâtta muss ungewöhnlich stark sein; denn das *k* kann kaum etwas anders als das Wort *Karshaṇa* bedeuten, wodurch beim Singen der Sâmaverse das *Forte* ausgedrückt wird; veranschaulicht wird es dadurch, dass der Sänger mit dem Daumen stark drückend über die innere Fläche der Finger der rechten Hand fährt. Es ist indess noch ein anderer Beweis dafür vorhanden, dass die einem solchen Swarita vorhergehende Sylbe ungewöhnlich stark betont ist. In der *Mâitrâyaṇî Sam̃hitâ* nämlich erhält, wie wir oben gesehen haben, die einem solchen Swarita vorhergehende

Anudâttasylbe Pluti ३, was auf eine starke Dehnung des Vokals bei der Aussprache, und somit auf eine starke Betonung hinweist.

Beisp.: तन्वा (1,52); मनुष्येभिरग्निः (1,79); बलं न्युञ्ज वीर्यं (1, 95); वृषा ह्युग्र (1, 263;) इषꣳ स्वश्च (2, 419).

5) Eine weitere Modification des Swarita ist १२२. Diese kommt sehr selten vor und findet sich nur im Anfange eines Verses oder Verstheiles über dem sogenannten *jâtya*, wenn ihm eine tonlose Sylbe folgt.

Beispiele: क्रेयथ (1, 271); न्यसिं (2, 77); in der entsprechenden Rigwedastelle 8, 17, 13 ist *asmin* tonlos, *Samh.* न्यस्मिन् *Pad.* नि। अस्मिन्।

स्ववाँजी सिषासति (2, 480); व्यख्यन्महिषो दिवम् (2, 726; vergl. *Rv.* 10, 189, 2: व्यख्यन्महिषो दिवम्).

Diese Bezeichnung des *jâtya* durch १२२ im Anfang eines Verses oder Versgliedes kann indess, wie wir gesehen haben, nur dann eintreten, wenn eine tonlose Sylbe folgt. Folgt dagegen der Udâtta, so wird der Swarita durch २ bezeichnet, und die Sylbe mit Pluti versehen.

Beispiel: क्रा३स्यवः° (1, 142. vgl. Rv. 8, 64, 7. *Samh.* क्रꣳस्य *Pad.* क्रꣳ। स्यः।).

Neben den hier beschriebenen Accentzeichen findet die Pluti ३ sehr häufig Anwendung im Sâmaweda. Da sie in enge Beziehung zu der Betonungsweise steht, so ist sie hier näher zu behandeln. Sie wird in allen Fällen gebraucht, in denen im Rigweda der *Kampa* ꣳ und ३ steht, d. h. wenn dem sogenannten selbstständigen Swarita unmittelbar ein Udâtta folgt. Ob das Accentzeichen २ über der Pluti zu setzen ist oder nicht, hängt ganz von einem vorhergehenden und folgenden Udâtta ab; ꣳ steht nur in einem ganz vereinzelten Fall. Zu bemerken ist, dass bei der Pluti ३ nur ein langer Vokal stehen kann; ein ursprünglich kurzer, wie er in der Samhitâ des Rigweda bei ꣳ stets erscheint, muss im Sâmaweda immer gedehnt werden. Im Einzelnen gestaltet sich die Anwendung der Pluti folgendermassen.

1) Die Plutisylbe hat den Accent २, also den Swarita, wenn ein

Anudâtta ३ vorhergehen kann. Beisp.: दूत्याऽं चरन् (1, 64). Hier ist die Sylbe *dû* nicht Udâtta oder Swarita, und wird desswegen Anudâtta wegen des folgenden *jâtya*. Ebenso wenn ein Udâtta १ vorhergeht; so आ त्वाऽघ (1, 295).

2) Geht der Plutisylbe ein nothwendiger Swarita २ vorher und folgt ein Udâtta, so hat dieselbe gar keine Accentbezeichnung, da der Swarita als fortwirkend angenommen wird. Beispiele:

विडी त्वाऽस्य नो वसो (1, 132); ऊर्जे व्याऽव्ययं (2, 787); vergl. 2, 288. 416.

3) Folgen der mit Pluti bezeichneten Swaritasylbe zwei Udâttas, so hat der unmittelbar folgende २उ; der zweite bleibt unbezeichnet. Beisp.: अप्स्वांऽतरा (1, 511).

4) Mit १ steht Pluti nur am Anfange eines Stichos, und zwar nur bei dem Worte ओऽम् (1, 584. 2, 1224). Hier allein folgt dem १ kein २, wie sonst immer geschieht.

5) Der der Plutisylbe folgende Udâtta wird mit १ und २ je nach der Natur der folgenden Sylben bezeichnet. Wenn २ dem १ folgen kann, steht १ bei dem der Pluti unmittelbar folgenden Udâtta; ist diess nicht der Fall, so muss dieser Udâtta mit २ bezeichnet werden. Beisp. स्वमोक्याऽꣳ संवत्सासो न (2, 830).

6) Gehen der Plutisylbe zwei Udâttas vorher, und folgen zwei nach, so hat unter den vorhergehenden nur der erste २, aber ohne उ (was sonst nicht fehlt); der erste der folgenden hat १, und nach dem zweiten steht der Regel gemäss २१. Der Swarita der Plutisylbe bleibt dann ebenfalls unbezeichnet, wie in 2). Beisp.:

दृशे कꣳ स्वाऽर्णे नाम (2, 1196).

4) Bezeichnung des Accentes im S'atapatha Brâhmaṇa.

Die Accentbezeichnung des *S'atapatha Brâhmaṇa* weicht von der aller andern wedischen Schriften ab. Dieser bedeutende Unterschied ist auch von den brahmanischen Gelehrten betont worden. Der Accent dieses Brahmana wird der *bhâshika svara* d. i. als die Betonung in der Volkssprache, dem *âmnâya* Accent, d. i. dem überlieferten Samhitâ-Accent gegenübergestellt.[1]) In dieser Angabe liegt ein wichtiges Moment für die Entscheidung über die Frage nach dem Wesen des wedischen Accentes überhaupt; doch darüber später mehr.

Wir finden nämlich in dem besagten Brâhmaṇa nur ein einziges Accentzeichen angewandt, das gewöhnlich als eine wagrechte Linie unter der Sylbe erscheint, also mit dem Anudâttastrich der Samhitâ identisch ist, am Ende eines Abschnittes oder Absatzes aber in gewissen Fällen mit drei Punkten vertauscht wird. Dieser Anudâttastrich steht meist unter der Udâttasylbe; aber auch der Anudâtta selbst, wie der Swarita können damit bezeichnet werden. So dient er in der That zum Ausdruck dreier Accente der Samhitâ, wie ২ im Sâmaweda zum Ausdruck zweier dient, oder mit andern Worten, er bezeichnet diejenige Sylbe, die bei der Recitation des Brâhmaṇa vor andern in der Aussprache markirt wurde.[2]) Beschreiben wir den Gebrauch dieses Accentstriches näher.

1) Die Udâttasylbe hat in der Regel den Anudâttastrich, während in ganz gewöhnlichen Fällen weder die vorhergehende noch die nachfolgende Sylbe bezeichnet wird. Folgen sich mehrere Udâttasylben unmittelbar, so hat in der Regel nur die letzte den Anudâttastrich; die vorhergehenden sind dann gar nicht bezeichnet. Nur wenn eine grosse Anzahl von Udâttasylben sich unmittelbar folgen, so steht in gewissen Zwischenräumen der Anudâttastrich.

1) S. A. Weber, Indische Studien, Bd. 10 pag. 423.

2) In der von A. Weber besorgten Ausgabe des *S'atapatha Brâhmaṇa* finden sich öfter in Abweichung von den MSS. statt eines Striches =, und statt dreier Punkte deren sechs. Diess sind indess ganz unnöthige Neuerungen des Herausgebers, der das Accentsystem des Buches nach seinem eigenen Gutdünken zu verbessern sich die Freiheit nahm. Ein derartiges Verfahren kann vom philologischen Standpunkt aus gewiss nicht gebilligt werden.

Beisp.: a) von zwei sich folgenden Udâttas. यज्ञं प्रापट् (1, 4, 2, 3). Hier sind die Sylben *jnaṁ* und *prâ* Udâtta, aber nur der letztere ist mit dem Accentstrich bezeichnet;

b) von drei sich folgenden Sylben. एते वै विप्रा (1, 4, 2, 7); *te, vai* und *vi* sind Udâtta;

c) von vier aufeinander folgenden Udâttas. स वै भूर्भुव इति (2, 1, 4, 14); *sa, vai, bhûr* und *bhu*;

d) von fünf Udâttas. अग्नि र्हिवै धूरथ (1, 1, 2, 9); *gnir, hi, vâi, dhûr* und *a*.

Wenn mehr als fünf Udâttas sich unmittelbar folgen, so wird gewöhnlich der Accentstrich wenigstens einmal vor dem unter der letzten Sylbe stehenden angewandt. Beisp.: रथावही सा हि न स्त्री न पुमान् (5, 5, 4, 35); *hî, sâ, hi, na, strî, na* und *pu* sind Udâttasylben; der Accentstrich steht ausser unter der 7ten, auch unter der 4ten Sylbe.

Folgen sich zwei oder mehrere Anudâttastriche unmittelbar, so steht der zweite in der Regel nicht unter einer Udâttasylbe, sondern hat einen andern Grund, wie wir gleich sehen werden. Ausnahmen, die indess nicht auf Regeln zurückzuführen sind, scheinen, sofern diess nicht Druckfehler sind, vorzukommen; so 3, 5, 1, 35 am Anfang सा यदेवाट्; vgl. dagegen 3, 5, 1, 33: सा यदेवाट्, was nicht am Anfang steht.

2) Die dem sogenannten selbstständigen Swarita vorhergehende Sylbe wird ebenfalls durch einen Anudâttastrich bezeichnet, die Swarita-Sylbe selbst aber unbezeichnet gelassen, ausser wenn eine neue Swarita-Sylbe derart folgt. Der Anudâttastrich steht hier in der Regel an derselben Stelle, wo wir in der *Mâitrâyaṇî Saṁhitâ* einen Anudâtta mit ३ haben, was deutlich eine starke Betonung der damit versehenen Sylbe anzeigt. Hiebei ist es natürlich gleichgültig, ob die dem Swarita vorhergehende Sylbe eine ursprüngliche Udâttasylbe ist, oder nicht.

Beispiele: a) vor dem *jâtya* अनुवाक्या, याज्या

b) vor dem *kshaipra* कथं न्विमं; मिश्रे ह्येते

c) vor dem *abhinihita* ते ऽ चिन्तः; एषो ऽ सुराणां

d) vor dem *pras'lishṭa* हन्ति नास्य.

Eine Ausnahme machen hier nur die Präpositionen *â* und *pra*, sowie der *Saṁdhi* eines auslautenden Udâtta *a* im ersten Gliede eines Compositums mit einem anlautenden Anudâtta-Vokale des zweiten Compositionsgliedes[1]). Hier wird in der Krasis der Accentstrich (für den Udâtta) beibehalten, ohne dass er, wie in allen andern Fällen der Krasis durch einen Accentstrich unter der dem Krasis-Vokale vorhergehenden Sylbe angezeigt wird.

Beisp.: एहि; प्राह; चित्रोति.

Der Accentstrich wird auch in allen den Fällen der Krasis angewandt, in denen der zweite der verschmolzenen Vokale einer ursprünglichen Udâttasylbe angehört.

Beisp.: एवाहुतिम् *evá á'hutim;* याज्याथ für याज्या अथ (*jyâ* ist *jâtya* Sylbe; desswegen hat hier nach 2), wenn keine andern Umstände hindernd dazwischen treten, die vorhergehende Sylbe den Accentstrich).[2])

Folgt noch eine oder mehrere Swaritasylben derart, so wird nicht nur die der ersten vorhergehende Sylbe, sondern alle Swaritasylben bis auf die letzte mit Anudâttastrichen bezeichnet.

Beispiele: तस्मात्ते ऽ धो ऽ ध इमां (2, 1, 1, 7).

यदा ह्येवैषो ऽ स्तमेति (8, 4, 1, 12).

In dem ersten Beispiel ist *ta* die Udâttasylbe; *smât*, an sich tonlos, die Sylbe, die dem *abhinihita, te* vorhergeht; sie muss desswegen ebenfalls den Accentstrich empfangen; die Swaritasylbe *te* hat ihrerseits wieder den Accentstrich, weil ihr auch wieder eine Swaritasylbe folgt, *'dho;* diese letztere hat dagegen keinen Strich, weil ihr keine Swaritasylbe mehr folgt, sondern nur ein einfacher Udâtta *dha,* der aber wegen der bereits vorangegangenen unmittelbar sich folgenden drei Accentstriche nicht mehr bezeichnet wird. Ebenso sind in dem zweiten

---

1) S. Kielhorn, die *Bhâshikavṛitti* in Weber's Indischen Studien Bd. 10 pag. 398. 99.

2) Weitere Beispiele s. in *Preface* zu Weber's Ausgabe des *S'atapatha Brâhmaṇa* pag. XIII.

Beispiel die sich folgenden Swaritasylben *hye* und *vai* mit dem Accentstrich versehen, während die dritte *sho* unbezeichnet gelassen wird. Aehnliches haben wir oben bei der *Mâitrâyaṇî Saṁhitâ* gesehen.

3) Am Ende eines grössern oder kleinern Abschnittes, sowie selbst mitten in einem Satze nach einem durch । angedeuteten Absatz stehen statt des Anudâttastriches drei Punkte. Diess geschieht aber nur dann, wenn die erste Sylbe des folgenden Abschnittes oder Absatzes einen Udâtta oder selbstständigen Swarita haben sollte; der Udâtta wird, wie gewöhnlich, durch einen Anudâttastrich angezeigt, der Swarita nicht bezeichnet. Indess finden sich doch auch einzelne Ausnahmen, wie wir unten sehen werden.

Beisp.: a) Am Ende eines Brâhmaṇa-Abschnittes स॒ भाग॑: (1, 9, 2, 35), worauf der nächste Abschnitt mit सं॒स्थिते ,यज्ञे beginnt. Hat aber die erste Sylbe des folgenden Wortes keinen Anudâttastrich, so steht auf der letzten Sylbe des vorhergehenden Brâhmaṇa, wenn accentuirt, der gewöhnliche Anudâttastrich; so in 2, 4, 1, 14: उपचार॒:, worauf 2, 4, 2, 1 प्रजा॒पतिं folgt. Indess wird die letzte Udâttasylbe am Ende eines Brâhmaṇa auch auf die gewöhnliche Weise bezeichnet, selbst wenn die erste des folgenden den Anudâttastrich hat; so 3, 2, 1, 40: सवनकृ॒तेति ॥४०॥ वा॒चं.

b) Am Ende einer *Kaṇḍikâ;* so 2, 4, 2, 23. 24: तत्॥२३॥ अ॒थ; 2, 4, 2, 3. 4: ज्योतिरिति॥३॥ अ॒थैनं. Die drei Punkte werden auch angewandt, wenn die Udâttasylbe, mit der die folgende *Kaṇḍikâ* beginnt, keinen Accentstrich hat; so 2, 5, 1, 7. 8: भूत॑॥७॥ स वा॒. Der Grund, warum die Udâttasylbe *sa* keinen Accentstrich hat, liegt indess klar vor; die derselben unmittelbar folgende Sylbe ist nämlich ebenfalls *udâtta,* und nach der Regel darf von zwei sich unmittelbar folgenden Udâttasylben nur die zweite mit dem Accentstrich versehen werden. Die drei Punkte stehen auch unter einer tonlosen Sylbe, wenn nämlich die folgende *Kaṇḍikâ* mit einem sogenannten selbstständigen Swarita beginnt. Beispiele: 3, 1, 2, 14. 15. इ॒ति॥१४॥ ते ऽ वद्भ्य; 3, 1, 2, 16. 17. भ॒वति॥१६॥ नो ह॒न्ते. In diesem Falle findet indess die Umwandlung

des Accentstriches in drei Punkte nicht immer Statt; so in 2, 4, 2, 5. 6. व्यदधात्॥१॥ नैव. Hier sollten unter *dhât* eigentlich die drei Punkte stehen.

c) Am Ende eines *Pratîka.* Beispiele: ते होचुः। नो (1, 7, 4, 7); ते ह देवा ऊचुः। यो यम् (1, 7, 4, 2).

Die drei Punkte können am Ende eines Abschnittes oder Absatzes auch dann für den Anudâttastrich stehen, wenn noch eine unaccentuirte Sylbe am Ende vor dem Anfang steht. So 1, 7, 2, 2. 3. जुहोति॥२॥ अथ; त्येति॥२॥ अथं (3, 6, 4, 9. 10). Ja sie finden sich selbst dann, wenn sowohl am Ende noch eine accentuirte Sylbe folgt, als wenn im Anfang eine solche Sylbe der ersten Accentsylbe vorhergeht.

Beisp.: नाप्सु॥२॥ अप (3, 8, 5 und 9. 10); समवमृशन्येव। एतद्ध (3, 4, 2, 13); vgl. dagegen एव॥४॥ तद्धैके. Hier stehen die drei Punkte statt des Accentstriches unter *va*, welche Sylbe Udâtta ist, dagegen in dem andern Beispiel unter *e*. Wir sehen aus diesem, wie einigen andern Beispielen, dass der Accent nicht immer ganz fest war und nicht immer auf einer und derselben Sylbe heftete; vgl. दशम्या und दशम्या.[1])

Wie in der Samhitâ, so finden wir auch in dem Brâhmana die Zeichen २॥ und ३ meist bei einem schliessenden Nasal vor einem anfangenden Vokal angewandt; ३ auch ohne diesen Grund; zum Beispiel: त्या३ दिति (1, 4, 4, 13); vgl. dagegen देवां२॥ आज्यपां२॥ आवहेति (1, 4, 2, 17); थो ऽ स्माँ॥३ ऽ अश्नोतु (2, 3, 4, 40). Da sie aber keinen Einfluss auf den Accent haben, so können weitere Erörterungen übergangen werden.

Aus dieser Darstellung des *S'atapatha Brâhmana* Accentes dürfte zur Genüge hervorgehen, dass dieses Brâhmana die drei Accente der wedischen Samhitâs, Udâtta, Anudâtta und Swarita, nicht aufzeigt, wie man bis jetzt in Europa geglaubt hat,[2]) sondern nur deren zwei kennt,

1) S. Weber *Preface* zum *S.P.B.* pag. XIII.

2) Auch Kielhorn spricht sich in seiner oben erwähnten Abhandlung gegen diese Annahme aus. Weber's Indische Studien Bd. 10 pag. 398. 402.

Udâtta und Anudâtta, wie die *Bhâshika vṛitti* und die brahmanischen Gelehrten annehmen. Er ist sehr wichtig, weil er in aller Wahrscheinlichkeit den wirklichen und ächten Sprachaccent des Sanskrit zur Zeit, als es eine gesprochene Sprache war, darstellt. Er heisst mit Recht *bhâshika*, d. i. der Volkssprache angehörig, im Gegensatze zu dem poetischen und rhythmischen Accent der Samhitâs. Die weitern Consequenzen dieses Unterschiedes werden am Schlusse dieser Abhandlung erörtert werden.

II.

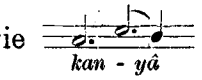
Die jetzt übliche Recitation der Wedas, insbesondere des Rigweda.

Wie ich schon oben mitgetheilt habe, wurde ich während meines Aufenthalts in Indien in Stand gesetzt, den kunstgerechten Vortrag der Wedas seitens kundiger Brahmanen anzuhören. In dieser Beziehung war ich in Indien durch meinen Aufenthalt im Mahrattenlande in besonders günstiger Lage, da die Mahratta-Brahmanen in ganz Indien für die besten Bewahrer der wedischen Tradition gelten, und bei Brahmanenversammlungen in Benâres gewöhnlich die erste Stelle einnehmen. Wenn die uralte Recitationsweise der Wedas sich irgendwo erhalten hat, so ist sie sicherlich bei den Mahrattabrahmanen zn suchen, ebenso gut als die richtige Aussprache des Sanskrit. Wenn A. C. Burnell in der gehaltreichen Einleitung zu seiner Ausgabe des *Vaṁs'abrâhmaṇa* (S. XXIX) unter anderem sagt, dass die wahre Aussprache der wedischen Accente zugestandenermassen *(admittedly)* verloren sei, so habe ich unter den Mahrattabrahmanen nie etwas von einem solchen Zugeständniss gehört; sie sind im Gegentheil der Ansicht, dass der wedische Vortrag seitens der professionellen Recitirer des Weda, den sogenannten *Bhaṭṭas*, genau derselbe sei, wie er seit unvordenklichen Zeiten bestanden. Als Beweis für seine Behauptung führt er den Umstand an, dass heutigen Tages ein Nambûri oder Malabar Brahmane die wedischen Texte auf eine Weise recitire, die einem Tamil Brahmanen unverständlich sei. Diess beweist aber nur, dass zwischen der Aussprache der Wedas seitens

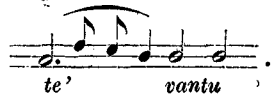
der Malabar, und der der Tamil Brahmanen ein Unterschied bestehe; welcher Art dieser Unterschied sei, sagt Burnell nicht, ebenso wenig, ob er nur auf den Sâmaweda (wie ich vermuthe), oder auch auf den Rik- und Jadschurweda sich beziehe, ob er mehr accentueller als phonetischer Art oder umgekehrt sei. Die Verschiedenheit der Aussprache und Accentuation lässt sich leicht aus der Verschiedenheit der *S'âkhâ* erklären, deren ja jeder Weda eine Reihe hatte. Die Tamil wie die Malabar Brahmanen gelten indess bei den Mahratta Brahmanen als eine geringere und schlechtere Sorte ihrer Kaste, die sich schon sehr früh von dem brahmanischen Grundstock losgelöst haben müssen. Wie dem auch sein mag, die jetzt übliche Recitation, wie ich sie zu beobachten Gelegenheit hatte, stimmt in der That vollständig mit den in den *Prâtis'âkhyas* enthaltenen Regeln ebensogut als mit der wirklichen Accentschreibung überein, woraus klar hervorgeht, dass die jetzt bei den Mahratta-Brahmanen übliche Recitationsweise wenigstens ebenso alt wie die *Prâtis'âkhyas* ist, die ja nur die Theorie derselben geben. Nur die zwei wirklich geschriebenen Accente, der Anudâtta und der Swarita, werden mit einem starken Nachdruck der Stimme gesprochen; der Udâtta, der nicht bezeichnet wird, ist ein einfaches Steigen der Stimme, ohne allen Nachdruck; desswegen behaupten die *Prâtis'âkhyas* mit Recht, dass die tonlose Sylbe *(prachaya)*, welche dem Swarita folge, wie Udâtta klinge, d. h. noch mit etwas erhobener Stimme, aber ohne allen Nachdruck gesprochen werde. Der Anudâttastrich, auch wenn sich mehrere unmittelbar folgen, muss stets mit einem starken Tiefton gesprochen werden, der wie ein starker Anlauf, die Stimme in die Höhe zu treiben erscheint. Die volle Höhe erreicht die Stimme indess erst im Swarita, der wie der Anudâtta mit besonderem Nachdrucke gesprochen wird; dann beginnt er sofort auf das Niveau des Udâtta herabzusinken, und zugleich mit dem Sinken der Stimme lässt der Nachdruck nach, so dass dieser mit der grössten Tonhöhe in der Aussprache des Swarita identisch ist. Diese Aussprache desselben ist nur mit einer Stimmbeugung möglich. Wenn dem Udâtta kein Swarita folgt, sondern ein Anudâtta, um einen neuen Udâtta einzuleiten, so ist das Steigen der Stimme im Udâtta kaum zu merken und derselbe von der eigentlich tonlosen Sylbe fast nicht zu unterscheiden. Hiemit

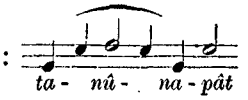
stimmt auch die Beobachtung über die Bezeichnung des Udâtta in dem *Śatapatha-Brâhmaṇa* überein. Hier muss er nur dann regelmässig durch den Anudâttastrich bezeichnet werden, wenn eine tonlose Sylbe folgt; folgen sich aber mehrere Udâttas unmittelbar, so wird in der Regel nur einer davon, der letzte, bezeichnet, die andern aber ganz unbezeichnet gelassen. Diess zeigt klar, dass alle dem letzten Udâtta vorhergehenden Udâttas wie tonlose Sylben gesprochen wurden.

Die Aussprache der Accente ist somit in völliger Uebereinstimmung mit der Bezeichnung, wie sie sich in den Handschriften findet; sie entspricht auch auf's genaueste den in den *Prâtiśâkhyas* gegebenen Regeln.

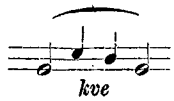
Besondere Aufmerksamkeit wird der Aussprache einiger Arten des Swarita, nämlich den sogenannten selbstständigen zugewandt. Der *jâtya* und *praśliṣṭa* werden milde, der *kṣhaipra* dagegen schärfer, und der *abhinihita* am allerschärfsten d. h. mit der raschesten und höchsten Tonsteigung und dem grössten Nachdruck gesprochen. Z. B. der *jâtya* कन्या wird also gesprochen wie 

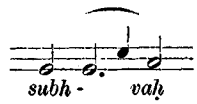
; dagegen der *kshaipra* in न्विन्द्र also:

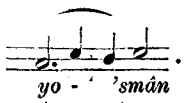
, und der *abhinihita*: 

. Auch eine Varietät des sogenannten enklitischen Swarita, der *tâthâbhâvya* verdient hier besondere Erwähnung. Dieselbe ist nur möglich in zusammengesetzten Wörtern, die zwei und mehr Udâttas haben; es ist dann derjenige Swarita, der zwischen zwei Udâttas zu stehen kommt, z. B. in dem Worte *S.* तनूनपात्, *P.* तनूऽनपात्, das also gesprochen wird: 

; ähnlich werden बृहस्पतिः und वनस्पतिः gesprochen.

Grossen Fleiss verwenden die Brahmanen, die den Weda recitiren, auf die richtige Aussprache des Kampa, in dem je nach der Kürze oder Länge des Vokals zwei oder drei Accente auf einer Sylbe zusammentreffen. Sie müssen alle deutlich und unterscheidbar ausgesprochen werden; z. B. केऽदानीं 

; सुऽभ्वः 

. Die Atharwawedis sprechen den Trikampa ३ wie einen Triller: 

.

Zur deutlichern Veranschaulichung der Aussprache der Accente will

ich das erste Stück des Atharwaweda zuerst im *Saṁhitâ*- und *Pada*-Text nach meinen Handschriften und dann den mit Präcision aus dem Munde von professionellen Recitirern dieses Weda gelernten Vortrag in Notenschrift hersetzen.

S. शं नो॑ दे॒वीर॒भिष्ट॑य॒ आपो॑ भवन्तु पी॒तये॑॥ शं योर॒भिस्र॑वन्तु नः॥१॥
ये ति॑ष्ठ॒न्ताः प॑रि॒यन्ति॒ विश्वा॑ रू॒पाणि॒ बिभ्र॑तः॥
वा॒चस्पति॒र्बला॒ तेषां॑ त॒न्वो॑ अ॒द्य द॑धातु मे॥२॥
पुन॒रेहि॑ वाचस्पते दे॒वेन॒ मन॑सा स॒ह॥
वसो॒ष्पते॒ नि र॑मय म॒य्येवास्तु॒ मयि॑ श्रु॒तं॥३॥

इ॒हैवाभि वि त॑नूभे॒ आ॒त्नी॑ इ॒व॒ ज्यया॑॥
वा॒चस्पति॒ नि य॑च्छतु म॒य्येवास्तु॒ मयि॑ श्रु॒तं॥४॥
उप॑हूतो वा॒चस्पति॒रुपा॒स्मान्वा॒चस्पति॒र्ह्वय॑तां॥
सं श्रु॒तेन॑ गमेमहि मा श्रु॒तेन॒ वि रा॑धिषि॥५॥

P. शं॑। नः॒। दे॒वीः॒। अ॒भिष्ट॑ये। आपः॑। भ॒व॒न्तु॒। पी॒तये॑। शं॑। योः॒। अ॒भि॒।
स्र॒व॒न्तु॒। नः॒॥१॥
ये। ति॒ष्ठ॒न्ताः॑। प॒रि॒ऽयंति॑। विश्वा॑। रू॒पाणि॑। बिभ्र॑तः॑।
वा॒चः॒। पतिः॑। बला॑। तेषां॑। त॒न्वः॑। अ॒द्य॒। द॒धा॒तु॒। मे॒॥२॥
पुनः॑। आ॒। इ॒हि॒। वा॒चः॒। प॒ते॒। दे॒वेन॑। मन॑सा॒। स॒ह॒।
वसोः॑। प॒ते॒। नि॒। र॒म॒य॒। मयि॑। ए॒व॒। अ॒स्तु॒। मयि॑। श्रु॒तं॑॥३॥

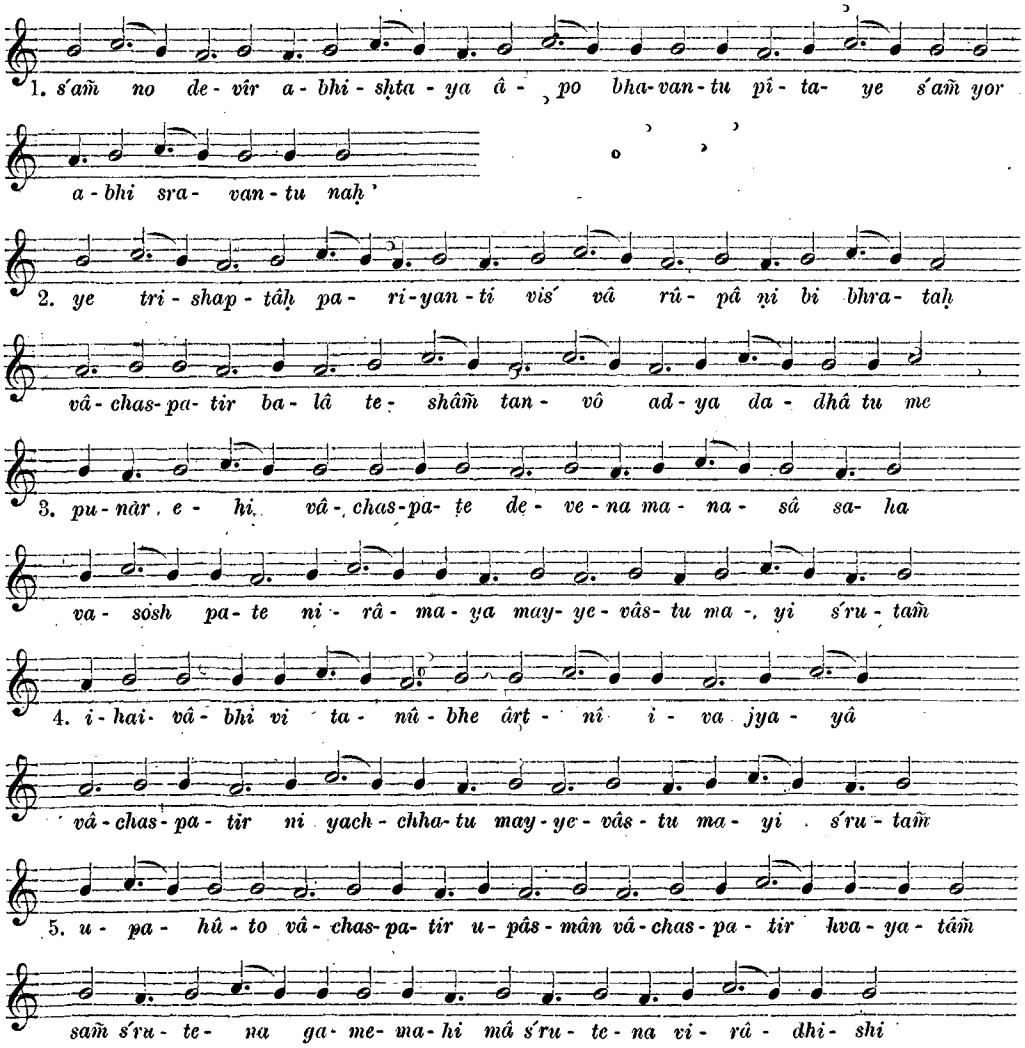
इ॒ह॒। ए॒व॒। अ॒भि॒। वि॒। त॒नु॒। उभे॒ इति॑। आ॒त्नी॑ इ॒वेत्या॒त्नी॑ऽइव॒। ज्यया॑॥
वा॒चः॒। पतिः॑। नि॒। य॒च्छ॒तु॒। मयि॑। ए॒व॒। अ॒स्तु॒। मयि॑। श्रु॒तं॑॥४॥
उप॑ऽहूतः। वा॒चः॒। पतिः॑। उप॑। अ॒स्मान्। वा॒चः॒। पतिः॑। ह्वय॑ताम्।
सं॒। श्रु॒तेन॑। ग॒मे॒म॒हि॒। मा॒। श्रु॒तेन॑। वि॒। रा॒धि॒षि॒॥५॥

---

1) In Vers 3 weicht der *Saṁhitâ*-Text von dem *Pada* in der Form eines Wortes ab; der erstere hat *râmaya*, der letztere *ramaya*. In der Ausgabe von Roth und Whitney steht die letzte Lesung auch im *Saṁhitâ*-Text.

50892

Die Recitation dieses Stückes, wie aller andern Wedaverse, kann nur durch Noten veranschaulicht werden. Das Nachfolgende ist ein Versuch, dieselbe in Notenschrift umzusetzen. Der Udâtta hält die Mitte zwischen Anudâtta und Swarita; der erstere ist einen Ton niederer, der andere einen Ton höher gesetzt. Die lange Sylbe ist durch 𝅗𝅥, die kurze durch ♩ ausgedrückt; die Emphasis, mit der der Anudâtta gesprochen wird, ist durch 𝅗𝅥., oder ♩., der Schleifton des Swarita durch 𝅗𝅥.♩, oder ♩.♩. bezeichnet.



III.

Die Lehren der S'ikshâs, Prâtis'âkhyas und Grammatiker über den Accent.

1. Die Art der Quellen, besonders der S'ikshâs.

Nachdem im ersten Abschnitt die zur Bezeichnung des Accentes in den wedischen Samhitâs und dem *S'atapatha Brâhmaṇa* angewandten Systeme eingehend dargestellt worden sind und im zweiten die noch jetzt herrschende Recitationsweise kurz beschrieben und veranschaulicht worden ist, so erübrigt noch die Theorieen, die die Brahmanen selbst über den Accent gebildet haben, zu beleuchten. Das Material ist sehr ausgiebig, und, wie aus der Einleitung ersichtlich ist, von den europäischen Sanskritisten bis jetzt ausschliesslich den Versuchen das Wesen des wedischen Accents zu ergründen, zu Grunde gelegt worden, woraus einerseits die Uebereinstimmung derselben in ihren Ansichten, andrerseits auch das Schiefe und Unhaltbare derselben leicht erklärlich ist; denn hier, wie überall in der Wissenschaft, hat das blosse Studium der Theorie ohne Kenntniss der mannigfachen Weisen der Anwendung derselben, und in diesem speciellen Falle auf die gesprochene Sprache, etwas Bedenkliches. Ausserdem ist es oft kaum möglich, ohne Kenntniss der praktischen Seite die Theorie nur richtig zu verstehen. Diess sieht man deutlich aus allen bisherigen europäischen Arbeiten über den Accent, da allen Verfassern gewisse Punkte an sich unerklärlich geblieben sind. Die Darstellung der indischen Theorie des Accents, die ich hier gebe, soll nun vor allem den Nachweis liefern, dass sie genau der wirklichen Recitation und der schriftlichen Bezeichnung entspricht, ja dass dieselbe erst durch diese beiden recht verständlich wird.

Die Quellen für unsere Kenntniss der indischen Accenttheorie sind dreifach: die *S'ikshâs,* die *Prâtis'âkhyas* und die Grammatiker, insbesondere *Pâṇini.* Das chronologische Verhältniss dieser drei Quellen zu einander ist schwer festzustellen. Indischer Anschauung zufolge müssten die *S'ikshâs* die älteste sein, da die *S'ikshâ* als der erste der sechs

Wedângas oder der Hilfswissenschaften des Weda genannt wird. Das Wort, das eigentlich 'Lehre' bedeutet, kommt schon in der ältern wedischsn Literatur vor. So lesen wir in der *Tâittirîya-Upanishad* (1, 2, 1): **शीक्षां व्याख्यास्यामः। वर्णः स्वरः। मात्रा बलं। साम सन्तानः। इत्युक्तः शीक्षाध्यायः।** d. i. wir wollen die *S'îkshâ*[1]) erklären: Laut, Accent; Quantität, Anstrengung (der Organe zur Hervorbringung der Laute); Gesang, Lautverbindung; hiemit ist der *S'îkshâ*-Abschnitt verkündet. Aus dieser Stelle sieht man deutlich, dass die *S'ikshâ* oder Lehre von der richtigen Aussprache der Wedaworte schon in sehr früher Zeit einen Theil des wedischen Unterrichts ausmachte. Ja wir lernen sogar daraus die Materien kennen, welche der Unterricht in der *S'îkshâ* umfasste. Leider fehlt in dem jetzigen Text der Upanischad die nähere Ausführung der einzelnen Rubriken. Die spätern Commentatoren, wie *S'aṁkara Âchârya* und *Sâyaṇa Âchârya* (Einleitung zu der *Rigveda-Saṁhitâ* Vol. I pag. 34) verstehen unter der hier genannten *S'îkshâ* den Wedânga dieses Namens, ein kleines Büchlein, das dem *Pâṇini* zugeschrieben wird, und desswegen die *Pâṇinîyâ S'ikshâ* heisst. Es beginnt mit den Worten: *atha S'ikshâm pravakshyâmi Pâṇinîyaṁ mataṁ yathâ* und existirt in einer doppelten Recension, wovon die eine dem Rig-, die andere dem Jadschurweda zugehört. Aber die oben genannten Rubriken lassen sich nicht alle in diesem Büchlein nachweisen (wie namentlich die zwei letzten), wenn sie auch von *S'aṁkara* mit Rücksichtnahme darauf erklärt werden und von *Sâyaṇa* geradezu im Einzelnen darin wieder gefunden werden wollen.[2]) Ausserdem verbietet

1) So, mit langem *î*, wird das Wort hier geschrieben; später lautet es immer mit kurzem *i S'ikshâ*.

2) Die Deutung der oben erwähnten sechs Ausdrücke für die einzelnen Theile der *S'ikshâ* ist zum Theil schwierig. Dass *varṇa* 'Laut' bedeutet, ist an sich klar; auch kann man mit *Sâyaṇa* darunter die Angabe der Zahl der einzelnen Laute verstehen, wie sie sich in der *Pâṇinîyâ S'.* findet; ebenso kann *svara* sich nur auf drei Accente: Udâtta, Anudâtta und Swarita, und *mâtrâ* auf die Quantität (Kürze, Länge oder Dehnung) beziehen, was alles in dieser *S'ikshâ* erwähnt ist. Den Ausdruck *bala*, eigentlich 'Stärke', anlangend, so bezieht er sich offenbar auf die Anstrengung der Organe zur Hervorbringung der Laute, was sonst *prayatna* genannt wird; *S'aṁkara* erklärt ihn durch **प्रयत्नविशेषः**; *Sâyaṇa* durch **स्थानप्रयत्नौ** d. i. die Organe und die Anstrengung derselben zur Hervorbringung der Laute. Auch diese Materie ist in der *P. S'.* behandelt. Dagegen macht die richtige Erklärung der Ausdrücke *sâma* und *santâna* wirklich

uns der Umstand, dass es dem *Pâṇini* zugeschrieben wird, dasselbe in die Zeit der Upanischad hinaufzurücken.

Offenbar war die *S'ikshâ* der *Tâittirîyas* ausführlicher als die *Pâṇinîya S'ikshâ*, und dürfte vollständiger in den mehr ausführlichen *Mâṇḍûki* und *Nârada S'ikshâs* erhalten sein. — Da diese beiden bis jetzt den europäischen Sanskritisten kaum bekannt sind, so will ich bei dieser Gelegenheit einige kurze Notizen über sie beifügen. Die *Mâṇḍûki S'ikshâ*, welche meines Wissens bis jetzt nur von R. Roth in seiner Abhandlung über den wedischen Accent, nach einem Exemplar des East-India House etwas benützt worden ist (für das grosse St. Petersburger Sanskrit-Wörterbuch scheint sie indess nicht verwerthet worden zu sein), wird als zum Atharwaweda gehörig betrachtet.[1]) Das Werk zerfällt in

einige Schwierigkeit. *S'aṁkara* erklärt *sâma* durch वर्णानां मध्यमवृत्त्योच्चारणं समता d. i. die Aussprache der Laute in der mittlern Art ist Gleichheit, was indess erst verständlich wird, wenn man weiss, dass drei Arten des Wedavortrages im Allgemeinen unterschieden werden, nämlich *druta* 'schnell', *madhya* 'mittel' und *vilambita* 'langsam' (*Mâṇḍûki S'ikshâ 1, 1.*; vgl. auch die *Pâṇinîyâ S'ikshâ* in der *Yajus*-Recension Vers 22). *Sâyaṇa* dagegen bezieht es auf die Gleichmässigkeit des Vortrages (*sâmyam*); es solle dadurch die Vermeidung der Fehler allzugrosser Schnelle oder Langsamkeit und der liebliche und deutliche Vortrag, wie er in der *Pâṇinîyâ S'ikshâ* gefordert wird, ausgedrückt werden. Aber diese Deutung des Wortes *sâma* ist hier schwerlich richtig; denn warum sollte in der *S'ikshâ* nur von der mittlern Art des Vortrages, und nicht von den beiden andern die Rede sein? Zudem bildet die Art des Vortrages keinen Haupttheil der *S'ikshâs*. Es scheint seine gewöhnliche Bedeutung 'Gesang' zu haben, da mit Ausnahme der kurzen *Pâṇinîyâ S'ikshâ* in der *Mâṇḍûki* und der *Nârada S'ikshâ* sehr ausführlich davon die Rede ist, während die *Gautamî* und *Lomas'anyâ S'.* fast ganz dem Sâma gewidmet ist. Das Wort *santâna* wird von *Saṁkara* und *Sâyaṇa* durch *saṁhitâ* erklärt und demnach auf die euphonischen Gesetze bezogen. Diese sind aber nicht Gegenstand der *S'ikshâs*. Auch *Sâyaṇa* findet, dass dieser Theil in der als Wedânga geltenden *S'ikshâ* übergangen ist, und gibt als Grund den an, dass er in der Grammatik, die auch als ein Wedânga gilt, erörtert sei. Dagegen behandeln die *S'ikshâs* zum Theil den *saṁyoga*, die Verbindung mehrerer Consonanten zu einer Gruppe, was leicht als 'Ausdehnung' der Sylbe gefasst werden kann. Diess geschieht namentlich in der *Gâutamî S'ikshâ*, wo Sylben bis zu sieben Lauten (darunter sechs Consonanten) erwähnt und drei Arten von *Saṁyogas* unterschieden werden. — In der *Pâṇinîyâ S'ikshâ* werden nach Aufzählung der Buchstabenklassen fünf Theile, die zu behandeln sind, unterschieden, nämlich *svara* 'Accent', *kâla* 'Zeit' (soviel als *mâtrâ*, nämlich Kürze, Länge, Dehnung), *sthâna* 'Organ' (Kehle, Gaumen u. s. w.), *prayatna* 'die Anstrengung' (der Organe zur Hervorbringung der Laute), was sonst *âbhyantara prayatna* heisst, und *anupradâna* 'die Aeusserung des Lautes', was sonst *vâhya-prayatna* genannt wird. Wenn nun auch *prayatna* mit *bala* in der *Tâittiriya Upanishad* zu identifiziren ist, so kann weder *sâma*, noch *santâna* mit *anupradâna* irgendwie zusammengebracht werden.

1) Ich besitze davon zwei Exemplare (*Nos.* 69 und 166 meiner Sammlung), die sich zwar gegenseitig berichtigen, zu einer kritischen Ausgabe des Werkes aber doch kaum ausreichen dürften; das eine ist eine moderne Abschrift aus dem Jahre 1864; das andere eine ältere, etwa

16 Abschnitte, deren jeder eine Anzahl metrischer Verse (meist *S'lokas*) enthält. Es behandelt alle oben angegebenen Materien der *S'ikshâ* und zwar viel vollständiger als die *Pâṇiniyâ S'.* Namentlich ist dem Accent eine sehr grosse Aufmerksamkeit gewidmet und derselbe darin vollständiger behandelt als in irgend einem *Prâtis'âkhya.* So haben wir im ersten Abschnitt eine ausführliche Auseinandersetzung der sieben Töne des Sâmaweda *(shaḍja, ṛishabha* u. s. w.), eine Erklärung ihres Ursprungs aus den verschiedenen Organen, ihre Vergleichung mit gewissen Dingen (wie des *shaḍja* mit dem Lotosblatt), worauf im zweiten Abschnitt die Bezeichnung der Töne durch die Finger der Hand beschrieben, und das Verhältniss der sieben Sâmaaccente zu denen des Rigweda dargelegt wird, indem es nur vier gebe (der sogenannte *prachita* wird noch als vierter zu den drei bekannten hinzugerechnet); der Swarita wird mit dem zweiten Tone, dem *ṛishabha,* der *prachita* mit dem sechsten, dem *dhaivata,* der Udâtta mit dem siebenten, dem *nishâda,*

70—80 Jahre alte Handschrift ohne Datum; die erstere enthält sechszehn, die letztere fünfzehn Blätter. Der erste Abschnitt beginnt also:

तिस्रो वृत्तीरनुक्रान्ता द्रुतमध्यविलंबिता।
यथानुपूर्वं प्रथमा द्रुता वृत्तिः प्रशस्यते ॥ १ ॥
मध्यमैकान्तरा वृत्तिर्व्यन्तरा हि विलंबिता।
नैनां बुधः प्रयुंजीत यदीच्छेद्वर्णसंपदं ॥ २ ॥
अभ्यासार्थे द्रुता वृत्तिरुपलब्धौ विलंबिता।
मध्यमा तु प्रयोगार्थे न तद्वचनमन्यथा ॥ ३ ॥

Der letzte Abschnitt schliesst mit folgenden Versen:

आचार्योपासनाद्योगात्तपसा ब्राह्मसेवनात्।
विगृह्य कथनात्कालात् षड्भि र्विद्या प्रपद्यते ॥
आलस्यान्मूर्खसंयोगाद् भयाद्रोगनिपीडनात्।
आन्याशक्याचमानाच्च षड्भि र्विद्या विनश्यति ॥
मंडूकेन कृतां शिक्षां विदुषां बुद्धिदीपिनीं।
यो हि तत्त्वेन जानाति ब्रह्मलोकं संगच्छति ॥

und der Anudâtta mit dem ersten, dem *shaḍja*, zusammengebracht. Nach dieser Darlegung wird im dritten und vierten Abschnitt die Action der Hände bei dem Recitiren der Wedas beschrieben; die vier folgenden Abschnitte (von 5—8) handeln sehr ausführlich über die Accente des Rigweda, zählen alle Arten des Swarita auf, beschreiben den *Kampa* u. s. w.; auf den Inhalt desselben wird bald besonders Rücksicht genommen werden. In den folgenden Abschnitten werden die vier Arten des Hiatus *(vivṛitti)* [1]), die Nasalirung *(raṅga)*, die fünf Arten der *svarabhakti* [2]), der *saṁyoga* oder die Verbindung der Consonanten, die Verdopplung, die *mâtrâs* und die Zeitdauer u. s. w. erörtert und allgemeine Regeln über die gute und richtige Lesung gegeben.

Die *Nârada S'ikshâ* ist, wie es scheint, nur in einer spätern Bearbeitung oder Ueberarbeitung erhalten. Mein Manuscript (Nr. 79 meiner Sammlung) führt den Titel: *vedânâṁ svaras'âstram* [3]), d. i. die Accent-

---

1) Diese sind: a) *pipîlikâ*, wenn der erste und zweite Theil des Hiatus (Schluss- und Anfangssylbe) lang sind; b) *pâkavatî* oder *madhyâ*, wenn beide Theile kurz sind; c) *vatsânusṛita*, wenn der erste kurz, der zweite lang ist; d) *vatsânusâriṇî*, wenn das Umgekehrte der Fall ist. Alle diese Ausdrücke und Bedeutungen fehlen im St. Petersburger Sanskrit-Wörterbuch.

2) Diese fünf heissen: a) *kariṇî*, wenn *r* vor *h* steht; b) *karviṇî* oder *karaviṇî* (nach der jüngern Handschrift) bei *l* und *h*; c) *hariṇî* bei *r* und *sh*; d) *hâritâ* bei *l* und *s'*; e) *haṁsapadâ* bei *ṛi* und *s'*. Die beiden ersten Ausdrücke fehlen ebenfalls im St. Petersburger Sanskritwörterbuch; ob die drei letzten ebenfalls fehlen werden, bleibt zu sehen, wenn der Buchstabe ह erschienen sein wird.

3) Dasselbe Buch findet sich auch in der von *A. C. Burnell* gemachten und jetzt in der Bibliothek des *India office* befindlichen Sammlung von Sanskrithandschriften aus dem äussersten Süden Indiens. Er beschreibt es in seinem *Catalogue of a Collection of Sanskrit Manuscripts. Part* I pag. 42. 43. Es ist nach den von ihm gegebenen Auszügen zu urtheilen dasselbe Werk das ich besitze; doch finden sich einige Abweichungen. Mein Manuscript hat ebenfalls 2 *Prapâṭhakas*, wovon das erste aus 8, das zweite aus 9 *Khaṇḍas* besteht. Die von Burnell angeführten sieben ersten Verse des ersten *Khaṇḍa* des ersten *Prapâṭhaka* stimmen vollständig mit meinem Manuscript (nur liest dasselbe in V. 2 entschieden richtiger गाथिकं für गायिकं bei B., und in V 7 सवनान्याहुरेतानि für B. *'s slanâny* u. s. w.); auch die angeführten drei Verse des zweiten *Khaṇḍa* stimmen mit einigen kleinen Abweichungen in der Lesart ebenfalls vollständig mit meinem Manuscript, ebenso der Anfang des letzten (8ten) *Khaṇḍa* des ersten *Prapâṭhaka*. Dagegen weicht der Anfang des zweiten *Prapâṭhaka* von dem bei Burnell gegebenen ab; bei mir beginnt derselbe mit dem Verse: सयकारꣳ समेवाथक्षरꣳ स्वरितं भवेत् न चोदात्तं पूरस्तस्य जात्यः स्वारः स उच्यते. Burnell lässt ihn mit *ikârânte pade*

lehre der Wedas. Dieser Name der *S'ikshâ* kommt offenbar daher, weil das Werkchen vorzugsweise den Accent und zwar den aller Wedas, die beim Opfer gebraucht wurden, behandelt. Es werden drei Arten von Accenten unterschieden, und zwar *ârchika*, *gâthika* und *sâmika*; indess werden nur die erste und dritte Art, der Accent des Rig- und der des Sâmaweda ausführlich behandelt, während über die zweite sich nichts findet, wenn man nicht die musikalischen Angaben über Tonleiter *(grâma)*, Halbtöne *(mûrchhanâ)*, Melodie *(râga)* u. s. w. hieher ziehen will. Der erste *khaṇḍa* scheint nur eine allgemeine Einleitung zu sein. Die *Nârada S'ikshâ* beginnt eigentlich erst mit dem 2ten *Khaṇḍa*, wo *Nârada* mehrmal als Autorität für den Inhalt angeführt wird. Derselbe bezieht sich indess hauptsächlich auf den musikalischen Vortrag. Es werden nun als die einzelnen hier in Betracht kommenden Materien des *svaramaṇḍala*, d. i. des Reiches der Töne, folgende charakterisirt: die sieben Töne (*svara*), die drei Tonleitern (*grâma*), die 21 Halbtöne (*mûrchhanâ*), die neun und vierzig Tonstimmungen (*tâna*). Die Grundlage sind die sieben Töne, die etwas ausführlicher behandelt sind.

---

beginnen, was bei mir der Anfang des zweiten *Khaṇḍa* ist. Die von B. erwähnten acht Schlussverse scheinen sich bei mir nicht zu finden; wenigstens steht der erste allein von ihm angeführte in meinem MS. nicht. Da derselbe indess sehr interessant ist und seine volle Bedeutung von Burnell nicht erkannt worden zu sein scheint, so will ich ihn kurz erörtern. Er bezieht sich deutlich auf den sogenannten *Mantrajâgara* (welches Wort im St. Petersburger WB. augelassen ist, es findet sich in *Molesworth's Marâthi Dictionary 2. edition*, ist aber dort nicht ganz richtig erklärt), worunter die Brahmanen eine in einem Privathaus veranstaltete, auch die Nacht durch dauernde Recitation aller vier Wedas und zwar jedes einzelnen in den verschiedenen Lesungen, *Saṁhitâ*, *Pada*, *Krama* bis zu der complicirtesten, dem *Ghana*, verstehen. Dass von diesen verschiedenen Lesungen nur Proben gegeben werden, versteht sich von selbst. Nach dem bei B. citirten Vers muss der Rigweda bei der Recitation in der *Ghana*-Weise den Schluss machen, bei der *Jaṭa*-Lesung schliesst der Jadschus, bei dem *Pada* der Sâma, und bei der *Saṁhitâ* der Atharwa.

Mein MS. schliesst mit folgenden Versen:

यथा व्याघ्री हरेत्पुत्रां दंष्ट्राभि र्नैच पीडयेत्।
भीतापतनभेदाभ्यां तद्वद्वर्णान्प्रयोजयेत्॥
एवं वर्णाः प्रयोक्तव्या नाव्यक्ता नच पीडिताः।
सम्यग्वर्णप्रयोगेण ब्रह्मलोके महीयते॥

Der erste Vers findet sich auch in der *Pâṇiniyâ S'ikshâ* 5,5. in der Rik-Recension, wo indess für *prayojayet*, *prachodayet* steht.

Sie sind: *shaḍja* (oder *shaḍga*), *ṛishabha, gândhâra, madhyama, pañchama, dhâivata* und *nishâda*. Durch die besondere Combination der *râgas* (Melodien) nach den 7 Tönen entstehen die *grâmarâgas* [1]), d. i. die Melodieen nach den drei Tonleitern (wie C dur, F dur u. s. w.), wovon die erste Scala *(shaḍja)* 21, die zweite *(madhyama)* 14 und die dritte *(gândhâra)* 10 enthält (im Ganzen 45). Nun werden die *mûrchhanâs* oder Halbtöne [2]), die von einem Ton zu dem andern überleiten, aufgezählt; von diesen werden drei Arten, die der Götter, der Väter und der Rischis unterschieden, deren jede sieben zählt (im Ganzen also 21). Hierauf sind im dritten *Khaṇḍa* die 10 Arten des Gesanges *(gâna)* aufgezählt und näher beschrieben *(rakta, pûrṇa, alaṁkṛita* u. s. w.), und die 14 Fehler beim Gesang angegeben. Nun wird gesagt, wem die 7 Töne gleichen (wie oben in der *Mâṇḍûki S'ikshâ*), dann werden sie unter die vier Kasten vertheilt und das Verhältniss der Töne der *vîṇâ* zu denen der Stimme der Sâmasänger angegeben, sowie die Thierlaute, welchen dieselben entsprechen (der Pfau schreit im *shaḍja*, der Kokila im *pañchama*); auch wird der Ursprung derselben aus den verschiedenen Organen beschrieben, alles diess, wie in der *Mâṇḍûki S'ikshâ*, zum Theil

1) Dieses Wort ist im St. Petersburger Sanskrit-Wörterbuch ausgelassen. Auch fehlt unter *shaḍja* die Angabe, dass diess auch der Name einer der drei *Scalas (grâma)* ist; ebenso unter *gândhâra*; dagegen ist diess unter *madhyama* bemerkt, wie auch *s. v. grâma* die drei Namen der Scalas nach einem Citat im *S'abdakalpadruma* gegeben sind.

2) Das Wort ist im St. Petersburger Sanskrit-Wörterbuch nicht richtig erklärt (Bd. 5 pag. 8. 53. 54.) Es bedeutet nicht 'das Schwellen —, Aufsteigen der Töne' sondern die halben Töne, die von *C* zu *D*, von *D* zu *E* u. s. w. hinleiten. Da schon Wilson in der zweiten Ausgabe seines *Sanscrit Dictionary* und Molesworth in der zweiten ausgezeichneten Ausgabe seines *Marâthî Dictionary* das Wort richtig erklärt haben, so ist es auffallend, dass Böhtlingk und Roth keine Rücksicht darauf nahmen, denn die Erklärung technischer Ausdrücke muss man sich von Indien holen; blosses Rathen hilft hier wenig oder nichts. Auch die Namen der 21 *mûrchhanâs* scheinen den Verfassern des grossen Wörterbuchs unbekannt zu sein, da ich von allen denen, die ich nachgeschlagen, keinen einzigen gefunden habe. Ich will sie desswegen nach der *Nârada S'ikshâ* hier aufzählen a) die 7 *mûrchhanâs* der Götter: *nandî, vis'âlâ, sumukhî, chitrâ, chitrâvatî, sukhâ, valâyâ;* b) die 7 *m.* der Väter: *âthâyinî, vis'vabhṛitâ, chandrâ, hemâ, kapardinî, mâitrî* und *vârhatî;* c) die 7 *m.* der Rischis: im *shaḍja*-Tone die *uttaramandrâ*, im *ṛishabha* die *abhirudgatâ*, im *gândhâra* die *as'vakrântâ*, im *madhyama* die *sauvîrâ*, im *pañchama* die *drishyakâ*, im *dhaivata* die *uttarâyatâ*, im *nishâda* die *rajad-rajatî* Die *Gandharvas* leben von den *mûrchhanas* der Götter, die *Yakshas* von denen der Väter *(pitaraḥ)*, und nur die der 7 Rischis sind in der Welt bekannt *(lokikâh)*, d. h. diese sind jetzt allein gebräuchlich; die beiden andern zwei Arten sind ungebräuchlich.

mit denselben Worten. Nachdem noch die einzelnen Fingerbewegungen und die Action der Hände zur Bezeichnung der Töne, was die *gâtra-vîṇâ* d. i. die Laute der Glieder heisst, näher beschrieben sind [1]), werden zum Schlusse noch fünf Arten des Tones aufgezählt: *udâtta, anudâtta, svarita, prachita* und *nivâta.* Nun wird (im 8ten *Khaṇḍa*) der Accent des Rigweda behandelt, worauf ich später ausführlicher zurückkommen werde. Es werden hier zuerst zwar die drei Accente genannt, aber nachher wieder die sieben Töne (*svara*) unterschieden, die indess diessmal als die sieben Arten des *Svarita,* nämlich *jâtya, kshaipra* u. s. w. zum Vorschein kommen. Diese Erörterung wird im zweiten *Prapâṭhaka* fortgesetzt und die einzelnen *Svaritas* näher beschrieben und durch Beispiele erörtert. Im 2ten *Khaṇḍa* desselben werden die verschiedenen Arten des *Kampa* behandelt. Nun folgen noch verschiedene Vorschriften über die Aussprache der Accente, über die verschiedenen Arten des Hiatus, und die verschiedenen Wortklassen nach den Accenten, deren acht aufgezählt und durch Beispiele erläutert werden, nämlich: a) *antyodâtta*: अग्निः; b) *âdâtta* = *âdyudâtta*: सोमः; c) *udâtta*: प्र; d) *anudâtta*: वः (enklitisch); e) *nîchasvarita*: वीर्यं; f) *madhyodâtta:* हविषा; g) *svarita:* स्वः; h) *dvirudâtta*: वनस्पतिः (2, 7, 4—6). Nun werden die Sylben besprochen, die dem *Svarita* folgen, der *prachaya*, in dem die Stimme zum *upodâtta* sich senkt. Schliesslich wird auf die Hauptpunkte beim Aussprechen der Laute, wie Mundstellung, Hervorbringung derselben u. s. w. hingewiesen, und werden auch einige äusserliche Vorschriften gegeben, wann der Brahmane, wenn er den Weda recitire, zu den verschiedenen Jahreszeiten aufstehen müsse (z. B. zur Zeit der Herbst Tag- und Nachtgleiche um Tagesanbruch, im Frühling um Mitter-

1) Die sieben Töne werden hier in doppelter Weise, jedesmal mit etwas verschiedenen Namen aufgezählt. In Betreff ihres Ursprungs aus den verschiedenen Körpertheilen Kopf, Stirne u. s. w. werden sie in folgender Ordnung genannt: *krushṭa* (Kopf), *prathama* (Stirn), *dvitîya* (Augbrauen), *tṛitîya* (Ohren), *chaturtha* (Kehle), *mandra* (Brust), *atisvâra nîcha* (Herz). Der letztere ist deutlich der in der *Saṁhitâ* des Sâmaweda mit ३क bezeichnete Accent, welcher ein starker Anudâtta ist. Nach den Bezeichnungen durch Fingerschläge erscheinen folgende Namen: *krushṭa* (Ende des Daumens, *aṅgushṭha*), *prathama* (Daumen, nämlich die Mitte), *gândhâra* und *ṛishabha* (beide am Zeigefinger *pradeśinî*), *shadja* (Ringfinger *anâmikâ*), *dhaivata* (kleiner Finger *kanishṭha*), *nishâda* (am untern Theile des kleinen Fingers bezeichnet).

nacht), von welchen Früchten und Blättern er kauen, wie er die Zähne reinigen solle, wobei alle dornigen Pflanzen *puṇya* sind d. h. religiöses Verdienst mit sich bringen; das Stocken des Athems soll vermieden werden u. s. w.

Als Anhang zur *Nârada S'ikshâ* finden sich in meiner Handschrift noch zwei kleinere *S'ikshâs* mit besonderen Namen, nämlich die *Gautamî S'ikshâ* und die *Lomas'anyâ*, welch letztere dem *Garga* zugeschrieben wird. [1]) Da beide sich auf den Sâmaweda beziehen, und die erstere gar nicht, die letztere nur ganz wenig mit dem Accent sich beschäftigt, so muss ich mir versagen, hier näher ihren Inhalt zu besprechen, und will jetzt zu den *Prâtis'âkhyas* übergehen.

Diese schliessen sich an die *S'ikshâs* an, haben zum Theil einen gemeinschaftlichen Inhalt, sind aber keineswegs mit ihnen identisch, wie manche glauben mögen. Die *S'ikshâ* wird stets als ein Wedânga betrachtet, während die *Prâtis'âkhyas* in der Aufzählung der sechs Wedângas nicht vorkommen. Der Unterschied zwischen beiden ist schon durch den Namen ausgedrückt. *S'ikshâ* heisst Lehre, Unterricht,

---

1) Die *Gâutamî* besteht aus zwei *Prapâṭhakas*, deren jedes acht *Khaṇḍa* umfasst (in meiner Handschrift von 14a—17b). Sie ist in Prosa; das erste *Prapâṭhaka* beginnt also:

अथ चयस्त्रिंशद्व्यंजनानि भवन्ति स्पर्शान्तस्योष्माणश्चेति तत्र ककारादयो मकारान्ताः

Sie behandelt vorzugsweise den *saṁyoga* oder die Verbindung mehrerer Consonanten. Es werden drei Arten unterschieden, deren jede *piṇḍa* heisst, und zwar *ayaspiṇḍa*, *dârupiṇḍa* und *ûrṇâpiṇḍa*. Da alle diese Wörter im St. Petersburger Wörterbuch fehlen, so will ich sie kurz nach den Angaben der *S'ikshâ* erklären; *ayaspiṇḍa* ist die Verbindung bei den *yamas*, also *kkn*, *ghghn*; *dârupiṇḍa* heisst diejenige Consonantenverbindung, wovon der zweite ein *antaḥsthaḥ* d. h. ein liquider Laut (*y*, *r*, *l*, *v*) ist, z. B. *ky*, *kr*, *kv*; *ûrnâpiṇḍa* heissen die übrigen Consonantenverbindungen, deren zweiter Laut kein *yama* und kein *antaḥsthaḥ* ist, z. B. *km*, *kt*. Es werden nun verschiedene Beispiele der Consonantenverbindungen, die von drei bis sieben Lauten (einschliesslich des Vokals) gehen, aufgezählt. Der letzte (8te) *khaṇḍa* des 2ten *Prapâṭhaka* schliesst mit den Worten:

न सप्ताक्षरात्परः संयोगो भवत्येषां सहस्रवर्त्मात्मां (?) नावर्त्तिविभूषिताः संयोगशृंखलानामसामवेदनिबन्धनात्सामवेदनिबन्धनात्॥

Hier ist die Quelle der *Gâutamî* angegeben; diese ist demnach ein *Saṁyoga-s'riṅkhalâ* genanntes zum Sâmaweda gehöriges Buch, das nicht näher bekannt ist.

Der zweite Anhang zur *Nârada S'ikshâ*, die *Lomas'anyâ*, ist ebenfalls klein und erstreckt sich von Fol. 17b—21b in meiner Handschrift. Sie besteht aus 8 *Khaṇḍas*, wovon jedes in eine Anzahl Verse zerfällt. Sie beginnt also:

nämlich in der richtigen Aussprache; der Inhalt ist mehr allgemeiner Art und beschränkt sich, wie wir bei der *Mâṇḍûki-* und der *Nârada S'ikshâ* gesehen haben, nicht immer auf einen Weda allein, sondern berücksichtigt verschiedene Recitationsweisen. Die *Prâtis'âkhyas* dagegen beschränken sich streng auf einen bestimmten Weda und sogar noch weiter auf eine bestimmte Art der Ueberlieferung des wedischen Textes, die *S'âkhâ* genannt wird. Bis jetzt sind vier *Prâtis'âkhyas* bekannt, nämlich eines zum Rigweda, das dem *S'aunaka* zugeschrieben wird und von Max Müller vollständig herausgegeben und übersetzt worden ist [1]), eines zu der *Vâjasaneyi-Saṁhitâ* oder dem weissen Jadschurweda, das dem *Kâtyâyana* zugeschrieben wird und von A. Weber im Originaltext mit deutscher Uebersetzung veröffentlicht wurde (Indische Studien IV 65—160; 177—331), eines zu der *Taittirîya Saṁhitâ* oder dem schwarzen Jadschurweda, und eines zu der *Atharva Saṁhitâ*, welche beide von W.

लोमशन्यां प्रवक्ष्यामि गर्गाचार्येण चिन्तितां।
साभिधानान्यये रक्तं त्वाचार्यवचनं यथा॥
ह्रस्वं दीर्घं तथा वृद्धमभिगीतं तु सामगाः।
मुहुर्मृदंगवत्कुर्युः संपातोत्थानसंज्ञवत्॥

Es folgen Vorschriften über den *Kampa* oder die Brechung des Tones in einer und derselben Sylbe, den *ranga* oder die Nasalirung und ihre Dauer, die sogenannten *svarabhaktis* und das Singen der damit verbundenen Sylben, und einiges wenige über die Accente und die Tonsprache der Finger. Den Schluss bilden folgende Verse:

यथा वालस्य सर्पस्य निश्वसो पहतस्तथा।
एवमुष्मा प्रयोक्तव्यो हकारं परिवर्जितं॥
यथा धनुषायतेन क्षिप्ते शरे पुनर्गुणः।
स्वस्थानं प्रतिपद्येत तद्वत्स्तब्धः स्वरः॥
शून्यगृहे पिशाचस्तु गर्जते नच दृश्यते।
एवं यकारा वक्तव्या धियमिङ्गेनिदर्शनं॥

1) In der Einleitung zu der Ausgabe des ersten *Maṇḍala* des Rigweda, die 1856 bei Brockaus in Leipzig erschienen ist.

W. Whitney auf's trefflichste herausgegeben und übersetzt wurden (s. oben pag. 11 Note 1); das letztere wird ebenfalls dem *S'aunaka* zugeschrieben, während ein Verfasser des erstern nicht genannt wird. Ich zweifle nicht, dass noch weitere *Prâtis'âkhyas* aufgefunden werden; so vermisse ich bis jetzt das zu der *Mâitrâyanî-Saṁhitâ*, die so vieles Eigenthümliche hat, und gewiss ein besonderes *Prâtis'âkhya* besitzt. Zu dem Sâmaveda ist noch kein eigentliches *Prâtis'âkhya* entdeckt worden, obschon, wie wir gesehen haben, dieser Weda in den *S'ikshâs* vielfach berücksichtigt ist, und demselben mehrere Werkchen, die diesen Namen tragen, gewidmet sind.

Was nun den Inhalt der *S'ikshâs* und *Prâtis'âkhyas* betrifft, so ist er nicht identisch, wenn sie auch vieles gemeinsam haben, da der Zweck für welche beide Arten von Werken verfasst sind, ein verschiedener ist. Die *S'ikshâs* lehren nur die Aussprache und Recitation der wedischen Texte im Allgemeinen, und beziehen sich auf keine bestimmte Form derselben; die *Prâtis'âkhyas* dagegen setzen immer einen *Pada*-Text voraus und lehren, wie aus demselben eine *Saṁhitâ* zu construiren ist. Die vielen kleinen Abweichungen des *Saṁhitâ*-Textes von dem des *Pada* sind desswegen sorgfältig angemerkt; auch ist auf die Construction der *Krama*-Lesung, die eine Mischung von *Saṁhitâ* und *Pada* ist, Rücksicht genommen (s. namentlich *Rik Pr.* 613, *Vâj. Pr.* 4, 179—194. *Ath. Pr.* 4, 101—126). In den *S'ikshâs* dagegen sind alle Differenzen des *Saṁhitâ*-Textes von dem des *Pada* ausgelassen; ebenso fehlen alle Andeutungen über den *Krama*. Das chronologische Verhältniss der *S'ikshâs* zu den *Prâtis'âkhyas* anlangend, so halte ich die ersteren für entschieden älter, als die letztere. Die erstern waren vorhanden, ehe sich das Bedürfniss nach den letztern regte. Die *Prâtis'âkhyas* setzen bereits eingehende grammatische Studien voraus, während für die *S'ikshâs* ein geringeres Mass derselben verlangt wird. Zudem können die *Prâtis'âkhyas* nur zu einer Zeit entstanden sein, als man anfing, den Wedatext in die verschiedensten Formen zu bringen, um ihn desto unverfälschter überliefern zu können. Diess war ohne Zweifel ein langer Process, der solche Elementarkenntnisse in der Phonetik voraussetzt, wie wir sie in den *S'ikshâs* finden. Die *Prâtis'âkhyas*, die nach einem umfassenderen Plane, als die *S'ikshâs* angelegt waren, nahmen nicht nur

die Lehren dieser in sich auf, sondern führten sie auch weiter. Manche Dinge sind dagegen in den *Sikshâs* ausführlicher behandelt, als in den *Prâtis'âkhyas*, wie man leicht aus der *Mâṇḍûki* und *Nârada S'.* ersehen kann.

Was den Charakter der *S'ikshâs* betrifft, so sind die einzelnen in ihrem gegenseitigen Verhältniss zu einander viel unselbstständiger als die *Prâtis'âkhyas*. Die *Pâṇinîyâ*, *Mâṇḍûki* und *Nârada S'.* haben vieles gemeinsam. So findet sich sowohl in der *Pâṇinîyâ S'ikshâ*, als in der *Mâṇḍûki* und *Nârada* genau dasselbe Gleichniss über die richtige Aussprache des nasalirten Vokals, der nämlich gerade so auszusprechen sei, wie eine Frau aus *Surâshṭra* das Wort अराँ ausspreche, nämlich so, dass wie die *Mâṇḍûki* ausdrücklich bemerkt, der Anunâsika ँ nicht wie bei ङ, also nicht als Guttural ausgesprochen werden dürfte[1]). Auch in der Beschreibung der Accente, namentlich der verschiedenen Arten des Swarita, stimmen die *Mâṇḍûki*- und *Nârada S'.* oft fast wörtlich überein. Auf anderes einzugehen würde mich hier zu weit führen. Gerade bei dem so nahe verwandten Inhalt aller *S'ikshâs* darf man wohl eine gemeinsame Quelle vermuthen, welche verschiedentlich überliefert und interpolirt ist. Und gerade diese gemeinsame Quelle dürfte der *S'ikshâ* genannte Wedânga sein, der jedenfalls älter als die *Prâtis'âkhyas* ist.

Während das Verhältniss der *S'ikshâs* zu den *Prâtis'âkhyas* bis jetzt fast ganz ausser Acht gelassen wurde, so hat man eine desto grössere Aufmerksamkeit demjenigen der *Prâtis'âkhyas* zu *Pâṇini* gewidmet. Die jetzt am meisten verbreitete Meinung ist die, dass Pâṇini jünger sei, als diese ausserordentlich detaillirten Lehrbücher wedischer Phonetik.

---

1) *Maṇḍ S'.* 11,20 (oder 10,9 in dem ältern *MS.)*:

यथा सौराष्ट्रिका नारी अराँ इत्यभिभाषते।
एवं रंगं विजानीयात् ङकारपरिवर्जितः॥

In der *Nârada S'.* (2,4,9.) lautet der zweite Halbvers abweichend so:

एवं रंगः प्रयोक्तव्यः नारदस्य मतं यथा

In der Rikrecension der *Pâṇ. S'ikshâ* lautet das Wort, um dessen Aussprache es sich handelt, nicht अराँ, sondern तक्रँ; der erste Theil des zweiten Halbverses zeigt davon Verschiedenheiten, s. Weber, Indische Studien 4. Bd. pag. 269. Das in beiden Recensionen angeführte Beispiel: खे अराँ इव खेदया ist indess dem Rigweda entnommen (8,66,3.).

sie stützt sich weniger auf eingehende Untersuchungen als vornemlich auf eine Stelle von *Yâska's Nirukta* (1,17.). Diese lautet: **परः सन्निकर्षः संहिता पदप्रकृतिः संहिता पदप्रकृतीनि सर्वचरणानां पार्षदानि** d. i. die *Saṁhitâ* ist die grösste Annäherung (der einzelnen Laute); die *Saṁhitâ* hat die *padas* (die einzelnen Worte) zur Grundlage; die *Pârshadas* aller wedischen Schulen haben die einzelnen Worte zur Grundlage[1]). Alles hängt hier von der Fassung des Wortes *Pârshadâṇi* ab. *Durga*, der Commentator *Yâska's*, erklärt es durch *Prâtis'âkhya*. Obschon die *Prâtis'âkhyas* auch den Namen *Pârshada* führen, so möchte ich doch stark bezweifeln, ob *Yâska* wirklich die jetzt erhaltenen *Prâtis'âkhya*-werke gemeint hat. *Pârshada* heisst einfach das was einer *parishad* oder einem behufs des Wedastudiums gebildeten kleinern Brahmanenverein angehört. Nun braucht man nicht darunter Werke zu verstehen, welche ihrem Inhalte nach identisch mit den sogenannten *Prâtis'âkhyas* sind, sondern vielmehr alles das, was sich auf die Ueberlieferung der wedischen Texte durch jene Brahmanenvereine und die Art, wie diese bewerkstelligt wurde, bezieht. Dieselben überlieferten nun die wedischen Texte nicht bloss in der *Saṁhitâ*- und *Pada*-Form, sondern auch in der sogenannten *Krama*- und *Jaṭâ*-Form und noch in einer Reihe weiterer Modifikationen derselben. Da nun in der betreffenden Stelle des *Yâska* von der *Saṁhitâ*- und *Pada*-Lesung die Rede ist, ergiebt sich ganz von selbst unter *Pârshadâṇi* die andern und complicirteren Lesungen zu verstehen, da diese schliesslich alle auf dem Worttext beruhen. Würde sich die Stelle auf die sogenannten *Prâtis'âkhyas* beziehen, so würde sie nicht recht zu dem Vorhergehenden stimmen; denn diese lehren nicht bloss die Abweichungen des *Saṁhitâ*-Textes von dem Worttexte, sondern noch vieles andere über Phonetik, was in keiner nähern Beziehung dazu steht. *Yâska* will einfach die grosse Wichtigkeit der Wortabtheilung der wedischen Texte betonen; diess thut er am besten dadurch, dass

1) Die Uebersetzung, welche Roth in seiner Schrift 'Zur Literatur und Geschichte des Weda' (pag. 56) giebt, und welche bis jetzt als massgebend angenommen worden zu sein scheint, ist nicht ganz richtig; der letzte Satz kann nicht heissen: 'dieser Meinung sind auch die (grammatischen) Lehrbücher sämmtlicher wedischen Schulen', sondern er kann nur den oben angegebenen Sinn haben, auch wenn die Deutung des Wortes *Pârshada* durch *Prâtis'âkhya* richtig ist.

er sagt, allen Arten von Textüberlieferung aller wedischen Schulen liege der Worttext zu Grunde; auf Lehrbücher kann sie sich nicht beziehen.

Wenn nun kein triftiger Grund vorhanden ist, die Stelle *Yâska's* auf die *Prâtis'âkhyas* zu beziehen, so muss man sich nach andern Gründen umsehen, um *Pâṇini,* der jedenfalls jünger als der Verfasser des *Nirukta* ist, später als diese Bücher setzen zu können. Roth, Max Müller, Weber und Whitney huldigen, hauptsächlich gestützt auf die besagte Stelle, alle der Ansicht, dass die *Prâtis'âkhyas* jünger als *Pâṇini* sind. Nur Goldstücker macht in seiner Schrift: *Pâṇini: His place in Sanscrit Literature* (pag. 183—213) dieser Ansicht entschieden Opposition, und hat sie in mehreren Punkten auf eine wirklich meisterhafte Weise widerlegt. Zwar versuchte A. Weber im 5ten Bande seiner indischen Studien (pag. 96—135) die Ansicht Goldstücker's zu widerlegen und die von Roth inaugurirte wieder herzustellen; allein die meisten seiner Gegengründe lassen sich unschwer entkräften.

Obschon ich die Gründe *pro* und *contra* näher geprüft habe, so würde es mich in dieser Abhandlung zu weit von meinem eigentlichen Ziele abführen, wollte ich hier auf eine förmliche Kritik der Weber'schen Ausstellungen eingehen, was am besten in einer besondern Abhandlung geschieht. Ich will mich desswegen hier nur auf einige allgemeinere Bemerkungen beschränken.

So verschieden auch die vier noch vorhandenen *Prâtis'âkhyas* im Einzelnen von einander sein mögen, so behandeln sie doch Alles, was in die wedische Lautlehre gehört, wie die Verwandelung von स in ष, von न in ण, die Dehnung an sich kurzer Vokale in der *Saṁhitâ,* den *Visarga* und Anderes mit viel grösserer Ausführlichkeit und Genauigkeit als Pâṇini. Da dieser vielfach auf den wedischen Dialekt auch in diesen Punkten Rücksicht nimmt und einzelne Abweichungen anführt, so müsste es wirklich sehr auffallen, wenn er, der fleissige Sammler von Ausnahmen, das ausserordentlich reiche Material der *Prâtis'âkhyas* so wenig ausgebeutet haben sollte. So erwähnt er nicht einmal die verschiedenen Arten des Swarita, in deren Aussprache sich kleine Differenzen finden, obschon sie in allen *Prâtis'âkhyas* aufgeführt und behandelt sind. Man könnte einwenden, dass er derartige Bemerkungen für überflüssig gehalten und gar keinen Werth darauf gelegt hätte. Aber, wenn Pâṇini

sich um diese kleinen Unterschiede nicht kümmerte, warum, kann man fragen, erwähnt er Ausnahmen in der Accentuation, die ebenso unbedeutend sind, wie z. B. bei dem sogenannten *nyâṅkha* (1, 2, 34.), dem *vashaṭkâra* (1, 2, 35.) und der *Subrahmaṇyâ*formel (1, 2, 37. 38.)? Man müsste den grossen Grammatiker einer groben Nachlässigkeit beschuldigen, wenn die *Prâtis'âkhyas* ihm vorgelegen hätten. Auch findet sich schlechterdings nichts in Pâṇini, was uns berechtigen könnte, ihm eine wirkliche Kenntniss jener phonetischen Werke zuzuschreiben.

Nun entsteht aber die Frage, ob die *Prâtis'âkhyas* nicht etwa den Grammatiker kennen, also ihn voraussetzen? Bei den *Ṛik* und *Tâittirîya Prâtis'âkhya's* findet sich nichts, was uns zu dieser Annahme berechtigen könnte; dagegen setzen das *Atharvaveda* und namentlich das dem *Kâtyâyana* zugeschriebene *Prâtis'âkhya* zur *Vâjasâneyi-Saṁhitâ* offenbar eine nähere Beziehung zu ihm voraus. Vergleicht man das letztere mit den andern Werken dieser Art, so macht es sofort den Eindruck, nicht etwa das Werk einer Schule, sondern eines einzigen Verfassers und zwar das eines wirklichen Grammatikers zu sein; denn es beschränkt sich nicht immer auf die *Saṁhitâ*, zu der es gehört, sondern zieht auch andere grammatische Punkte herein, die in der *Saṁhitâ* nicht vorkommen. Da offenbar manche Regeln wie Verbesserungen und Zusätze zu Pâṇini aussehen, so liegt die Vermuthung nahe, der Verfasser des *Prâtis'âkhya* sei der als rücksichtsloser Kritiker Pâṇini's bekannte *Kâtyâyana*, der dem grossen Grammatiker in seinen *Vârttikas* ungefähr 10,000 Irrthümer und Auslassungen nachzuweisen suchte.

Und in der That hat auch Goldstücker bereits den Versuch gemacht, die Identität beider festzustellen, in dem er einige kleinere Fehlgriffe und Irrthümer abgerechnet, im Ganzen glücklich war. Will man nicht annehmen, dass der Verfasser des *Prâtis'âkhya* den Pâṇini vor Augen gehabt hat, so muss man den umgekehrten Fall setzen, dass Pâṇini das *Prâtis'âkhya* gekannt hat. Aber dann wären die Auslassungen von verschiedenen Eigenthümlichkeiten in der wedischen Phonetik seitens des Grammatikers vollends ganz unbegreiflich. Ich erwähne hier beispielsweise den Ausfall des *r* in *dur* in der Composition, wobei ein folgendes द् in ड (in दूडाश:, दूडभ: für *durdâs'aḥ, durdabhaḥ*), ein ध in ढ (in दूढ्य: für *durdhyaḥ*), und ein न in ण (in दूणाश: für *durnâs'aḥ*) ver-

wandelt wird, was *Kâtyâyana* (3, 41. 42.) bemerkt, und auch im *Rik* (371 bei M. Müller) und *Atharva-Prâtis'âkhya* (II, 60) erwähnt wird. Diese wirklich auffallende Auslassung Pânini's ist aber auch von *Kâtyâyana* in seinem 6ten *Vârttika* zu 6, 3, 109. gerügt und ergänzt. Dass sich zwischen den *Sûtras* des *Kâtyâyana* im *Prâtis'âkhya* und den *Vârttikas* einige Unterschiede finden, hat nicht viel zu bedeuten, namentlich wenn man bedenkt, dass *Kâtyâyana* bei der Abfassung beider Werke einen verschiedenen Zweck verfolgte und beide in verschiedenen Perioden seines Lebens geschrieben haben mag.

Was speciell die Accentregeln betrifft, so ist die Bekanntschaft des *Kâtyâyana* mit *Pânini* kaum zu bezweifeln. Die Definitionen der drei Hauptaccente sind bei beiden dieselben, ja zum Theil mit denselben Worten gegeben (*Pân.* 1, 2, 29—31. *Vâj. Pr.* 1, 108—110.); die Angabe über die *ekas'ruti* oder monotone Lesung der Mantras beim Opfer (*Pan.* 1, 2, 33. 34. *Vâj. Pr.* 1, 130.), nebst den Ausnahmen davon bei den *Sâmas*, dem *Japa* oder der leisen Recitation, und dem sogenannten *Nyûnkha*[1]) oder der eigenthümlichen Aussprache des *o* in verschiedenen, der Zahl nach wechselnden Absätzen (*Pân.* 1, 2, 34. *Vâj. Pr.* 1, 131.), sind bei beiden identisch. Jedoch führt Pânini hier noch einige Ausnahmen an, die im *Vâj. Pr.* fehlen, nämlich die doppelte Möglichkeit der Aussprache des *vashatkâra* (des Wortes वौषट्) als monoton oder mit einem sehr hohen Tone *(uchchâistara)*, und die der *Subrahmnyâ*-formel[2]) (*Pân.* 1, 2, 35. 37. 38). Da diese accentuellen Ausnahmen sich auf Worte beziehen, die der Hotar, der Recitirer der Rikverse, zu sprechen hat, so braucht der Verfasser des *Vâj. Pr.* sie nicht zu erwähnen; wohl aber sollte man eine Angabe darüber im *Rik Prât.* erwarten, wo sie aber auch fehlt.

Was indess den Kern der Accentlehre bei Pânini, den *S'ikshâs* und *Prâtis'âkhyas* anbelangt, so stimmen sie in allen wesentlichen Punkten überein, woraus klar hervorgeht, dass die Accenttheorie, wie sie in den drei Arten von Quellen enthalten ist, in ihren Hauptzügen schon vorhanden war, ehe das eine oder andere dieser Werke verfasst wurde.

---

1) S. mehr hierüber in meiner Note zu *Aitar. Brâhm.* 5, 3. pag. 322 der Uebersetzung.
2) S. *Aitar. Brâhm.* 6, 3. und meine Note pag. 382. 83 der Uebersetzung.

Das chronologische Verhältniss derselben zu einander ist desswegen für das Verständniss der Theorie von keiner Bedeutung.

2. Die Accenttheorieen.

a) Zahl der Accente. Verschiedene Arten der Accentuation.

Die Zahl der Accente anlangend, so wird sie meist auf die drei bekannten beschränkt: *udâtta, anudâtta* und *svarita* (*Rik Pr.* 187. *Pân. Sikshâ* 3, 1. *Nâr. S'.* 1, 8, 1. *Vâj. Pr.* 1, 108—110. *Tâitt. Pr.* 1, 38—40. *Atharv. Pr.* 1, 14—16; vgl. auch *Pâṇini* 1, 2, 29—31). Doch wird auch eine grössere Zahl genannt; so vier in der *Mâṇḍûki S'ikshâ* (1, 7. 2, 5.), da zu den drei genannten der *prachita* (d. h. der dem *svarita* folgende Ton, wenn kein nothwendiger *anudâtta* jenem folgt) als vierter beigesellt wird, während er sonst nur als eine Art Anudâtta behandelt wird. Den *Tâittirîyas* werden ebenfalls vier Accente oder Töne zugeschrieben, aber sie haben verschiedene Namen; nach der *Nâr. S'.* (1, 1, 11) sind es folgende: *dvitîya, tṛitîya, chaturtha* und *mandra;* das *Tâittirîya Prât.* (23, 16.) bestätigt diese Angabe. Die *Âhvârakas,* welche in Verbindung mit den *Tâittirîyakas* genannt werden, haben nur drei: *tṛitîya, prathama* und *kṛishṭa*[2]). Von den *Châraka*s sollen die *Khâṇḍikîya* und die *Aukhîya* ebenfalls vier Accente gehabt haben (*Bhâshikasûtra* in Weber, Ind. St., Bd. 10, pag. 422). Wir finden auch fünf Accente er-

---

1) सप्तस्वरास्तु गीयन्ते सामभिः सामगै र्बुधैः।
चत्वार एव छन्दोभ्यस्त्रयस्तच्च विवर्ज्जिताः॥
उदात्तश्चानुदात्तश्च स्वरितप्रचितस्तथा।
चतुर्विधः स्वरो दृष्टः स्वरचिन्ताविशारदैः॥

2) Die Stelle der *Nâr. S'.* lautet:

तृतीयप्रथमकृष्टान् कुर्वन्त्याङ्गरका स्वरान्।
द्वितीयाद्यास्तु मन्द्रान्तास्त्रैस्त्रिरीयाश्चतुरः स्वरान्॥

Im *Tâitt. Prât.* (23, 14. 15.) findet sich ein *S'loka* desselben Inhalts, nur die Fassung ist etwas verschieden; nach diesem wäre der *mandra* der erste und der *dvitîya* der letzte Ton der *Tâittirîyas.* Die Angabe der *Nârada S'ikshâ* scheint die richtige zu sein. Die Angabe der vier *Tâittirîya*-Accente bei Weber (Indische Studien, 8, pag. 264) ist nicht richtig; der *atisvârya* kommt nur im Sâmaweda vor.

wähnt, die nur eine weitere Theilung der bekannten drei Rigweda-accente voraussetzen, nämlich: *udâtta, anudâtta, svarita, prachita* und *nirvâta* (*Nâr. S'.* 1, 7, 19.)

Die Sâmasänger haben in ihrer Samhitâ sogar sieben Accente, die von den sieben Tönen, *shaḍja* u. s. w., zu unterscheiden sind. Diese sind: *prathama, dvitîya, tṛitîya, chaturtha, mandra, kṛishṭa* und *atisvârya*[1]). Sie sind unschwer in der oben beschriebenen Accentbezeichnung der Sâmaverse nachzuweisen; *prathama* ist १, *dvitîya* २, *tṛitîya* ३, *chaturtha* २उ, *mandra* २ऱ, *kṛishṭa* ३क्र, und *atisvârya* १२ऱ[2]).

Die *Tâṇḍi-Bhâllavinaḥ*, deren Bücher bis jetzt nicht bekannt sind, sollen nur zwei Accente haben, nämlich den *prathama* und *dvitîya* (*Nâr. S'.* 1, 1, 13. Ind. St. 10, pag. 421); ebenso werden den *S'âtapathâs* der *Vâjasaneyinaḥ* dieselben zwei Accente zugeschrieben (ibid.)[3]), nämlich *prathama* und *dvitîya*, was wir oben (pag. 43 ffg.) auch wirklich gesehen haben.

Die Verschiedenheit der Zahl der Accente in den verschiedenen wedischen Schulen und Schriften, die von zwei bis sieben steigt, sowie einzelne Andeutungen der indischen Theoretiker zeigen klar, dass wir es nicht mit einer einzigen Art von Accenten, sondern mit mehreren Arten zu thun haben. Ich unterscheide deren drei, nämlich eine prosaische, eine poetische und eine musikalische. Die erstere hat zwei,

---

1) *Nâr. S'.* 1, 1, 12: प्रथमश्च द्वितीयश्च तृतीयोऽथ चतुर्थकः।
मन्द्रः कृष्टो ह्यतिस्वर एतान्कुर्वन्ति सामगाः॥

2) Das System der Accentbezeichnung in den Gânas des Sâmaweda, wie es von A. C. Burnell als in den *Devanâgarî*-Manuscripten gebraucht, beschrieben und erläutert worden ist (*Catalogue of a Collection of Sanskrit Manuscripts*, pag. 44), ermöglichte mir die oben gegebene Identifikation. Der *parisvârya* (das Wort fehlt im St. Petersburger-Sanskritwörterbuch), welcher nach seiner Angabe mit १२ऱ bezeichnet wird, fehlt in allen Aufzählungen der 7 Sâma-Accente, die mir zu Gebote stehen; statt dessen haben die mir bekannten den *kṛishṭa*, der bei B. ausgelassen ist; bei ihm heisst er *atisvârya*; es kann aber kaum einem Zweifel unterliegen, dass der von ihm *parisvârya* genannte Accent der *atisvârya* der *S'ikshâs* ist. In der *Nâr. S'.* (1, 7, 5.) wird der *parisvâra* als eine Abart des *mandra* aufgefasst.

3) द्वितीयप्रथमावेतौ तांडीभाल्लविनां स्वरौ।
तथा शातपथावेतौ स्वरौ वाजसनेयिनां॥

die zweite drei oder vier, und die letztere sieben Accente oder Töne. Diese Unterschiede werden im Grunde schon von den indischen Theoretikern gemacht. Sie unterscheiden den *brâhmaṇasvara* von dem *mantrasvara*, und diesen wieder von dem *sâmasvara* (*Bhâshikasûtra*, in Ind. St. 10. Bd., pag. 421. 22.). Auch werden sie als *ârchika*, *gâthika* und *sâmika* unterschieden (*Nâr. S'.* 1, 1, 2.), wobei man in dem *ârchika* den *mantrasvara*, und in dem *sâmika* den Accent des Sâma unschwer erkennt. Nur die Bedeutung des *gâthika* oder des Accentes dichterischer Strophen weltlichen Inhalts ist zweifelhaft; auch sind in der *Nârada S'ikshâ* keine nähern Andeutungen darüber gegeben. Ob es der sogenannte *brâhmaṇasvara* ist, ist sehr fraglich. Mit mehr Wahrscheinlichkeit bezieht man ihn auf den weltlichen Gesang, dem die sieben Töne der Tonleiter *shaḍja* u. s. w. zu Grunde liegen.

Wenn ich den *brâhmaṇasvara*, d. h. den Accent der *Brâhmaṇas* (zunächst des *S'atapatha*; denn das *Tâittirîya Brâhm.* hat den *Saṁhitâ*-Accent) als prosaischen Accent fasse, so glaube ich dazu aus mehreren Gründen berechtigt zu sein. Einmal sind die Brâhmanas in Prosa verfasst, und dann wird der *brâhmaṇasvara* als *bhâshikasvara*, d. i. als Accent der Volkssprache bezeichnet (*Kâtîya s'râuta-sûtra* 1, 8, 17. nebst Schol.). Ausserdem spricht dafür der Umstand, dass nur ein Accentzeichen im *S'atapathabrâhmaṇa* existirt, und dass die gesprochene Sprache höchstens zwei Accente, einen Hochton und Tiefton, unterscheidet, wenn man den Mittelton nicht als Accent gelten lassen will. Wenn ich auch nie den Vortrag des *S'atapatha-Brâhmaṇa* in Indien zu hören Gelegenheit hatte, so kann ich mir nach meinen über die Recitation des Weda gesammelten Erfahrungen leicht vorstellen, wie er sich ausnimmt. Die Recitation des *S'atapatha* ist zunächst monoton, im Udâtta- oder *Prachaya*tone; nur da, wo der Anudâttastrich steht, senkt sich die Stimme mit Emphasis. Es hat sonach wirklich nur zwei Accente, nämlich den Udâtta und Anudâtta; da wo der Anudâttastrich steht, finden wir in vielen Fällen den Udâtta in der Samhitâ (s. oben), aber auch den Anudâtta, der dem Swarita vorhergeht. Der Swarita der Samhitâ ist in dem *S'atapatha* gar nicht vorhanden, und hat in der Volkssprache und in der prosaischen Recitation keine Stelle und keinen Sinn.

Sind die drei Accente: *udâtta*, *anudâtta* und *svarita* vorhanden, so

haben wir den poetischen Accènt oder *mantrasvara*, der sich in allen wedischen Samhitâs, mit Ausnahme der des Sâma, findet. Hier kommt zu den zwei prosaischen, Udâtta (Hochton) und Anudâtta (Tiefton) noch der sogenannte Swarita, der sich, wollte man ihn als wirklichen in der Volkssprache gebräuchlichen Accent gelten lassen, nur als Mittelton oder Uebergangston fassen liesse. Diess ist aber nach Allem, was die indischen Theoretiker darüber lehren, sowie nach der wirklichen Aussprache desselben in der Recitation der Samhitâ's unmöglich. Ja in der *Nârada S'ikshâ* (2, 1, 4. s. unten) wird die gewöhnlichste Art des Swarita, der des *tairovyañjana* als in dem *chhandas* vorkommend bezeichnet. In der poetischen Recitation ist er aber geradezu nothwendig, um dem Steigen und Fallen der Stimme mehr Raum zu geben; er ist es, der das Anhören der kunstgerechten Recitation der Mantras zu einem angenehmen Genuss macht, weil in ihm die Stimme gezogen wird und ausklingt, wie ich mich öfter zu überzeugen Gelegenheit hatte. Desswegen wird er auch von den *S'ikshâs* und *Prâtis'âkhyas* so ausführlich behandelt, während sie nur wenig von dem Udâtta und Anudâtta zu sagen wissen. Da von dem richtigen Verständniss des Swarita das der beiden andern Accente in den Samhitâs zum Theil abhängt, so will ich ihn hier zuerst eingehend behandeln.

b) Der Swarita und seine verschiedenen Arten.

Während der Udâtta von allen indischen Theoretikern als Hochton, und der Anudâtta als Tiefton definirt wird, so stimmen sie in ihren Definitionen des Swarita nicht ganz überein. *Pâṇini* (1, 2, 31.) und das *Tâittirîya Prâtis'âkhya* (1, 40.) beschreiben ihn als einen *samâhâra*, d. i. eine Verbindung von Udâtta und Anudâtta; ebenso das *Vâjasanêyi Prât.*, das sich nur anders ausdrückt (1, 110: *ubhayavân svarita*); auch das *Ṛik Prât.* (Regel 188 ed. M. Müller) beschreibt ihn ebenso, definirt ihn aber als *âkshepa* (187), d. i. Hinhalten, Ziehen der Stimme, was vollkommen zu der wirklichen Recitation stimmt; ebenso das *Atharva Prâtis'âkhya*, das ihn durch *âkshipta* erklärt (1, 15.). Die *S'ikshâs* geben keine klare Definition, sondern bloss Andeutungen, die im Wesentlichen auf die Anschauung der *Prâtis'âkhyas* hinauslaufen. So sagt die

Mâṇḍûki S. (6, 2)[1]), dass, wenn bei der Verbindung zweier Accente eine Einheit (des Lautes) entstehe, so unterwerfe sich selbst der Udâtta der Herrschaft des Anudâtta. Diess kann nur heissen, dass die Emphasis des Anudâtta auch bei der Verbindung des Udâtta und Anudâtta in einer Svaritasylbe zum Vorschein komme, und der Udâtta dadurch verdrängt würde, da dieser keine Emphasis hat. Auf die Verbindung zweier Accente im Swarita deutet auch die *Nârada Śikshâ* (1, 8, 3.)[2]), indem sie sagt, dass der Swarita eigentlich doppelt sei, nämlich der Ton des Lautes, der ihn habe, und ein darüber hinausgehender Ton. Diese Angabe drückt indess das Wesen des Swarita aus; dem eigentlichen Sylbentone folgt noch ein Nachton, so dass der ursprüngliche Laut verlängert erscheint, wenn er auch an sich kurz ist.

Das Verhältniss der zwei im Swarita zusammengeflossenen Accente wird nun von den Theoretikern nicht immer auf dieselbe Weise gefasst. *Pâṇini* sagt, dass die erste halbe Mora *(mâtrâ)* des Swarita, *udâtta,* und der Rest *anudâtta* sei (1, 2, 32.); damit stimmen das *Vâj. Prât.* (1, 126.) und das *Atharva Prât.* (1, 17.) vollständig überein. Dagegen beschreibt das *Ṛik Prât.* (189. 90. 91.) den Accent etwas genauer so, dass eine halbe Mora oder auch die Hälfte der Swaritasylbe höher als der Udâtta *(udâttatara),* der Rest dagegen *anudâtta* sei, aber wie *udâtta* klinge. Am ausführlichsten ist das *Tâittirîya Prât.,* das verschiedene Ansichten über den Tongehalt und die Aussprache des Swarita anführt (1, 41—47.). Der Verfasser stimmt zunächst der Ansicht bei, dass die erste halbe Mora höher als der Udâtta sei, beschränkt diess aber sofort auf den Fall, wenn der Swarita einem Udâtta folgt; demnach schliesst er die Fälle des sogenannten selbstständigen Swarita, dem entweder ein Anudâtta oder auch nichts vorhergeht, aus. Dem

---

1) द्वयोस्तु स्वरयोः संधावेकीभावो यदा भवेत्।
उदात्तोऽप्यनुदात्तस्य वशं गच्छति संधिषु॥

2) वर्णस्वारोऽतीतः स्वारः स्वरितो द्विविधः स्मृतः।
मातृको वर्ण एव तु दीर्घस्तु स्वरितादस्तु॥

Rest schreibt er ebenfalls die Tonhöhe des Udâtta zu (1, 42.); doch giebt er zu, dass derselbe auch niedriger sein könne, als der Udâtta (1, 44.), ohne die Tonhöhe genauer zu definiren, oder dass er sogar dem Anudâtta gleichkommen könne, d. h. mit Emphasis zu sprechen sei (1, 45.). Nebenbei führt er (1, 46.) auch die andere Ansicht an, der er indess nicht beipflichtet, dass die Lehrer (wohl nur einige Lehrer), worunter gewiss die Grammatiker zu verstehen sind, behaupten, der Anfang des Swarita sei identisch mit dem Udâtta, der Rest mit dem Anudâtta. Diesen Ansichten stellt er noch eine dritte entgegen (1, 47.), wonach der Swarita nur ein vollständiges Hingleiten *(pravaṇa)* sei, wobei der Unterschied von Udâtta und Anudâtta verwischt ist; es ist dann nur ein leichtes Hinziehen des Tones mit unmerklicher Senkung am Ende, wie der Swarita auch gesprochen wird. Die Meinung, dass der erste Theil etwas höher klinge als der Udâtta, stammt nicht von Grammatikern, sondern von den Recitirern, da die Rigwedis heutigen Tages den Swarita in der Samhitâ genau so recitiren, wie er im *Rik Prât.* beschrieben ist; auch in der *Tâitt. Saṁh.* wird er ebenso recitirt.

Aus diesen verschiedenen Ansichten über die Zusammensetzung des Swarita aus den zwei Accenten und seine richtige Aussprache sieht man deutlich, dass er kein natürlicher Accent ist wie Udâtta und Anudâtta, und desswegen auch mehr Gegenstand der Speculation war.

Dass bei der Recitation der Mantras ein Hauptgewicht auf den Swarita gelegt wurde, zeigt schon sein Name; denn *svarita* von *svara* 'Ton' kann nur 'getönt', d. i. stark accentuirt, heissen. Whitney, von der Bedeutung des *svara* als Vokal ausgehend, vermuthet (*Journ. Am. Soc.* V, 204), der Name bedeute 'vokalisirt, Verwandlung eines Halbvokals in einen Vokal'; aber diese Erklärung stimmt schlechterdings weder zu den angeführten Beschreibungen des Swarita, noch zur wirklichen Recitation.

Die indischen Theoretiker unterscheiden verschiedene Arten des Swarita, die von sechs bis acht gehen; auch in der Anordnung der einzelnen finden sich mancherlei Unterschiede. Das *Ath. Pr.* hat 6 und zwar in folgender Ordnung (3, 55—64.): 1. *abhinihita*, 2. *prâkṣ'lishṭa*, 3. *jâtya*, 4. *kshaipra*, 5. *tairovyañjana*, 6. *pâdavritta*. Die *Mând. S'.* hat deren sieben (7, 1. 2.); die Folge ist von 1—4 dieselbe; dann folgen

5. *pâdavṛitta,* 6. *tairovyañjana* und 6. *tairôvirâma,* der im *Ath. Pr.* fehlt; der *tâthâbhâvya* wird als *kampa,* aber nicht als *svarita* erwähnt (7, 10.), während er im *Ath. Pr.* nicht vorkommt. Die *Nâr. S'.* zählt ebenfalls sieben Svaritas auf (1, 8, 10.), die aber in folgender Ordnung sich folgen: 1. *jâtya,* 2. *kshaipra,* 3. *abhinihita,* 4. *tairovyañjana,* 5. *tairovirâma,* 6. *pras'lishṭa,* 7. *pâdavṛitta.* Der *tâthâbhâvya* ist nicht erwähnt. Etwas verwandt mit dieser Aufzählung ist die des *Tâitt. Pr.* (20, 1 ff.), das aber zum Theil besondere Ausdrücke gebraucht, nämlich: 1. *kshaipra,* 2. *nitya (jâtya),* 3. *prâtihata,* 4. *abhinihata,* 5. *pras'lishṭa,* 6. *pâdavṛitta,* 7. *tairovyañjana.*

Während die bis jetzt angeführten Quellen die sechs bis sieben Arten von Swaritas gleichartig behandeln, machen das *Rik* und *Vâj. Pr.* einen Unterschied. Beide (*Rik. Pr.* 194. *Vâj. Pr.* 1, 111. 112.) unterscheiden einen *jâtya,* d. i. ursprünglichen, welchem alle anderen Swaritas als nicht ursprüngliche nur einem Udâtta folgenden entgegengesetzt werden; über den *jâtya* siehe gleich nachher. Die nicht ursprünglichen werden im erstern (204) also aufgezählt: 1. *vaivṛitta (pâdavṛitta),* 2. *tairovyañjana,* 3. *kshaipra,* 4. *abhinihita,* 5. *pras'lishta;* mit dem *jâtya* sind es sechs, die mit denen des *Ath. Pr.* identisch sind, wenn auch die Ordnung abweicht. Der *tâthâbhâvya* wird nicht mit Namen erwähnt, obschon die Sache selbst vorkommt (212). Das *Vâj. Pr.* behandelt die Arten des Swarita am wissenschaftlichsten. Hier sind acht Arten aufgezählt, die in zwei Gruppen getheilt sind: *A*) 1. den *jatya* (1, 111.), und *B*) die übrigen sieben umfassend, die mit einem Anudâtta beginnen, nämlich 2. *abhinihita,* 3. *kshaipra,* 4. *pras'lishṭa,* 5. *tairovyañjana,* 6. *tairovirâma,* 7. *pâdavṛitta,* 8. *tâthâbhâvya* (113—120). Von den letztern sieben werden drei als solche unterschieden, die einen *nîcha,* d. i. *anudâtta* nach sich haben, nämlich die unter 2—4 angeführten.

Aeusserlich betrachtet zerfallen sie sofort in zwei Hauptarten, nämlich solche Swaritas, die unmittelbar einem Anudâtta (wenn möglich) folgen, wozu *jâtya, kshaipra, abhinihita* und *pras'lishṭa* gehören, und solche, die erst dem vom Anudâtta eingeleiteten Udâtta folgen, nämlich *tairovyañjana, tairovirâma* und *pâdavṛitta.* Die erstere Art hat man in Europa nach Roth's Anschauung den selbstständigen, die letztere den enklitischen zu nennen beliebt. Von diesem Unterschied wissen

indess die indischen Theoretiker nichts, die, wenn sie einen Unterschied machen, den *jâtya* allein den sechs oder sieben anderen entgegensetzen. Und dass sie den von Roth statuirten Unterschied nicht kennen, ist gar nicht zu verwundern, da dieser Accent in der gesprochenen Sprache nicht existirt zu haben scheint, wie man deutlich aus dem *Satapatha-Brâhmaṇa* sieht.

Hier kann man einwenden, dass *Pâṇini* und die übrigen Grammatiker, wie sein Kritiker *Kâtyâyana* und sein Vertheidiger und Commentator *Patañjali*, durchweg den Swarita als einen besonderen Accent neben dem Udâtta und Anudâtta anerkennen, und denselben nicht auf die Recitation der Mantras beschränken, obschon auch rücksichtlich des Accents der Unterschied der wedischen Sprache von der gewöhnlichen (*bhâshâ*) mehrmal geltend gemacht wird (6, 1, 169. 178. 181. 6, 2, 119. 120. 164.). Zudem kann man noch geltend machen, dass nach mehreren Regeln Panini's die meisten der von den *Prâtis'âkhyas* näher beschriebenen Arten des Swarita bekannt waren, wenn auch die Unterschiede nicht so scharf markirt sind, wie in den letztern. So setzt 6, 1, 184. die Kenntniss des *jâtya* voraus, da dort ausdrücklich gesagt ist, dass bei der Endung *ya* in gewissen Fällen der Swarita zu setzen sei, z. B. चिकीर्ष्यं, कार्यं; in 8, 2, 4. wird das Wesen des durch Liquidirung entstandenen *kshaipra*, in 8, 2, 6. der durch Verschmelzung zweier Vokale entstandene *pras'lishṭa* behandelt. Auch der regelrecht dem Udâtta folgende Swarita, wenn ein neuer Udâtta seinem Eintritt nicht entgegen ist, wird gelehrt, und ebenfalls der Grund seines Wegfalls angegeben, sowie die Namen der Lehrer, die in letzterer Beziehung abweichender Meinung sind (8, 4, 66. 67). Da indess Pânini's Grammatik offenbar mit besonderer Berücksichtigung der wedischen Literatur verfasst, und das Studium dieser Wissenschaft hauptsächlich das richtige Verständniss und die correcte Recitation der Wedas fördern sollte, wie deutlich aus Patandschali's Einleitung zum *Mahâbhâshya* hervorgeht, so ist es nicht zu verwundern, wenn ein in allen Samhitâs und auch vielen Brâhmaṇas sich findender Accent, wie der Swarita, ohne weitere Bemerkung als ein integrirender Theil des indischen Accentsystems hingenommen wurde.

Aber der wichtige Umstand, dass dem *S'athapathabrâhmaṇa* und

einigen andern wedischen Werken (S. 70) nur zwei Accente zugeschrieben, diese im *Bhâshikasûtra* als Udâtta und Anudâtta bezeichnet werden, in den Handschriften nur ein Accentzeichen, und zwar der Anudâttastrich angewandt, das Swaritazeichen aber nie gebraucht wird, spricht entschieden dafür, dass es Recitationen wedischer Werke ohne Anwendung des Swarita gab und noch giebt. Wenn nun dieser Accent dem Mantraaccent, der den Swarita hat, entgegengesetzt wird, wenn man ferner bedenkt, dass die durch Krasis, Liquidirung und Elision entstandene phonetische Veränderung nach dem *Bhâshikasûtra* gerade *bhâshika* heisst (Ind. St., Bd. 10, pag. 398. 99), und die derselben unterworfene Sylbe den Udâtta, nicht den Swarita, wie in den Mantras, haben soll, die vorhergehende aber, wie in den Mantras, den Anudâtta, der Udâtta aber gar nicht bezeichnet wird, so ist es klar, dass der Swarita in diesem Brâhmana einfach nicht existirt, auch nie existirt hat. Ist ja sogar der sogenannte selbstständige Swarita nicht vorhanden, sondern zu einem einfachen Udâtta geworden, oder besser ein solcher geblieben.

Wenn nun in den *Prâtis'âkhyas* zwei Arten von Swaritas unterschieden werden, so ist der Grund wohl der, dass die natürliche Folge: Anudâtta, Udâtta und Swarita, wie sie für Gewinnung einer melodischen Recitation der Mantras nothwendig ist, bei dem sogenannten selbstständigen einfach durch Liquidirung *(kshaipra-sandhi)*, Krasis *(pras'lesha)* und Elision *(abhinihita-sandhi)* oder anderweitige Contraction (im *jâtya*) abgekürzt ist, wobei der Udâtta vielfach ausfiel, der Swarita aber als der vollere und melodischere beibehalten wurde. Suchen wir diess im Einzelnen näher zu erweisen.

1) Der *Jâtya svarita* oder der natürliche, von selbst entstandene. Er heisst auch *nitya* (*Tâitt. Prât.* 20, 2) und wird beschrieben als nothwendig, wenn eine Consonantenverbindung mit *y* oder *v* endigt und die vorherrschende Sylbe entweder einen Anudâtta hat, oder wenn auch gar nichts vorhergeht (*Tâitt. Pr.* 20, 2. *Ath. Pr.* 3, 57; vgl. auch *Rik. Pr.* 194, wo die Regel unklarer gefasst ist). Nach dem *Vâj. Prât.* (1, 111) findet er nur dann statt, wenn ein Anudâtta vorhergeht; der Fall, dass auch gar nichts vorhergehen könne, bleibt ausgeschlossen; diess ist ganz in Uebereinstimmung mit der Accentuation der *Vâsasaneyi Saṁhitâ* (s. oben pag. 33). Auch Pânini lehrt (8, 2, 4.), dass, wenn

der Anudâtta einem mit Udâtta oder Swarita versehenen *yaṇ* folge, derselbe zum Swarita werde.

In der *Mâṇḍûki S'.* (7, 5.)[1]) und *Nârada S'.* (2, 1, 1.) wird das negative Element bei der Entstehung dieses Swarita hervorgehoben, dass nämlich kein Udâtta vorhergehen dürfe. Beispiele: स्वः *(svar)*, दूत्य, तन्वः. Hier steht *svar* für *súvar*, wie es *metri causa* auch öfter auszusprechen ist, *dûtya* für *dûtíya*, und *tanvaḥ* für *tanúvaḥ*. Der Swarita enthält desswegen einen Udâtta, der aber mit dem ihm folgenden Swarita zu einer Sylbe zusammengeflossen ist.

2) *Kshaipra*, 'der rasche'. Dieser tritt ein, wenn ein mit Udâtta versehener Vokal vor einem Anudâtta-Vokal in einen Halbvokal *(y, v)* verwandelt wird. Am ausführlichsten ist hierüber das *Ath. Pr.* (3, 58—61). Damit stimmen ganz die *Mâṇḍ. S'.* (7, 6.)[2]) und die *Nâr. S'.* (2, 1, 2.) überein, indem sie alle die Nachfolge eines Anudâttavokals als nothwendig für die Entstehung des *kshaipra* halten, während in dem *Vâj. Pr.* (1, 115) und *Tâitt. Pr.* (20, 1.) diese Bedingung nicht erwähnt wird; doch ist sie in einer spätern Regel des *Vâj. Pr.* (4, 47.) wie eine Ergänzung nachgetragen; das Sûtra scheint indess verdächtig. *Rik Pr.* (199) enthält nur eine kurze Andeutung über diesen Swarita. Beispiele: त्र्यम्बक aus *trí* und *ambaka*, न्विन्द्र aus *nú* und *indra* zusammengezogen; श्रुष्ट्यग्ने aus *s'rushṭ'î* und *agne*. Weitere Beispiele s. oben (pag. 28. 31. 33. 34).

3) *Abhinihita*, 'der nahegerückte'. Dieser tritt ein, wenn vor einem schliessenden *e* und *o*, die den Udâtta haben, ein anfangendes *a* ausgestossen wird (*Vâj. Pr.* 1, 114. *Ath. Pr.* 3, 55. *Rik Pr.* 199; *Mâṇḍ.*

---

1) सयकारं सममेव वाक्षरं स्वरितं भवेत्।
न चोदात्तं पुरस्तात्स्याज्जात्यः स्वर्दूत्य एव तु॥
In der *Nâr. S'.* sind die zwei Beispiele *svar* und *dûtya* weggelassen.

2) इउवर्णौ यदोदात्तावापद्येते यवौ क्वचित्।
अनुदात्तप्रत्ययः स्यात् विद्धि क्षैप्रस्य लक्षणं॥
Die *Nâr. S'.* stimmt fast wörtlich überein.

7, 3.[1]) *Nâr.* 2, 1, 3). Im *Tâitt. Pr.* (20, 4.) heisst er *abhinihata,* 'der nahegesenkte', was keine passende Benennung scheint, da er nicht so gesprochen wird. Beispiele: **तें वर्धन्त** für **ते अवर्धन्त**; *te* ist Udâtta, und *a* hat den Swarita; durch den Ausfall von *a* verschwindet der Swarita und tritt auf das vorhergehende *te* zurück, das dann seinen Udâtta verliert, oder besser ihn in dem Swarita aufgehen lässt; ebenso **यों स्य** für **यो ऽस्य**.

4) *Pras'lishṭa, prâs'lishṭa* oder *prâks'lishṭa.* Den Namen *pras'lesha* haben alle Verschmelzungen zweier Vokale oder eines Vokals und eines Diphthongs zu einer Einheit (*Ṛik Pr.* 124). Ein Swarita, der in Folge einer solchen Verschmelzung entsteht, ist ein *pras'lishṭa.* Ueber die Anwendung des Swarita in der *pras'lishṭa*-Sylbe, vorausgesetzt, dass der erste in diese Combination getretene Vokal den Udâtta hat, waren die Meinungen der indischen Theoretiker getheilt. Nach dem *Ṛik Pr.* (199), *Ath. Pr.* (3, 56.), *Vâj. Pr.* (1, 116. 4, 132. 33.), der *Mâṇḍ. S'.* (7, 4.)[2]) und *Nâr. S'.* (2, 1, 16.) ist der *pras'lishṭa*-Swarita auf den Fall beschränkt, wenn zwei kurze *i,* wovon das erste den Udâtta hat, zusammenfliessen z. B. **अभीन्धताम्** (von **अभि। इन्धताम्**). Das *Vâj. Pr.* (4, 133.) kennt davon jedoch eine Ausnahme, nämlich **वीक्षित** (von **वि + ईक्ष्**), dessen zweites *i* lang *î* ist. Das *Tâitt. Pr.* (10, 17. 20, 5.) beschränkt den *pras'lishṭa*-Swarita dagegen auf das Zusammentreffen von zwei *u* zu *û,* wovon das erste Udâtta ist, z. B. **सून्नीयं,** *P.* **सु ऽ उन्नीयं**. Und so ist es auch in der That in der *Tâitt. Saṁh.*; wenn dagegen dort zwei *i* unter denselben Bedingungen zusammenfliessen, so bleibt der Udâtta. Nach der Meinung *Mâṇḍukeya*'s indess (*Ṛik Pr.* 200) entsteht dieser Swarita in allen Fällen der Vokalverschmelzung, wenn der erste der

---

1) एङ आभ्यामुदात्ताभ्यामकारो रेफितश्च यः।
अकारं यत्र लुप्यन्ति तमभिनिहितं विदुः॥

2) इकारो यत्र पश्येयुरिकारेणैव संयुतं॥
उदात्तो ऽ प्यनुदात्तस्य प्राक्श्लिष्टो ऽ भीन्धतामपि॥

verschmolzenen Vokale den Udâtta hat. Demgemäss würde एन्द्र याहि *P.* आ। इन्द्र। याहि। also zu accentuiren sein: ऐन्द्र याहि, welche Accentuation indess in den bis jetzt bekannten Handschriften der Rigweda Samhitâ nicht gefunden wird, aber leicht noch in denen einer andern *S'âkhâ* entdeckt werden kann. Im *S'atapatha-Brâhmaṇa* hat die so verschmolzene Sylbe stets den Anudâttastrich, der dort die Udâttasylbe der *Saṁhitâ*'s bezeichnet. - Auch Pânini lässt in allen diesen Fällen neben dem Udâtta auch den Swarita zu (8, 2, 6.).

5) *Tairovyañjana*, 'der quer durch den dazwischen stehenden Consonanten gehende'. So heisst derjenige Swarita, zwischen welchem und dem vorhergehenden Udâtta ein Consonant steht, der natürlich am häufigsten vorkommt. (*Ath. Pr.* 3, 62. *Vâj. Pr.* 1, 117. vgl. 4, 134. *Rik Pr.* 203. 204; *Mând. S'.* 7, 8.[1]) *Nâr. S'.* 2, 1, 4.[2]) Beispiele: दधि, मधु. In dem *Tâitt. Pr.* (20, 7.) wird er etwas anders bestimmt. Dieses versteht darunter den Swarita, der eigentlich am Ende eines Wortes steht, sich aber in Folge der Liquidirung, Elision oder Verschmelzung auf das folgende Wort hinüberspielt. Er tritt demnach unter denselben Bedingungen ein, wie die oben unter 2 bis 4 beschriebenen Swaritas, jedoch mit dem Unterschiede, dass nicht die von der Aenderung betroffene Sylbe, sondern die vorhergehende den Udâtta hat. Als Beispiele sind angeführt: युंजन्त्यस्य, स इन्द्रो मन्यत; प्रउगं[3]) abgetheilt in *pra* und *ugaṁ*).

6) *Tairo-virâma*, d. i. der quer durch das Wortende durchgehende. Dieser ist auf den *avagraha*, d. i. die Worttrennung im Padatext beschränkt; er tritt auf die erste Sylbe des zweiten Wortes eines Compositums, wenn das erste Wort auf der letzten Sylbe einen Udâtta hat;

---

1) उदात्तपूर्वे सार्ये तु द्वितीये अक्षरे तु यः॥
तैरोव्यंजन इत्येष सारः स्याद्धि मध्विति॥

2) उदात्तपूर्वं यत्किंचित् छंदसि स्वरितं भवेत्॥
एष सर्वबहुस्वारस्तैरोव्यंजन उच्यते॥

3) S. mehr bei Whitney, *Tâitt. Pr.* pag. 372. 73.

z. B. प्रजा ऽ पतिः (*Mâṇḍ. S'.* 7, 9.[1]) *Nâr.* 2, 1, 5. *Vâj. Pr.* 1, 118.). In den *Rik* und *Ath. Pr.* ist dieser Swarita nicht erwähnt. Die darunter kommenden Fälle werden in dem letztern unter den *pâdavṛitta* subsumirt. Auch das *Tâitt. Pr.* kennt ihn nicht, denn der dort erwähnte *pratihata* (20, 3.), welcher auf der ersten Sylbe eines Wortes steht, wenn die letzte des vorhergehenden einen Udâtta hat, ist als eine Abart des *pâdavṛitta* zu betrachten.

7) *Pâdavṛitta, pâdântavṛitta (Nâr. S'.* 2, 1, 7.), im *Rik Pr.* (203. 4.) auch *vâivṛitta* genannt, ist der durch das Wortende von seinem Udâtta, wie durch einen Hiatus getrennte Swarita, der natürlich nur in der Samhitâ vorkommen kann. In diesem Sinne, welchen ich für den ursprünglichen halte, wird er indess, streng genommen, nur von der *Mâṇḍ.*[2]) (7, 7) und *Nâr. S'.*[3]) (2, 1, 7.) gefasst, und fällt mit dem *pratihata* des *Tâitt. Pr.* zusammen. Beisp.: अग्निमीळे. Die *Prâtis'âkhyas* beschränken den *pâdavṛitta* auf den wirklichen Fall eines Hiatus, wenn die letzte mit dem Udâtta versehene Sylbe eines Wortes vokalisch ausgeht, und die erste den Swarita tragende des folgenden Wortes vokalisch anfängt (*Rik Pr.* 203. 4. *Ath. Pr.* 3, 63. *Vâj. Pr.* 1, 119. *Tâitt. Pr.* 20, 6.). Beisp.: का इम्.

8) *Tâthâbhâvya*, oder *tathâbhâvya* (in den Mss. der *Mâṇḍ. S'.*). Mit diesem Namen wird die eigenthümliche Aussprache einer Anudâttasylbe zwischen zwei Udâttas in einem zusammengesetzten Worte, deren jedes einen Udâtta hat, bezeichnet (s. oben pag. 50). Nur das *Vâj. Pr.* fasst

---

1) अवग्रहात्परं यच्च स्वरितं स्यादनन्तरं॥
तिरोविरामं जानीयात् प्रजापतेर्निदर्शनं॥
In der *Nâr S'.* weicht nur die zweite Hälfte des *S'loka* ab, die also lautet:
तिरोविरामं तं विद्यादुदात्तो यद्यवग्रहः॥

2) स्वरिते स्वरितं यच्च विवृत्त्या यच्च संहिता।
तं पादवृत्तं जानीयात्ते त्वमस्मिन् यवमाद्धुः॥

3) स्वरे चेत्स्वरितं यच्च निवृत्ता यच्च संहिता।
एतत्पादान्तवृत्तस्य लक्षणं शास्त्रचोदितं॥

ihn als einen Swarita (1, 120), eine Ansicht, welche indess nach der Angabe des Commentators (s. Ind. Stud. 4 pag. 136, vgl. 4, 136.) und nach der damit nicht übereinstimmenden Accentuation der *Madhyandina S'âkhâ*, der sich die *Aujjihâyanaka* (nicht mehr vorhanden, wenigstens noch nicht entdeckt) anschlossen, durchaus nicht allgemein getheilt wurde, sondern nur die einiger hervorragenden Lehrer gewesen zu sein scheint. Das *Tâitt.* und *Ath. Pr.* erwähnen indess den Namen gar nicht; ebensowenig die *Nâr. S'.*; das *Ṛik Pr.* nennt zwar ebenfalls den Namen nicht, beschreibt aber den Fall genau, und führt das auch dem *Vâj. Pr.* als Beispiel dienende Wort *tanûnapât* an (212). Ausser dem *Vâj. Pr.* hat nur die *Mânḍ. S'.* den Namen *tathâbhâvya*, fasst ihn aber als *Kampa*[1]) (7, 10.) Nach all' diesen Angaben zu urtheilen, gab es in der Hauptsache drei Auffassungen des *tâthâbhâvya* für diejenigen, welche ihn als etwas Besonderes behandelten, nämlich als Swarita, als Anudâtta, und als Kampa. Der Verfasser des *Vâj. Pr.* fasst ihn als Swarita, aber nur dann, wenn er im *avagraha* oder in der Worttrennung des Padatextes vorkommt: तनूऽ नपात्. Die *Madhyandinas* betrachten indess auch in diesem Falle ihn als Anudâtta, und accentuiren: तनूऽ नपात्, gerade wie die Samhitâ des Rigweda. Dagegen wird er im Padatexte desselben Weda meist als *Kampa*, also mit drei Zeichen: Anudâtta, Swarita und noch einmal Anudâtta, oder wenigstens mit den zwei letzten, accentuirt, und hat demgemäss das Plutizeichen. Fragt man nach dem Grunde der abweichenden Ansichten über den *tâthâbhâvya*, so liegt er theils in der verschiedenen Art der Auffassung einer Anudâttasylbe zwischen zwei Udâttas, theils in der wirklichen etwas eigenthümlichen Recitation des Wortes bei dem Vortrage der Wedas. Nach der gewöhnlichen Ansicht soll eine solche Sylbe nicht das Zeichen des Swarita, sondern das des Anudâtta haben (*Vâj. Pr.* 4, 135. *Ath. Pr.* 3, 70. *Ṛik Pr.* 203. *Tâitt. Pr.* 14, 31. vgl. *Pân.* 8, 67.), indem der Swarita nur dann als Regel gilt, wenn auf die damit zu versehende Sylbe wieder eine Anudâttasylbe folgt. Doch wurde nach der ausdrücklichen Angabe

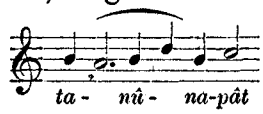
---

1) द्वयोरुदात्तयोर्मध्ये नीचो यः स्यादवग्रहः।
तथाभाव्यो भवेत्कम्पस्तनूनपान्निदर्शनं॥

Pâṇini's diese Ansicht von mehreren seiner Vorgänger, wie *Gârgya, Kâś'yapa* und *Gâlava* (8, 67.) nicht getheilt, da diese auch für den Fall, dass einer einem Udâtta folgenden Anudâttasylbe wieder ein Udâtta oder Swarita folgen sollte, doch erlaubten, dass der Swarita bleiben dürfe. Nach dieser Annahme wären die vom Scholiasten beispielweise angeführten Worte: *Gârgyas tatra, Gârgyas kva* also zu accentuiren: गार्ग्यस्त्त्र, गार्ग्यः क्व, während nach der gewöhnlichen Ansicht sie folgendermassen accentuirt werden: गार्ग्यस्त्त्र, गार्ग्यः क्व. Diese Meinungsverschiedenheit dreht sich schliesslich einfach darum, ob eine zwischen zwei Udâttas, oder zwischen einem Udâtta und einem Swarita der contrahirten Sylbe stehende Anudâttasylbe in das Bereich des vorhergehenden oder des nachfolgenden Udâtta gehöre. Die Mehrzahl scheint sich für die letztere Ansicht entschieden zu haben, denn diese ist in allen wedischen Accentsystemen die herrschende geworden. Nur bei der Accentuation von zusammengesetzten Wörtern, die zwei Udâttas haben, scheint sich einige Schwierigkeit erhoben zu haben. Das *Rik Pr.* (212) nennt ausdrücklich nur Composita, wovon das erste Glied तनू, oder शची sei, worunter die Worte तनूनपात् und शचीपतिः fallen, deren Accentuation im Samhitâtext von dem des Padatextes wesentlich abweicht. Bei diesen ist es zulässig, entweder die erste Sylbe des zweiten Theils wie in einem nicht zusammengesetzten Worte, also ohne Rücksicht auf den Udâtta des ersten Theils zu behandeln, oder die letzte Sylbe des ersten Theils wie bei einer *jâtya*-Sylbe auszusprechen (211. 212). Das letztere Wort wird in der Samhitâ शचीपतिः, im Pada dagegen bald शचीऽ३ऽ पतिः (4, 30, 17. 8, 15, 13.), bald शचीऽ३ऽ पतिः (1, 106, 6.), im Vokativ zu Anfang eines Pâda शचीऽ पते (8, 14, 2. 10, 24, 2.), sonst शचीऽ पते (4, 31, 7.) mit lauter Anudâtta's accentuirt. Ebenso wird das erstere accentuirt, in der Samhitâ तनूनपात् (im *S'atap. Br.* तनूनपात्), im Pada तनूऽ३नपात् (3, 29, 11. 10, 92, 2.), aber es findet sich auch तनूऽनपात् (9, 5, 2.), im Vokativ zu Anfang eines Pâda तनूऽनपात् (3, 4, 2. ebenso im Samhitâtext).

Von den drei erwähnten Ansichten finden wir indess in dem uns allein bekannten Text des Rigweda, der *S'âkala-S'âkhâ*, nur zwei ver-

treten, die Beibehaltung des Swarita zwischen den beiden Udâtta's (ausgenommen im Vokativ, auch zu Anfang, wenn das zweite Wort ganz accentlos geworden ist) ist nicht angewandt. Auch die Aussprache desselben als Kampa mit zwei oder gar drei Accenten, die sich in derselben Sylbe unmittelbar folgen, ist im Padatext nicht constant. Bei der Recitation des Rigweda habe ich hauptsächlich die Aussprache mit Kampa vernommen, so dass zuerst ein tiefer, stark betonter Anudâtta, und dann unmittelbar ein Swarita, der kaum auszuklingen schien, folgte. Soweit ich mich noch erinnere, lautet sie ungefähr so [1]):



Diess repräsentirt indess nur den Kampa mit zwei, nicht mit drei Accenten. Diess führt mich zur nähern Erörterung dieses Phänomens in der wedischen Recitationsweise.

c) Der Kampa und Wikrama. Die relative Stärke der verschiedenen Swaritas.

Die *S'ikshâs* und *Prâtis'âkhyas* kennen alle den Kampa *(Vâj. Pr.* 4, 137. *Ath. Pr.* 3, 65. *Pân. S'ikshâ* 30. *Mând.* 7, 10. 8, 1. 5.[2]) *Nâr.* 2, 2, 1—4 [3]). *Lomas'anyâ* 1, 4. 5.) In dem *Tâitt. Pr.* wird der

---

1) Die auf S. 50 gegebene Recitation ist mir von einem Atharwawedi mitgetheilt worden und repräsentirt die etwas modifizirte Swaritaaussprache des *û*, wobei die Udâttas aber in viel niedrigerem Tone, ohne Emphasis (wie gewöhnlich) klingen.

2) प्राक्श्लिष्टजात्यक्षैप्राणां यच्चाभिनिहितश्च यः॥
उदात्तोपस्थिते तेषामेकदेशं प्रकम्पयेत्॥ ५॥

3) इकारान्ते पदे पूर्वे उकारे परतः स्थिते।
ह्रस्वं कम्पं विजानीयान्मेधावी नात्र संशयः॥ १॥
इकारान्ते पदेचैवोकारद्वयपरे पदे।
दीर्घं कम्पं विजानीयाच्छग्ध्यूष्विति निदर्शनं॥ २॥
त्रयो दीर्घास्तु विज्ञेया येच संध्यक्षरेषु वै
मन्या पथ्या न इन्द्राभ्यां शेषा ह्रस्वाः प्रकीर्त्तिताः॥ ३॥
अनेकानामुदात्तानामनुदात्तः प्रत्ययो यदि।

Name *Kampa* zwar nicht erwähnt, obschon die Erscheinung dort vollkommen bekannt ist, aber *Vikrama* heisst *(Tâitt.* 19, 1. 2. vgl. auch *Mând.* 5, 8 ffg.); ebensowenig im *Rik Pr.*, wo gar kein Name gegeben, das den Eintritt des *Kampa* herbeiführende Zusammentreffen der Accente aber beschrieben und vom Commentator auch ausdrücklich *Kampa* genannt wird (*Rik Pr.* 192). Das Wesen desselben besteht darin, dass in einer Sylbe mehrere Accente zusammentreffen, und zwar der Anudâtta und Swarita, oder der Anudâtta, Swarita, und noch einmal der Anudâtta, welche alle bei der Recitation deutlich gehört und, wie wir gesehen haben (S. 24), auch bezeichnet werden. Er tritt gewöhnlich nur in der Samhitâ ein, wenn ein Wort mit einem Swarita der contrahirten Sylbe *(jâtya, kshaipra, abhinihita* und *pras'lishṭa)* endigt, und die unmittelbar folgende Sylbe des nächsten Wortes ebenfalls entweder einen Udâtta oder Swarita hat. Im vollen Umfang ist er nur in den Samhitâs des Rigweda und Atharwaweda gebraucht (Beispiele s. oben S. 24); in der des schwarzen Jadschurweda *(Tâittirîya)* tritt er nur zwischen zwei Swaritas ein (s. oben 24. 25.), und da solche Fälle verhältnissmässig

---

शिवकम्पं विजानीयादुदात्तः प्रत्ययो यदि॥ ४॥
यच द्विप्रभृतीनि स्युरुदात्तान्यक्षराणि तु।
नीचं वोच्चं परतस्त्वचोदात्तं विदुर्बुधाः॥५॥

Für diese interessanten Verse über die verschiedenen Arten des *Kampa* konnte ich leider keine andere Handschrift vergleichen, was um so nöthiger gewesen wäre, als mehrere Lesungen zweifelhaft sind. Für मेधावी in V. 1 ist gewiss मेधाव्यु zu lesen *(medhâvi' + u)*; die Sylbe *vyu* ist ein *kshaipra-svarita;* um den Kampa nothwendig zu machen, ist noch eine folgende Udâttasylbe erforderlich, die aber ausgelassen ist. — Das Beispiel für den *dîrgha kampa* in V. 2 findet sich *Sâm.* 1, 253. शग्ध्यू३षु = *Rigv.* 8, 61, 5.: शग्ध्यूऽषु. Die Beispiele in V. 3 lassen sich nur theilweise nachweisen. *pathyâ* in *Sâm.* 2, 925. पथ्या३अनु = *Rigv* 3, 12, 7. पथ्याऽअनु; *manyâ* findet sich im *Âtharv.* 6, 25, 1. in der Fügung मन्या अभि; die *Nâr. S.* würde dagegen die Accentuation मन्या voraussetzen (mit dem *jâtya* in der contrahirten Udâttasylbe), während im *Atharv.* der Udâtta auf *ma* liegt; die in *Nâr.* vorausgesetzte Accentuation wird indess von Pânini (3, 3, 99.) gefordert; *na indrâbhyâm* lässt sich nirgends finden; es muss einem nicht mehr bekannten Vers angehört haben, und war wohl im *Sâma* नाऽइन्द्राभ्यां accentuirt. Für *anudâttaḥ* in V. 4a ist *udâttaḥ* schon wegen des Metrum's zu lesen.

nur selten vorkommen, findet er sich dort auch nur selten. In der *Vâǰasaneyi-* und in der *Mâitrâyaṇî Saṁhitâ*, sowie im Sâmaweda findet er sich gar nicht. Der Name *kampa* 'das Zittern, Erbeben' ist ganz bezeichnend [1]); denn beim Zusammentreffen eines Swarita mit einem Udâtta oder andern Swarita muss zwischen beide Tonhöhen, die von einander unabhängig sind, ein Tiefton eingeschoben werden, der indess nur ganz kurz zu sein braucht. Die Stimme sinkt sonach »von der Höhe in die Tiefe, um plötzlich sich wieder in die Höhe zu heben, so dass sie bei der raschen unvermittelten Aufeinanderfolge der verschiedenen Accente gleichsam zu zittern scheint.

Es werden von den Recitirern der Wedas drei Arten des Kampa unterschieden, der je nach den dabei gebrauchten Zahlen *ekakampa, dvikampa* und *trikampa* heisst. Im Rig- und im Atharwaweda kommen nur die erste und dritte Art vor; in dem schwarzen Jadschurweda findet sich auch die zweite. Während in den Handschriften des Rig- und Atharwaweda die Fälle, wo १ *(ekakampa)* und ३ *(trikampa)* angewandt werden, streng geschieden, und ersteres nur bei ursprünglich kurzem Vokal (Position kommt dabei nicht in Betracht), letzteres bloss bei ursprünglich langem Vokal sich findet, so treffen wir in der Tâittirîya Saṁhitâ die beiden erwähnten Zahlen, und an deren Stelle sogar auch २ ohne wesentlichen Unterschied gebraucht (s. S. 25. 26.). Die Zahlen zeigen die Zeitdauer der Vokalaussprache an, १ ist eine Mora, २ mehr als eine Mora, aber nicht über zwei, und ३ drei Moras. Beim Ekakampa wird der Ton der Sylbe in zwei Theile getheilt, der erste ist Swarita, der zweite ist Anudâtta. Ueber die Zeitdauer eines jeden derselben enthält das *Ṛik Prât.* keine Angabe; nach der von mir beobachteten Aussprache dauert der Swarita etwa Dreiviertel einer Mora, während dem Anudâtta nur etwa ein Viertel zukommt. Hiemit stimmen vollständig die Angaben des *Ath. Pr.* (3, 65.) und *Tâitt. Pr.* (19, 3.)

---

1) Die *Ŀomas'anyâ S'ikshâ* beschreibt ihn (1, 4) also:

पूर्वाङ्गेण हतं पूर्वं पराङ्गेण तु धारितं।
व्यंजनेन द्विधा भिन्नः स्वरो भीतस्तु कम्पते ॥ ४।

überein, wonach in dem den Kampa herbeiführenden Falle jedesmal eine Viertel-Mora des Swarita *(anumâtra)* den Tiefton hat. Beim Dwikampa, über den ich indess keine recht genauen Erkundigungen einziehen konnte, scheint der Ton länger als eine Mora anzuhalten, der Swarita die volle Mora hindurch zu dauern, und am Ende nur ganz kurz zum Anudâtta herabzusinken, um sich plötzlich wieder zu erheben. Der Trikampa wird, soweit ich ihn beobachtet habe, deutlich mit drei Moras gesprochen; die erste Mora hat einen Anudâtta, die zweite einen Swarita, die dritte wieder einen Anudâtta. Auffallend ist hier, dass in der Swaritasylbe selbst dem Swarita noch ein Anudâtta vorhergehen muss, obschon die ihm vorhergehende Sylbe damit versehen ist. Diess erklärt sich wohl daraus, dass der mit dem Udâtta vereinigte Swarita (denn nur ein solcher kommt hier in Betracht) für sehr stark gilt, und der ihn einleitende Anudâtta der vorhergehenden Sylbe noch herüberklingt, um der Stimme mehr Halt zu geben, ihn zu erreichen. Einen merkwürdigen Beleg für die Stärke auch des einem solchen Swarita vorhergehenden Anudâtta bietet die *Mâitrâyaṇî Saṁhitâ*, wo derselbe das Plutizeichen ३ hat, und die Swaritasylbe Anudâtta erhält (s. oben S. 28. 29. 31.). Veranschaulichen wir diess durch ein Beispiel. Die Worte: प्रसवे। अश्विनोः।, mit Udâtta auf *ve* und *s'vi*, werden hier also accentuirt: प्रसव३े श्विनोः, während sie nach den Accentregeln des Rigweda प्रसवे३श्विनोः lauten würden. Der Unterschied zwischen beiden Accentuationsweisen besteht darin, dass nicht nur das Plutizeichen in jeder eine andere Anwendung und eine andere Bedeutung hat, sondern auch, dass in der einen der Swarita gar nicht, sondern ausschliesslich der Anudâtta erscheint. Während nun bei der Accentuation des Rik die Pluti deutlich drei Moras, und jede einen besonderen Accent hat, ist diess bei der Pluti der der Swaritasylbe vorhergehenden Anudâttasylbe in der *Mâitrâyaṇî Saṁhitâ* nicht der Fall, da der ursprünglich kurze Vokal nicht gedehnt ist, was sonst immer der Fall ist, wenn wirklich drei Moras angedeutet werden sollen. Die Pluti bezeichnet dort wahrscheinlich drei halbe Moras. Indess findet sich dieselbe auch bei der langen Swaritasylbe, aber nur in dem Fall, wenn ihr noch zwei Udâttas folgen (s. weiter oben S. 29).

In der *Madhyandina S'âkhâ* der *Vâjasaneyi Saṁhitâ* finden wir da, wo der Kampa stehen sollte, ein besonderes Zeichen ↄ unter der Linie, in das der Swarita der contrahirten Accentsylbe verwandelt wird (S. 33), während in der *Kâṇva S'âkhâ* dafür der Anudâttastrich, aber nicht der des Swarita, steht. Im *Vâj. Pr.* (4, 137.) wird darüber gelehrt, dass nur der letztere Theil des Swarita in einem solchen Falle gesenkt, d. h. zu Anudâtta werde. Umwandlungen des Swarita auch in der contrahirten Accentsylbe in den Anudâtta kommen indess in den *Vâj.* und *Mâitr.* Samhitâs in gewissen Fällen auch sonst vor (s. oben S. 29. 33.).

Während bei dem Trikampa im Rigweda die erste Mora stets im Anudâtta zu sprechen ist, und dieser in den beiden ebenerwähnten Samhitâs des Jadschurweda so sehr zur Geltung gekommen ist, dass der eigentliche Swarita in solchen Fällen gar nicht zur Anwendung kommt, so finden wir in den nicht sehr zahlreichen Fällen dieser Art in der Tâittirîya Samhitâ die erste Mora mit dem Swarita bezeichnet, dem dann der Anudâtta folgt; manchmal findet sich das Zeichen des Swarita zweimal nacheinander, woraus hervorgeht, dass zwei Moras ihm angehören, und erst die dritte dem Anudâtta. Doch scheint hierüber keine feste Regel zu herrschen, da die Handschriften schwanken (s. oben S. 25. 26.). Im *Tâitt. Pr.* wird diese Senkung des Tones nicht *Kampa*, sondern *Vikrama* genannt (19, 1.). Diess ist indess ein weiterer Begriff, und beschränkt sich nicht auf die innerhalb einer und derselben Sylbe nothwendige Senkung der Stimme in der letzten Mora oder dem letzten Viertel derselben, sondern es fallen darunter alle Fälle einer vollen sogenannten accentlosen Sylbe, wenn sie zwischen zwei Swaritas oder zwei Udâttas, oder einem Udâtta und Swarita zu stehen kommt. Ja nach *Kâuṇḍinya* hat der Ausdruck *Vikrama* selbst auf einen dem Udâtta oder Swarita vorhergehenden *Prachaya* (s. nachher) Anwendung (19, 2.), wonach alle Fälle eines vor den zwei genannten Accenten stehenden Anudâtta damit zu belegen wären, den einzigen ausgenommen, dass derselbe zu Anfang eines Verses oder nach einer Pause stünde. Der Fall, dass der *Vikrama* bei dem unmittelbaren Zusammentreffen von zwei Swaritas wenigstens bei dem ersten, oder wenn den beiden noch gar ein dritter folgen sollte, auch noch bei dem zweiten auf der Swaritasylbe selbst, und zwar der letzten Viertel-Mora anzubringen ist,

ist, in 19, 3. vorgesehen, dort aber als die Ansicht 'einiger' bezeichnet. Meine Handschriften erkennen diesen Fall an (s. oben S. 24. 25.)[1]. Auch die Accentuation und Recitation des Rigweda beweist, dass er wirklich vorkam. Ueber die Aussprache des *Kampa* s. oben S. 50.

Auf die verschiedenen Arten des *Kampa*, wie sie in der *Nâr. S'.* (s. oben die angeführte Stelle) unterschieden werden, kann ich hier nicht eingehen, da ich keine näheren Erkundigungen darüber einziehen konnte. Sie scheinen sich nur auf den Sâmaweda zu beziehen.

An diese Auseinandersetzung über das Wesen und die Aussprache des *Tâthâbhâvya* und *Kampa*, die ich, weil diese Erscheinungen in Europa bis jetzt nur halb oder gar nicht verstanden wurden, mit besonderer Ausführlichkeit behandelt habe, will ich die Angaben der indischen Theoretiker über die Aussprache der verschiedenen Arten des Swarita anreihen. Hier wird die Schärfe und Milde, oder auch die Stärke oder Festigkeit und die Schwäche in der Aussprache hervorgehoben. Die im *Vâj. Pr.* (1, 125) enthaltene Anordnung, die mit dem schärfsten beginnt und stufenweise bis zum mildesten herabsteigt, entspricht ungefähr der Art und Weise, wie ich die einzelnen Arten des Swarita aussprechen hörte. Am schärfsten wird entschieden der *abhinihita* gesprochen; ihm nahe steht der *kshaipra*, der an Schärfe ihm nur wenig nachgiebt; dann folgt der *jâtya*, der demselben fast gleich steht; dann der *praś'lishṭa*, und endlich der Reihe nach der *tairovyañjana*, der *tairovirâma* und der *pâdavritta*. Auch die *Mâṇḍ. S'.* (8, 2—4)[2]) erklärt den *abhinihata*

---

1) Vgl. auch Whitney zum *Tâitt. Pr.* S. 360 ffg. Er ist ganz unnöthigerweise von der Erklärung des Commentators abgewichen, der den thatsächlichen Verhalt ganz richtig gefasst, sich aber nicht klar genug ausgedrückt hat. *Yama*, ursprünglich 'Zwilling', bedeutet einfach etwas Doppeltes, hier den Zusammenfluss zweier Accente, wie es deutlich beim *abhinihita sandhi* der Fall ist; treffen zwei solche Fälle zusammen, so ist es ein *dviyama*, folgt noch ein dritter, so ist es *dviyamapara*. Die vom Commentator citirten Beispiele zeigen diess zur Genüge. Des Commentators Erklärung von 19, 4. 5. hat Whitney ganz missverstanden; sie erklärt sich aus dem oben Gesagten von selbst. Er hat hier viel zu rasch die einheimischen Erklärungen verworfen, ehe er sie verstanden hat. Ebenso hat es Roth gemacht, weil er die Lehre vom *Tathâbhâvya* und *Kampa* nicht verstehen konnte (Einleitung zum *Nirukta* S. LXVII ffg.), sich dessenungeachtet aber nicht gescheut, den indischen Theoretikern obendrein noch Unzuverlässigkeit vorzuwerfen.

2) सर्वतीक्ष्णोऽभिनिहितस्ततः प्राक्क्षिप्त उच्यते॥
ततो मृदुतरौ स्वरौ जात्यः क्षैप्रश्च तावुभौ॥२॥

für den schärfsten, lässt ihm aber nicht den *kshaipra*, sondern den *pras'lishṭa* folgen, und diesem erst den *jâtya* und *kshaipra*; für den mildesten gilt auch hier der *pâdavṛitta*. Das *Tâitt. Pr.* (20, 9. 10.) macht den *kshaipra* und *nitya* zum stärksten Swarita, und schliesst daran den *abhinihata*; dem *pras'lishṭa* und *prâtihata* schreibt es eine mildere Aussprache zu (20, 11.); die geringste Anstrengung bei der Aussprache finde aber bei dem *tairovyañjana* und *pâdavṛitta* statt (20, 12.).

Hieraus sieht man klar, dass sämmtliche Swaritas der contrahirten Accentsylbe stärker ausgesprochen werden, als die regelrecht einer Udâttasylbe folgenden. Ueber die Recitation einiger Arten des Swarita s. oben S. 50.

d) Der Udâtta, Anudâtta; Prachaya und Ekas'ruti.

Nachdem der Swarita in allen seinen Schattirungen eingehend behandelt ist, so erübrigt noch, die Ansichten der Theoretiker über Udâtta, Anudâtta und *Prachaya* kurz darzulegen und zu beleuchten. Diese drei Accente oder Accentbegriffe werden am besten zusammengefasst, da der letztere ohne die beiden ersten gar nicht zu verstehen ist. Ueber dieselben sind die *S'ikshâs* und *Prâtis'âkhyas* viel kürzer als über den Swarita. Die *Mâṇḍ S'.* (5, 5.)[1]) spricht zwar von einem vierfachen Udâtta und einem zweifachen Anudâtta, aber die übrigen Quellen kennen keine solche Eintheilung; auch werden diese Arten von der *Mâṇḍ S'.* selbst nicht namhaft gemacht. Während man unschwer in den zwei Arten des Anudâtta den eigentlichen *anudâtta* und den *anudâttatara* (s.

ततो मृदुतरः स्वारस्तैरोव्यंजन उच्यते॥
पादवृत्तो मृदुतर इति स्वरबलाबलं॥ ३॥
उपन्यासस्तु कर्तव्यः कंठे निक्षेपसंज्ञकः॥
उपन्यासात्परं हन्याद् भूमौ शंकुपदे यथा॥ ४॥

Die zwei ersten Verse sind schon früher von Whitney aus dem Commentar zum *Atharv. Pr.* (S. 154) mitgetheilt worden.

1) षड्धातुस्वरितादेश उदात्तश्च चतुर्विधः।
द्विविधश्चानुदात्तश्च एतच्छास्त्रेण चोदितं॥

nachher) erkennt, ist es schwer, nach den bis jetzt zugänglichen Quellen die vier Arten des Udâtta zu unterscheiden. Neben dem Udâtta figurirt zwar auch ein *udâttatara*, aber nur als der erste Theil des Swarita (s. den Commentar zu *Tâitt. Pr.* 1, 41.); auch findet sich noch *(Mând. S'.* 5, 7.) ein *upodâtta,* dessen Begriff mir nicht klar ist; aber eine vierte Art kann ich nirgends finden, wenn es nicht etwa der *prachita* sein sollte.

Den Udâtta anlangend, so wird er von allen Theoretikern im Ganzen gleichmässig definirt, nämlich als Hochton: *uchchâir udâttam (Pân.* 1, 2, 29. *Ath. Pr.* 1, 14; *Tâitt. Pr.* 1, 38. *Vâj. Pr.* 1, 108.); ja er heisst geradezu 'der hohe' *(uchcha Mând. S'.* 6, 1.)[1]); auch der Name *udâtta* bedeutet 'erhoben' von der Stimme, wie von der Hand und dem Kopf; er wird auch wirklich durch Erhebung der Hand oder des Kopfes symbolisirt. Am ausführlichsten wird sein Wesen und die Art seiner Hervorbringung in dem *Tâitt. Pr.* beschrieben (22, 9.), wonach Anspannung *(âyâma),* Härte *(dâruṇya),* und Verengerung der Stimmritze *(aṇutâ khasya)* dazu erforderlich sind. Das *Rik Pr.* (187) erwähnt nur *âyâma* 'Anspannung'. Diese Angaben über die Art der Hervorbringung des hohen Tones scheinen im Allgemeinen physiologisch richtig zu sein, aber sie erklären denselben nicht.

Den Gegensatz zum Udâtta bildet der Anudâtta, der nicht gehobene, also gesenkte Ton, der auch durch Senkung der Hand oder des Kopfes symbolisirt wird. Von ihm werden zwei Arten unterschieden, der *anudâtta* und *anudâttatara (Pân.* 1, 2, 40. Schol.). Der erstere Ausdruck ist mehr allgemeiner Art, und begreift streng genommen alle diejenigen Worte und Sylben in sich, die nicht Udâtta oder Swarita sind, und die nicht einem Swarita folgen. Seine durchgreifende Anwendung und Bezeichnung findet sich in den Padatexten der verschiedenen Samhitâs. In den Samhitâtexten wird er durch den wagrechten Strich unter der Linie nur bei denjenigen Worten oder Sylben bezeichnet, die einem Udâtta vorhergehen; ist diess nicht der Fall, so wird der wagrechte Strich weggelassen (s. S. 22. 23.). Der *anudâttatara,*

---

[1]) स्वर उच्चः स्वरो नीचः स्वरः स्वरित एव तु
स्वरप्रधानं वैस्वर्यमाहुरक्षरचिन्तकाः ॥१॥

d. i. stärkere Anudâtta, ist nur auf diejenige Sylbe beschränkt, die einem Udâtta oder Swarita unmittelbar vorhergeht; ein solcher Anudâtta erscheint etwas tiefer betont und wird mit mehr Emphasis gesprochen, weil die Stimme einen Anlauf in die Höhe zu kommen nimmt.

Den Anudâtta im Allgemeinen anlangend, so wird er durchweg als Tiefton *(nîcha)* im Gegensatz zu dem Udâtta als Hochton gefasst *(Pân.* 1, 2, 30. *Vâj. Pr.* 1, 109. *Ath. Pr.* 1, 15. *Tâitt. Pr.* 1, 39. *Mând. S'.* 6, 1.); aber er ist immerhin ein Ton oder Accent, und durchaus kein Synonym für Accentlosigkeit, wie man in Europa meistens geglaubt hat. Gelegentlich wird sein Wesen durch andere Namen, wie *nighâta (Ath. Pr.* 3, 64. *Pân.* 8, 1, 55. *Vârtt.* 2), *nyâsa (Rik Pr.* 209), *niyama (Rik Pr.* 208.) u. s. w. angedeutet, die sämmtlich auf Senkung des Tones hinweisen. Im *Tâitt. Pr.* (22, 10.) wird seine Hervorbringung als durch allmählige Senkung (*anvavasarga*), Weichheit (*mârdava*) und Weite (*urutâ*) der Stimmritze bewirkt beschrieben, was im Allgemeinen richtig ist.

Von dem Anudâtta sowie dem Udâtta wird von den *S'ikshâs* und *Prâtis'âkhyas* der sogenannte *Prachaya*, d. i. Anhäufung (weil sich oft mehrere Sylben derart folgen) unterschieden (*Nâr. S'.* 2, 7, 7. 8.[1]) *Mând.* 5, 6. 7. *Vâj. Pr.* 1, 150. 4, 138. 139. *Ath. Pr.* 3, 71—74. *Tâitt. Pr.* 21, 10. 11. *Rik Pr.* 205—9), während Pânini ihn da, wo die andern Quellen ihn als nothwendig anerkennen, nur als Anudâtta im All-

---

[1]) स्वरितात्पराणि यानि स्युर्धार्याण्यक्षराणि तु॥
सर्वाणि प्रचयस्थान्युपोदात्तं निहन्यते॥
प्रचयो यत्र दृश्येत तत्राहन्यात्स्वरं बुधः।
स्वरितः केवलो यत्र मृदु तत्र निपातयेत्॥

Hiemit stimmt im Wesentlichen die Stelle der *Mând. S'.* (5, 6. 7.), die ich ebenfalls hersetze, obschon dieselbe in beiden Handschriften sehr verdorben ist.

स्वरितं प्रभवप्रचितं प्रचितात्स्वरितं न विद्यत उदात्तं वा
अनुदात्तमेव तद्विद्धि यत्प्रचितं॥६॥
स्वरितात्पराणि यानि अनुदात्तानि कानिचित्।
सर्वाणि प्रचयं यान्युपोदात्तं न विद्यते॥७॥

gemeinen fasst (1, 2, 3ff.). Der Name *prachaya* oder *prachita* kommt zwar nur in der *Mând.* und *Nâr. S'.* und den *Rik* und *Tâitt. Pr.* vor, aber das Wesen desselben wird von allen Quellen genau auf dieselbe Weise definirt. Dieses besteht darin, dass die dem Swarita folgenden accentlosen Sylben doch den Ton des Udâtta haben *(udâttas'ruti)* oder Udâttaartig *(udâttamaya)* sind. Diess geht so lange fort, bis wieder eine Udâttasylbe kommt; die diesem unmittelbar vorhergehende Sylbe hat dann nothwendigerweise den Anudâttastrich. Beisp. *Rv.* 10, 75, 5: Samh. इमं मे गंगे यमुने सरस्वति शुतुद्रि; Pada: इमं मे गंगे यमुने सरस्वति शुतुद्रि. Hier folgen auf *me*, das den Swarita hat, drei Vokative, welche im Ganzen neun Sylben umfassen; alle sind im *Prachaya*-tone, d. h. lauten wie Udâtta, ohne es zu sein, bis auf die letzte *ti*, welche den Anudâttastrich hat, weil sie den nächstfolgenden Udâtta auf *s'u* einleitet. Im Padatexte haben diese Sylben alle den Anudâttastrich, was anzeigt, dass sie bei der Padarecitation nicht den *Prachaya*-, sondern den Anudâtta-Accent haben. Jener kommt dort nur denjenigen Sylben zu, welche in demselben Worte einem Swarita folgen. Nach dem *Rik Prât.* (206) war das Eintreten des *Prachaya* nach dem Swarita von einigen Lehrern auf die nächstfolgenden beschränkt und bei den letzten Sylben der Anudâtta gestattet. Auch war Meinungsverschiedenheit über die Accentuation des Wortes, das im Padatexte auf इति als Wiederholung folgt; *Vyâli* verlangte in einem solchen Falle für die zunächst folgenden Sylben den *Prachaya*, wenn noch im Worte Udâtta oder Swarita folgen *(Rik Prât.* 209.); nach *Kâṇva* dagegen soll der auf *iti* folgende Accent in diesem Falle gesenkt, also Anudâtta sein *(Vâj. Pr.* 1, 149.); folgt dagegen kein Udâtta, so gestattet auch er den *Prachaya*. Auch waren die Accentlehrer nicht einstimmig über die Betonung jeder einzelnen Mora einer aus drei Moras bestehenden *Prachaya*sylbe. Während *Vyâli* in solchen Fällen allen dreien den *Prachaya*ton giebt, lehren wieder Andere, dass die letzte Mora wenigstens in zwei Beispielen *nyástaṛa*, d. i. tiefer, also *anudâttatara* sind (*Rik Pr.* 213. 214.); demnach wäre in *Rv.* 10, 146, 1: भीरिव विंदतीउँ das letzte Wort also zu accentuiren: विंदतीउँ.

An die Behandlung des *Prachaya* will ich die der *Ekas'ruti*, auch

Tâna genannt (Schol. zu *Vâj. Pr.* 1, 130.) schliessen, weil sie häufig damit identifizirt wird. Merkwürdigerweise erwähnen die *Prâtis'âkhya* selbst nie das Wort, wohl aber einige Scholiasten, die zum *Ath.* (4, 107.) und *Vâj. Prât.* (4, 138). Dagegen kennt Pânini dasselbe (1, 2, 33), der folgende Anwendungen des *Ekas'ruti*-Vortrages namhaft macht: a) beim Satz mit einem Vokativ, wenn von ferne gerufen wird (ibid.); b) bei der Opferhandlung, mit Ausnahme des *Japa, Nyûnkha* und der *Sâmas* (1, 2, 34.). Ausser diesen nothwendigen Fällen des Eintritts der *Ekas'ruti* erwähnt er noch mehrere, wo sie statthaben kann, aber nicht muss, nämlich a) beim *Vashaṭkâra* (1, 2, 35.); b) bei der Recitation der Hymnen (1, 2, 36.). Ausdrücklich ausgenommen ist die *Subrahmaṇyâ*-Formel, in welcher für den Swarita der Udâtta, für den in den Vokativen *dévâ* und *bra'hmâṇa* dem *de* und *brah* folgenden Swarita der Anudâtta steht (1, 2, 37. 38.). Zur *Ekas'ruti* rechnet er auch die dem Swarita folgenden Anudâttasylben (1, 2, 39.). Da in diesem Falle die *Prâtis'âkhyas* den *Prachaya* eintreten lassen, so liegt wenigstens für *Pâṇini* die Identität beider auf der Hand. Indess möchte ich zwischen beiden einen Unterschied machen und *Ekas'ruti* einfach auf monotone Lesung mit Unterdrückung aller Accente, wie sie beim Opfer vorgeschrieben ist, und auch sonst in der Recitation der Wedas gestattet ist, beziehen, während *Prachaya* die oben gegebene Bedeutung hat und nur nach einer Swaritasylbe, also in einem accentuirten Texte eintreten kann.

Nachdem ich nun im Vorhergehenden die Bezeichnung der Accente in den zugänglichen wedischen Texten, die jetzt noch übliche Recitationsweise, soweit ich sie hören oder Erkundigungen darüber einziehen konnte, und die darauf bezüglichen Theorieen der *S'ikshâs, Prâtis'âkhyas* und Pânini's so ausführlich als es mir möglich war und thunlich schien, behandelt habe, so erübrigt noch, aus den vorgeführten Thatsachen die Schlüsse über das Wesen und den Werth des wedischen Accents zu ziehen. Hier kann ich mich um so kürzer fassen, als schon im Vorhergehenden bei verschiedenen Gelegenheiten Andeutungen über das

wahre Wesen desselben gegeben sind, und die Begründung einer neuen, von der in Europa bis jetzt gang und gäben abweichenden Anschauung darüber bereits eingeleitet ist. Wie jeder aufmerksame und nicht zum Voraus eingenommene Leser gefunden haben wird, habe ich den Nachweis geliefert, dass die Bezeichnung und Recitation der Accente, wie sie jetzt noch üblich ist, in vollkommener Uebereinstimmung mit den Lehren der Theoretiker steht, ja dass jene Recitation diesen geradezu zu Grunde liegt, und sich dazu wie die Praxis zur Theorie verhält. Alle Schwierigkeiten, die den europäischen Gelehrten die indische Accenttheorie bis jetzt bot, glaube ich damit vollständig beseitigt und dadurch den Nachweis geliefert zu haben, dass man dieselbe einfach desswegen theilweise verworfen und die jetzt noch übliche Recitation für eine moderne, das ursprüngliche Wesen des Accents verwischende Aenderung erklärt hat, weil man sie bei uns nicht verstehen konnte.

Es sind hauptsächlich zwei Punkte, welche ein richtiges Verständniss des indischen Accentsystems erschwerten: die Verkennung des poetischen Accents in seinem Unterschied von dem prosaischen und damit der Natur des Swarita, und die Annahme, dass der Udâtta dasselbe sei, was bei uns der Sprachaccent ist. Schon die Vergleichung des griechischen Accents, der die passendste Parallele bot, weil dort ebenfalls drei Töne (*τόνοι*) *ὀξύς, βαρύς* und *περισπώμενος* unterschieden werden, konnte lehren, dass der wedische Accent nicht den ursprünglichen Accent des Sanskrit, als es eine gesprochene Sprache war, darstellen kann. Denn wenn auch die Definitionen der drei Accente bei den Griechen und Indern vollkommen übereinstimmen, so ist die Entstehung und Anwendung des dritten Accents, des Swarita oder Perispomênos, bei beiden grundverschieden. Im Griechischen steht der Perispomenos nicht nach dem Acut, wie er im Weda stets nach dem Udâtta steht, sondern ist ein ganz selbstständiger Accent, was er im Weda nie ist (denn der von Roth eingeführte sogenannte selbstständige Swarita existirt gar nicht, wie wir oben S. 75 ffg. gesehen haben), da er dort stets von einem entweder deutlich ausgesprochenen oder durch Contraction zweier Silben mit dem ihm regelrecht folgenden Swarita verschmolzenen Udâtta abhängt. Auch wird der Acut nie durch den Gravis erst eingeleitet, wie im Weda der Udâtta durch den Anudâtta. Der wedische Accent erscheint

schon nach allen Beschreibungen, die wir davon haben, auch abgesehen von der Kenntniss der jetzt noch vorhandenen Recitation viel zu complicirt und gekünstelt, als dass er je der Accent einer gesprochenen Sprache sein konnte, während der griechische so einfach ist, dass man keine Bedenken hegen kann, ihn nicht bloss als dichterischen, sondern auch als Sprachaccent gelten zu lassen. Im Weda stehen die drei Accente in unmittelbarer Wechselwirkung, wobei der Udâtta in der Mitte steht, der Anudâtta unmittelbar vorhergeht und der Swarita ihm sofort folgt. Der Udâtta ist der Regulator; ob und wo der Anudâtta oder Swarita zu stehen hat, hängt ganz von ihm ab. Kennt man die Udâttasylbe, so weiss man sofort, auf welche Sylben man die beiden andern Accente zu setzen hat. Im Griechischen steht jeder der drei Accente für sich; keiner hängt vom andern ab, wenn sie auch bestimmten Gesetzen folgen, wonach z. B. der Acut nie über die drittletzte Sylbe, der Circumflex nie über die vorletzte Sylbe zurückgesetzt werden, und der Gravis nur am Ende stehen kann. Die griechischen Accente muthen dem Sprechenden keinen unnatürlichen Vortrag zu, wohl aber würden es die indischen thun. Die Aussprache von drei aufeinanderfolgenden Sylben in der Art, dass die erste einen starken Tiefton, die zweite einen Hochton, die dritte einen Schleifton hat, dessen erster Theil höher als der Hochton ist, der zweite ihm gleich ist oder etwas tiefer sich senkt, ergiebt sofort eine melodische gesangsartige Recitation, die nie beim Sprechen einer Sprache, sondern nur beim Vortrage poetischer Stücke zur Anwendung kommen konnte. Und dass es in der That so ist, zeigt die noch jetzt übliche Vortragsweise der Wedas, wie ich sie im zweiten Abschnitt beschrieben habe. Die gegen die Richtigkeit und Ursprünglichkeit derselben gemachten Einwendungen habe ich schon in der Einleitung (15 ffg.) beseitigt. Will man jene Recitation verwerfen, so muss man auch alle Angaben der Grammatiker der *Śikshâs* und *Prâtiśâkhyas* über die Aussprache der Accente verwerfen und die in den Handschriften übliche Accentbezeichnung, wonach die wirklich accentuirte Sylbe unbezeichnet gelassen wäre, für ganz absurd halten, denn die Theorie stimmt hier vollständig mit der Praxis in Wort und Schrift überein. Soweit können und wollen indess die Gegner der jetzt noch geltenden Recitationsweise als der ursprünglichen nicht gehen;

00050892

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 15 March, 2016